

Das erste Buech.

Von Abtödtung des nagenden Wurms eines bösen Gewissen.

Erster Theil.



Wel Sachen in dieser

Welt ernehren in ihnen selbst ein
sunderbares/ vnd zwar vmb so viel
desto schädlicheres Würmlein/

vmb wie viel haimblich vnd verborgnerer weiß es
schadet. Vber solchen einhaimbischen Feind hat
sich Jonas der Prophet erzürnet/ weil er ihme den
auffgewachsenen Kürbes / sambt den darvon empfangenen sehr annemblichen Schatten / vrbliß-
lich verderbte. Gleichermassen haben auch die
Hölzer/ Klaiden/ vnd Gartenfrücht ihre Würm-
lein; gemainiglich aber seynd wurmbstichig die
Deyffel / vnd da wirs am wenigsten vermainen /
seynd sie inwendig verfehret von einem schier vns-
sichbaren Thierlein.

Jonæ 4. 7.

Eben dergleichen widerfehret nicht dem we-
nigsten

A

Solinus c. 36. Jolephus 1. 5. de bello Judaico. c. 5.

nigisten Thail der sterblichen Menschen / welche man gar wol den Sodomitischen Deyffeln / inwendig voller Aschen / vnd wann sie von den Händen nur ein wenig getruckt werden / wie der Staub zerfallen / künfte vergleichen; seyteinmal ein jedwederer Mensch durch den blossen Angriff oder Anblasser des Todts / ohne ainiges ansehen seines Geschlechts oder Standts / zu Staub vnd Aschen gemacht wirdt. Der Gottlose zwar erzaygt sich vnter dessen ganz frölich / vnd schein eusserlich zu seyn ohne empfindtnuß alles innerlichen Zustandts / da er doch beynebens erbärmlicher weiß zugericht / vnd vbel gehalten wirdt vns seinem Peiniger einem Wurmb / dardurch das böse Gewissen zu verstehen ist.

S. Thomas

1. p. q. 79. art. 12.

Paul Layman lib. 1. Theol. moral. cap. 1.

Weil dann ich von diesem in gegenwärtigen Tractat zu handeln gesunnet bin / so ist ein noch turfft etliche Theologische Lehren zum Fundament vorher zusetzen; sonderlich aber von dem Synteresi, oder achtnehmung der Seelen / vnd von dem Gewissen in gemain / die Frommen / wol als die Bösen betreffent / dann beedes natürlichlicher weiß in vns alle durch die Empfängknuß in Mutterleib gepflanzet / vnd bald hernach in dem vernünfftigen Alter genugsamb verspüret wirdt Ist demnach die Synteresis ein achtnehmung oder auffmerckung auff die allgemaine principia oder Regeln der Natur / das man nemblich das Gute solle umbfahen / vnd das Böse meyden; mit mehr

noch weniger als von nöthen zürnen / einem jedwederen das seinige geben / vnd also weiter / nach des S. Basilij meinung vnd erklärang : Apud nos ipsos iudicium quoddam naturale habemus, per quod ab iniquis bona facile discernimus; Wir haben bey vns selbst ein natürliches Urthail / dardurch wir das böse von dem guten leichtlich vnterschaiden. Desgleichen auch nach der Lehr jenes Poeten:

S. Basilius
hom. 12. ad
populum.

*Stat contra ratio, & secretam gannit in aurem.
Ne liceat facere id, quod quis vitiaabit agendo.*

Perfius Sat.
5.

Das ist:

Die Vernunft setzet sich dem bösen allzeit zu wider / vnd blaset dem Menschen haimblich ins Ohr / ihm gebüre nicht zu thun / wardurch das Werck möchte geschändet werden.

Wie nun gemelte Synteresis oder achtnehmung der Seelen / in den Schulen gehalten wird für einen habitum, oder von Natur eingepflanzte Wissenschaft der Jedermäniglich bekandten Natur Regeln; Also wird durch das Gewissen verstanden das Werck der Vernunft / welches üblich vrthailet / das hie vnd anjese absonderlich / dieses oder jenes als Ehrbar oder Vnehrbar / zu thun oder zu lassen sey / od' gewest wäre. Vnd weil des Menschen schon einmahl begangene Werck zwayerley / eintweder recht oder vnrecht volbrachte seyndt; So pflegt sich auch das Gewissen auff

2. Corinth.
1. 12.

S. August.
lib. contra
Secundinū.
cap. 1.

zwayerley weiß darüber zu erstrecken. Erst
das jenige guthaffend was recht vnd wol geth
ist / nach dem Spruch des heiligen Pauli : vn
Kuhm ist das Zeugnuß vnser Gewissen / das
in ainfalt des Herzens vnd Göttlicher Laut
keit / nicht in fleischlicher Weisheit / sonder im
Genad Gottes in dieser Welt haben gewand
Zum andern aber / den Menschen vmb das jen
vbel welches er begangen straffent / wie der heil
Augustinus von sich selber gar schön vnd wol
sagt hat : Senti de Augustino quicquid libe
sola me in oculis DE I conscientia non acc
set ; halte du von Augustino was du wilst / wa
mich nur das ainige Gewissen vor den Aug
Gottes nicht anlagt. Nun wird diese des Gew
sen anlag von den Geislichen vnd betrachtende
Personen gemainiglich genennet ein Wurm
den wir alle / so wir anderst fromb seyn wollen
mit Zäheren vnd wahrer Buesz zu tödten gewis
sen seyn müssen / wie solches in diesem Capitel soll
gezaigt werden.

Erstes Capittel.

Warumben das bö
Gewissen ein Wurm genennet wird
vnd wie beschwärtlich es den sündigen Mens
schen rupffe / creibe / vnd er
mahne.

S. Thom. in
4. dist. 50.
q. 11.

Der Wurmb (spricht der S. Tho-
mas von Aquin) ist ein Widernagung
des Gewissen / vnd wird also genennt /
weil er auß der säule der Sünd herfür wachset/
vnd die Seel darvon geplagt wird. Nemblich als
von einem Würmlein so das Ingewand auß-
nagt. Diesen des Sünders nagenden Wurmb
hat der erste sterbliche Mensch Adam genugsamb
empfunden/wie solches die jenige haimbliche Ort/
darein er / sich (wiewol vergeblich) gedachte zu
verbergen/klärlich bezeugen. Dann vmb sonst
fliehet der Gottlose Mensch vor dem Richter/des-
sen Gewissen in ihme selbst einen aignen Gerichts-
stul hat auffgericht / vnd eben so gültig ist als tau-
sent andere Zeugen.

Gen. 3. 10.

Der nechste in dem Unglück nach seinem
Vatter/ war seyn erstgeborner Sohn Cain/ wel-
cher nach vollbrachter Brüderlicher Mordthat/
von Gott selber für Gericht erfordert / mit jäm-
merlichem Heulen ganz erbärmlicher weiß an-
sienge zu klagen/vnd zu sagen: Siche du vertreibst
mich heut von dem Erdboden/vnd werd mich vor
deinem Angesicht verbergen / vnstät vnd flüchtig
seyn auff Erden / wer mich antrifft der wird mich
vmbbringen. Diese Wort kommen her von ei-
nem straffenden Gewissen / vnd forchtsamben
Sünder/dessen Forcht nicht ohne erhebliche Br-
sach gewesen ist: Dann so wir dem Procopio glau-
ben/ ist Cain nach begangenem Todtschlag aller

Gen. 4. 13.
14.

Apud Cor-
nel. à lapi-

Ge in 4. Ge-
uch. v. 19.

Orthen hin vnd her getrieben/ vnd aller seytz v
folgt worden. Hat er vntersich geschawet geg
der Erden/ so waren die Schlangen mit ih
Giffte/ die Löwen mit ihren Zähnen/ die Bän
mit ihren Praken/ die wilden Ochsen mit ih
Hörnern/ vnd die Pferde mit ihren außschlagen
den Füßen wider ihn gewaffnet. Eben so vngüt
war ihme auch der Himmel/ von welchem er au
fer der immerwehrenden fewrigen Blizer/ v
himlische Geister mit flammenden Schwertern
wider ihn gleichsamb zusammen geschworen se
vermerckte. Bey solchen vnd dergleichen Ford
sambheiten/ solte nicht auch in einem gesunden
ein franckes Gemüth wohnen müssen?

Von diesem des vnschuldigen Abels leib
chen Bruder/ wollen wir vns wenden zu de
Brüdern des Patriarchen Josephs/ Vice-Rö
nigs oder Statthalters in Egypten; welche ob
sich zwar mit seinem Brüderlichen Bluet nich
besprengten/ oder ihme wie sie anfänglich g
dachten das Leben benamben/ waren sie do
straffmässig genug in dem/ daß sie ihn böshafft
ger weiß den Ismaeliten vñ zwainsig Silberlin
verkauften. Als sie nun ein zeitlang hernach
bemelttem Egypten das liebe Getraid in eufferst
Hungersnoth vmb pares Gelt wolten einkau
fen/ vnd von ihme als selbiger Zeit noch vnbe
ten Brüdern etwas hart gehalten wurden/ wa
dieses folgende ihrer aller anhellige Bekantnis

Gen. 42. 21

das leyden wir billich / dann wir haben es an vnserm Bruder verschuldet / da wir sahen die Angst seiner Seelen / in dem er vns bate / vnd wir wolten ihn nicht erhören / drumb kompt ober vns diese Trübsal.

Wunderbarlich dennach ist die Krafft des Gewissen / vor dessen Angesicht sich alsbald alle Schulden stellen müssen / in dem Gott der Herr mit seiner Straff gleich hinder ihm am Rücken verhanden. Joseph thet der empfangenen Unbild halber kein ainige meldung / drey vnd zwainzig Jar waren nun mehr darüber verlossen / vnd dannoch hat sich seinen Brüdern das Gewissen dargestellt / welche nicht anderst gedachten / als das an jeso ihr an ihm vor Zeiten verübte Grausamkeit / augenscheinlich gerochen vnd gestrafft werde. Dieser Maimung siele einer von ihnen Knaben mit Namen bey / der sich vor diesem den Knaben zu erretten vergeblich bemühet / vnd sie dessen mit klaren Worten erinerte : Hab ich euch nicht gesagt / versündiget euch nicht wider den Knaben / vnd ihr wollet mich nicht hören ? Sehet nun wird sein Blut von vns gefordert.

Genes. 42.

22.

Wird also der Mensch niemals sündigen / daß er nicht alsbald darauff das nagen vnd beissen seines Gewissens nach vollbrachter That empfinde. Es widerkehren auch offtermals nach vielen Jahren die schrocken vnd betrohungen als rachsüchtige Furien der Laster ; vnd werden zwar

unter dessen die Bliser vnd Donner des Götlichen Zorns auffgehalten / aber nur damit sie leichtlich desto schwärer auff den vnbusfertigen Sünder herab fallen / vnd er alsdann auß forchte der darauff folgenden ewigen Verderben gleichsam verschmachte / vnd seine Augen auß schamb des begangenen Verbrechens nicht mehr gen Himmel dörffe auffheben. Also wird solches bezeugt bey dem Priester Esdra / welcher nach außgestandener Babylonischer Dienstbarkeit / in seinem Gebett zu Jerusalem / vor Gott bis auff die Erden mit einem demütigen Fußfall / folgender gestalt geredt hat : Mein Gott / ich schame vnd scheu mich mein Angesicht zu dir auffzuheben / darn vnser Missethaten seynde ober vnser Haupte gewachsen / vnd vnser Sünden seynde groß bis in den Himmel. Gleichförmig diesem ist auch die Klag / vnd das mit lauter schamb erfüllte Gebett des Königs Manassis : Ich hab gesündigt (sagter) vnd meine Missethaten / O Herr / seynde gemehret worden / darumben ich die höhe des Himmels anzuschawen nicht würdig.

1. Esdrz.
9. 6.

2. Paralip.
ultimo.

S. Ambros.
tom. 5. lib.
ad virginē
lap. cam. c. 3.

Zu diesem vorhaben redet der heilige Ambrosius ein Gott geweychte Jungfraw an / die hernach Gottsdiebischer weis von ihrem Buhler geschändt worden / mit dieser scharpffen Ermahnung : Wehe dir du ellende / die du kurz wehren des fleischlichen Wollusts halber / so grosses Gut verloren hast. Was für ein hoffnung hastu die

bey

bey Christo hinderlassen / dessen Glieder du ge-
 nommen / vnd zu Huren Glieder gemacht hast?
 Was für ein Geist wird dich haimbsuchen / die du
 den jenigen verstoffen / der sich auch von den vn-
 rainen Gedancken enteuffert? laß vns aber kom-
 men zu dem Menschlichen / damit das Göttliche
 desto mehr bekandt werde. Sihe wer wird sich
 von den Heiligen dir zuzunahen nicht schewen?
 Eröffne deine Augen so du kanst/erhebe die Stirn
 so du dir getrawest einen Heiligen mit vertrauen
 anzusehen? Wird nicht dein Haupt vntersich ge-
 naigt / vnd wie ein Bley beschwäret von dem ver-
 brechen deines Gewissen? Schwebt nicht die dicke
 Finsternuß vnd harte Dunckelheit vor deinen
 Augen? Wird nicht dein Seel vor grosser Furcht
 vnd schröcken erschüttet? So du nun die mit
 Fleisch vmbgebne / vnd etwa mit einem Laster be-
 haffte Menschen nicht kanst ansehen / was wirstu
 allererst thun vor den keuschen Aposteln / die du in
 ein solche Schand bist gerathen? Was vor Elia/
 Daniele / vnd so grosser Schaar der Propheten?
 Was vor Johanne? Was vor Maria / Thecla/
 Agnete / vnd vor dem vnbesleckten Beth der Kat-
 nigkeit? Was endlich vor den heiligen Engeln?
 Wirstu nicht von dem Glantz vnd von der Klar-
 heit dieser vnbeimligten / als von dem Nagel ge-
 troffen / vnd verbrennt werden?

Ist demnach die Sünd nirgents sicher / fürch-
 tet die Finsternuß eben als die Sonn; vor allen
 A v Dingen

Sap. 17. 11. Dingen aber das niemals schlaffende / sonder im
 merdar auff das Menschliche Wesen gericht
 vnd wachende Aug Gottes. Wie dann im Buch
 der Weisheit ganz recht gesagt ist: Weil die Bos
 heit forchsam / gibe sie derentwegen Zeugniß ih
 rer eignen Verdammniß / dann das verwirzte Ge
 wissen besorgt sich allezeit der Straff. Ander
 kans nicht seyn / als das die Sünder vor grosse
 Forcht müssen zittern / vnd den Wurmb / welche
 den Thäter seiner verbrachten Laster / als ein
 vberaus vngestümer Anklager unablässlich mah
 net vnd rupfft / empfinden vnd gedulden. Wil
 du ihn einen solchen hören vnd sehen? So eröffne
 nur die Augen / vnd spize die Ohren.

Surius in
 vita S. Me-
 dardi. ad 8.
 Iunij.

Der H. Medardus vnter den Bischoffen nicht
 der geringste / vnd ein sonderbarer Göttlicher
 Stern / hette in seiner ViehHerte einen sehr groß
 sen wolgemösten Ochsen / darein sich ein fremd
 der Mensch als er ihn sahe dermassen verliebt
 das er ihn haimblicher weiß stable / vnd mit sich
 darvon führete. Weil ihn aber die Schellen oder
 das Glöcklein an dem Hals des Ochsen herab
 hangend möchte verrathen / hat ers mit New vnd
 Graß sehr fleißig zugeschoppt / damit er seinen be
 gangenen Diebstall desto leichter kunte verbergen
 Ist also der Gottlose Rauber mit seinem schönen
 Raub in der still gen Haus kommen / vnd da
 allerdings sicher zu seyn vermante / sienge das
 Glöcklein welches bis dahin geschwiegen / vor
 sich

sich selber an zu klingen / vnnnd gleichsamb den Scherganten das sie den Dieb solten einziehen / mit heller Stim zuruffen.

Da hette einer können sehen / wie der Vbelthäter nach vnversehenem Klang desselbigen Glöckleins in seinem Angesicht erblichen / in dem Gemüth verwirret / vnd außsorget der wolverdienten Straff seiner begangnen Missethat erschrocken ist. Vermachte vnd verschopppte alsbald darauff mehrgedachtes Glöcklein noch besser als zuvor / vnd damit er seines Sinns desto weniger dadurch kundte verrathen werden / verbarge er solches in die allergehaimbeste Trüchlein / Kästen vnd Allmår in seiner Schlaffkammer / aber alles vmbsonst vnd vergeblich; Seytemal das Glöcklein dannoch nicht wolte still seyn / sonder die ganze Nachbarschafft mit seinem vngewöhnlichen vnd vnerhörten klingen höchlich machte verwundern. Durch welches entlich der Dieb verursacht / weil er sahe das die Vbelthat lenger nicht verborgen seyn kundte / sonder nur je mehr vnd mehr begangnes Diebstalls halber dardurch bezyhen wurde / dem N. Medardo den geraubten Ochsen widerumb zuzustellen / vnd mit gebognen Kniert vmb verzeyhung zu bitten / die er auch sampt vorziger Ruhe seines Gemüths gar leichtlich erlangt hat.

Nun wuste ich nicht was das böse Gewissen besser entwerffen / vnd ihme an statt eines lebendigen

Sym-

Symboli oder Warzaichen sein kundte / als eben dieselbige immer zu klingende / schreyende / vnd geschwätzige Schellen / die den gemelten Bbelthäter alle augenblick verrathen. Niemandt verspreche ihm selber nach begangenem haimblichen Laster ein gehaimbes Stillschweigen / dann das Gemüth welches sich des Bösen schuldig weiß / immerdar darwider schreyet / klinge / vnd von dem Sünder auff kainerley weiß / noch ainigen Gewalt kan vermacht oder verschoppt werden / Ja so gar vnter den Frewden / Pracht / vnd Lustbarkeiten diser Welt / murmelt es ihm trawriges in die Ohren / vnd so lang er also verharret / kan ihm ainige wahre Frewd nicht widerfahren.

Rofins antiquit. Roman. l. 10. cap. 29.

Allhie erinnere ich mich des alten Gebrauchs derer / welche vor Zeiten zu Rom triumphirten / vnd auff einem herrlichen Triumphwagen entweder von Rossen / oder von Hirschen / oder von Löwen in die Statt geführet wurden. Dann wie Zonaras vnd Tertullianus bezeugen / müste ein öffentlicher Gerichtsdiener auff selbigem Wagen mit einer von Golde vnd Edelgestain gezierten Kron in den Händen / den triumphirenden Kayser vermahnen / er solle sich erinnern vnd gedencen / daß er auch ein Mensch sey wie andere. Sagen ferer daß man ein Glöcklein sampt einer Gaisel an den Wagen gehenckt habe / darmit anzudeuten / daß er entweder auß aigner Bosheit / oder aber durch des Glücks Unbeständigkeit in

ein solches Elend gerathen könne / daß man ihn wurde gaislen / vnd zum Schwerdt verurtheilen.

Dann diejenige so da zumahl mit höchster Leibstraff gestrafft wurden / anderen zu einer Warnung klaine Glöcklein tragen mußten / damit sie kainen zu solcher Straff verdampften Vbelthäter / als der selbst durch sein aigne Mißhandlung verurainigt / auß vnachtsambkeit solten anrüren. Haben demnach diejenige welche mit großer frolockung des ganzen Römischen Volcks / ihnen vnd ihrer Tugendt einen öffentlichen Triumph angestellt / der mit forcht vnd schrocken vermischten Trawrigkeit nicht entgehen können / seytemal sie hinter ihnen das Geschrey des Gerichtsdieners mußten anhören / vnd beynebens das klingende Glöcklein / sambt der spöttlichen Gaisel ansehen / welche nichts anders waren als Zeichen des Todes / vnd klägliche Werkzeug eines unglückseligen Zuestandes / dardurch das ganze ansehen des so grossen Freudenfests hat müssen geschände werden.

Was vermainen nun wir ellende Menschen / die wir als triumphirende durch vngedürliche mittel nach Ehren streben / Tittel mit Tittel / Namen mit Namen / Ehr mit Ehr / nicht ohne des Nächsten Schaden vnd Nachtheil häuffen ? Die wir frembdes Gold / Silber vnd Edelgestain versambelen ; mit allerley new erfundnen Sorten der Speisen / köstlichem Wein / fröhlichen Mahlzeiten / vnd

dem

dem ganzen trunckenem Geschlecht oder Gefindt
 des Bauchgotts Bachi seynd vmbgeben? Wann
 vns die Mutter Freyheit auff der grüne der vn-
 zimlichen Wollusten herumb führet? Was ver-
 mainen wir / sprich ich / ob wir vns warhafftig-
 lich darbey können erfrewen / vnd ein ganz fröhli-
 ches Angesicht ohne ainiges Wöcklein der Be-
 trübnuß erzaigen? Nain durchauß nicht / seyde
 mal das hinderwerths schreyende / vnd immer
 klingende Glöcklein des bösen Gewissen / mit stä-
 ter betrohung der Gaisel / das ist mit wolverdien-
 ter Straff der Gottlosigkeit / dem Sünder die lie-
 be Sonn verduncklet / den Tag verfinstert / vnd
 ihn mit lauter Trawrigkeit / Forcht / vnd Schrü-
 cken / als mit Essig vnd Gallen anfället.

Dan. 5. 25.
 26. 27.

Niemand ist mit so annemblicher Gesellschaft
 vmbgeben / noch bey grossen Freudenfesten so
 beständig vnd verharlich beherzt / welcher da er
 gleich selbigen Augenblick weiß / das ihm der ge-
 wisse Tag von dem Richter bestimbet / vnd wegen
 genugsamb erwisner Vbelthat zum Schwerdt
 verdammet sey / ohne verstellung des Angesichts /
 vnd augenscheinliche alterierung / was er nun-
 mehr angefangen könne vollenden? Solches
 hat der Chaldische König Balthasar vor vielen
 anderen erfahren / vnd zwar bey einer ansehlichen
 Königlichen Mahlzeit / die er für tausende seiner
 fürnehmsten Hauptleuth / mit hoch verwunder-
 licher Freygebigkeit ließ anstellen; Als er nemb-
 lich

lich ohne alle Besorgnuß von einer frembden unbekanten Hand / etliche seltsame Wort dieses Inhalts sahe anschreiben : Gott hat dein Königreich gezehlet / vnd vollendet / man hat dich in einer Waagschüssel gewogen / vnd zu ring befunden ; Dem Reich ist zerthailt / vnd den Persiern vnd Mediern gegeben. Obwolen er dazumaln von dem Wein starck bezechet ware / sienge er doch an / wie die Schrift noch weiter bezeugt / ganz forchtsamb / erschrocken / vnd verzagt zu werden : da verluhre der König sein Farb / vnd seine Gedancken erschrockte ihn / das ime das Geäder seiner Lenden auffgieng / vnd ihme die Knie zusammen schlugen.

Ist demnach gar nicht wunder / daß die Freuden der lasterhafftigen Menschen zerstöret werden / weil sie ihren Richter ohne vnterlaß wider sie schreyend / ihnen ihre Sünd verweisend / vnd ewig wehrende Pein betrohend / klärlich müssen ansehen. Zu welchem End der heilige Chrysostomus ganz recht vnd wol gesagt hat : *Incorruptus iudex conscientia, cum adversus hominem exurgit, clara voce clamat, & accusat, & ostendit, & quasi antè oculos scribit magnitudinem peccatorum ;* das Gewissen als ein unverfälschter Richter / wann es sich wider den Menschen aufflainet / (wann geschicht es aber nicht ?) schreyet mit heller Stim / plagt vnd zaigt ihm an / ja schreibt den Augen gleichsamb für die größe der Sünden.

D. Chryf.
hom. 27. in
genesim.

Wer

Wer wolte sich dann mit dem Babylonischen
 König Balthasar / auch bey seinen Dienern vnd
 Hofleuten / bey den wolbesetzten Taffeln vnd
 Tischen / bey Venus vnd Cupido Kindern
 Gaucklern vnd Commedianten / Musicalischen
 Instrumenten vnd Saitenspiel nicht fürchten
 wann er vnter dessen seine begangene Laster / sammt
 dem darüber gefellten Haupt Vrtheil / von einem
 einhaimbischen Wurmb / der da ist sein Anklager
 sein Zeug / Richter / vnd Peiniger / zu lesen vnd an
 zuhören gezwungen wird ?

Anders Capittel.

Der Wurmb des bö
 sen Gewissen / wird als ein fruchtbare
 Mutter der Sorgen vnd Kummer
 nuß beschrieben.

S Nfehlbarlich ist es / das ein böses
 Gewissen die Sünder auff tausendterley
 weiß treibe / vnd mit tausenterley Sorgen peiniget.
 Macht sie grawe ehe sie alt werden / flüchtig vnd
 vnstät auff dem ganzen Erdboden; vnd wann
 sie schon zu Hauß seynd / last es sie doch nicht dar
 rinnen bleiben. Haben auch kain ainige Ruhe / als
 lang sie diesen lebendigen Wurmb innerlich bey
 sich tragen. Dieses alles kan mit ainem Exem
 pel

pel / als ein augenscheinlicher Zeug beweisen Ludovicus Severus, einer auß dem Fürstlichen Stammen vnd Geschlecht des Hochlöblichen Hausß Bayrn; dann er ainsmals seiner Gemahlin Maria Brieff / den sie Ruchoni einem fürnemmen Herrn geschrieben/ durch Irthumb des Bottens/ außser Hausß anffieng/ vnd den Inhalt selbiges Brieffs nicht allerdingß verstande/ siel er dadurch in einen bösen Argwohn / setzte ihr eheliche Trew in zweiffel / als hette sie dasjenige Laster / welches ihr nie in Sinn kommen ist/ begangen.

Da nun dieses Fürsten gefaster Zorn je lenger je mehr vberhand genommen / ist erstlich der arme Bott als ein vermainer Kuppler enthaupt worden. Nachmals hat er zu Donawerth (als da sein Fürstliche Residenz war) den BurgGräfen gebotten umbzubringen / weil er bey ihm verdächtig / als hab er die Vntrew seiner Gemahlin heimlich verschwiegen vnd verhalten. Bey dieser Furi vnd Grimmen ist es nicht geblieben / seyntemal die BurgGräfin daselbst ein ehrliche Matron, eben dieses verdachts halber/ von einem hohen Thurn herab ist gestürzt worden.

In dem aber hat die Grausambkeit alle maß der Gütigkeit vberschritten / das auch Maria selbst/ ein ganz vnschuldige Fürstin / gemelten Todtenleichen zugezehlt wurde / da sie nemblich auß ihres Gemahels befehl (Ach! wol billich ist

Raderus in
Baur san-
cta tom. 2.
in vita Ma-
riae Bra-
bantinae.

er Severus, das ist/ streng oder vngütig genenn worden!) dem Scharpffrichter ihr vnschuldige Haupt hat müssen darbieten. In dem sie nur der ganze Fürstliche Hoff bewainete vnd beklagte hat Rucho sein aigne vnd Mariæ Vnschuld mit vergießung der Zähler / Worten vnd Schriftten also erwiesen/ daß Ludovicus selbst/ nach dem die Hieß des Zorns in ihme nachgelassen / die Schwär seiner begangnen Missethat/wiewol zu spate / verdampfte / vnd sich des vergossenen vnschuldigen Bluts halber seiner getrewesten Gemahlin nicht wenig schamete. In welchem Fall er zwar die allgemeinen Menschlichen Blödigkeit nachgeh folgt/ dardurch wir vnser begangene Tähler vnd Irthumb verfluchen / vns aber gleichwol davor nicht hüten.

Man sagt / daß Ludovicus gleich die erste Nacht auff den vollbrachten Todtschlag / entwe der daß er ihm so abschewlich fürkommen / oder aber das ihn die erscheinung Mariæ seiner Gemahlin so hart geängstigt / dermassen graw worden / daß man ihn folgenden Tags darauff/ wiewol er noch jung von Jahren vnd Haaren gewesen ist / für einen sibensig jährigen Mann hat angesehen; dann es haist:

Statius lib.
3. Thebaid.

— *In vigilanti animo, scelerisque parati
Supplicium exercent cura; tunc plurima veni
Pessimus in dubijs augur timor.*

Das ist:

Die Sorgen wachen im Gemüth / vnd wird von ihnen begangener Vbelthat halber gepeinigt: desgleichen erweckt auch die Furcht/ als der ärgste Wahrsager in zweiffelhafftigen Dingen/ allerley vnrubige vnd kummerliche Gedancken.

Nach gemelten Sorgen vnd ängstiger Kummernuß/ hat der Wurmb des bösen Gewissen/ den Fürsten von Hauß zu treiben/ vnd auß der Statt gleichsamb ins Elend zu jagen sich vnterstanden; in dem er Ludovicus einen weiten vnd harten Weg nach Rom zuehlete / seinem hochbetrübten Gemüth bey Pappst Alexandro dem vierdten einen Trost zu suchen / Gottes Gnad / vnd seines verbrochens Nachlaß zu erlangen. Stiffteete auch vber dieses alles das ansehlliche Kloster Fürstensfeld/ zwischen Augspurg vnd München/ mit vermehrung grossen Einkommens/ damit er die Seel seiner Gemahlin Mariæ dardurch kundte versöhnen / vnd den an ihr begangenen Todtschlag widerumb gut machen.

Haltet dannenhero der böse Wurmb bey den sterblichen Menschen kainen ainigen vnterscheid/ sonder verübt sein Thiraney bey dem ainem sowol als bey dem andern; vnd verschonet dessen eben so wenig der mit Purpur/ als welcher nur mit einem Bettlermantel beklaidet ist. Also daß diser Spruch des heiligen Isidori auff alle vnd jede Menschen

Isid. lib. 2.
Soliloq.

B ij

Pein

Pein des Gewissen; Wilt du aber nicht betrü
 seyn/so lebe wol: Ein sichers Gemüth vber treu
 die Trawrigkeit leichtlich; ein frommes Leben h
 allezeit Freude/ des Sünders Gewissen stehet
 immerwehrender Marter: Ein versündigts Ge
 müth ist niemals sicher / sonder wird durch eign
 Stachel eines bösen Gewissen gepeinigt.

Allhie wäre zu wünschen/ daß wir diese zw
 Wörtlein/niemals vnd allezeit/fleißig in acht
 men/ septemal dieser heilige Mann so treulich be
 zeugt; des Sünders Gemüth sey niemals sicher
 vnd sein böses Gewissen werde allezeit gepeinigt
 Dann gar gewiß ein jedwederer Gottlose
 Mensch/ als lang er ein solcher ist/von seinem m
 Sünden behafften Gemüth immerzu verwun
 det wird; hat nie Rast noch Ruhe / wie Horatius
 sagt / er begeben sich wohin er wolle / raffe zu No
 oder Fuß / so folgt ihm nach die ängstige Sorg
 vnd seynde ihm die Zähnd des einhaimbischen
 Wurms an statt eines Stachels vnd Sporns
 Schätzest du aber solches für schlecht vnd gering
 so sage ich dir noch ein mehrers; das nemlich die
 böse Wurmb die sündige Gemüther mit brin
 den Fackeln / vnd giftigen Schlangen hind
 werths pflege zuverfolgen.

Die Furia oder Göttin der Wütigkeit/ wo
 ren bey den Alten drey leibliche Schwestern/vnd
 haben ihre Namen von dem wüten vnd tobet
 dessen wegen sie mit brinnenden Fackeln vnd

Horat. 3.
 car. 1.

ler Schlangen in den Händen gemahlt werden:

Terribiles visu formæ; erschrocklich anzusehen/ Virg. lib. 6.
Æneid.

sagt Virgilius; vnd seyndt dem Menschen zur
forcht vnd schrocken erdacht worden. Wer nun
die Zahl dieser Furien wil vermehren/der setze nur
dazu die vierdte Schwester / nemblich das böse
Gewissen/ welches gleich nach volbrachter Sünd
in grausamber Gestalt dem Sünder entgegen
laufft/ vnd sein Seel (es schlaffe der Leib oder ru-
he entzwischen so sanfft er wöll) mit allerley forcht
angreiff vnd beängstigt.

Also bezeugt Suetonius von dem Kayser Ne- Sueton. in
vita Nero-
nis Cæsaris
rone/nach dem er seinen lieben Lehrmaister / vnd
sein aigne Mutter lieh vmbbringen/mit folgenden
Worten: Als nun endtlich sein Mutter getödtet
war/ sahe er im Schlass als ob ihme schiffenden
in dem Meer / das Steurruder mit gewalt auß
den Händen gezuckt / auch er von Octavia seiner
Mutter in die allerdickeste Finsternuß gezogen
wurde. Vnd wiewol er durch gratulation vnd
glückwünschung seines Kriegsheers / des Römi-
schen Raths vnd Volcks im Kayserthumb bestät-
tigt war / hat ers doch offermals bekennet / daß er
von seiner Mutter erscheinung / als von den
Straichen vnd brinnenden Sackeln einer hölliz-
schen Furien gepeinigt werde / auch an kainem
Orth davor sicher seyn könne; wie er sich dann zu
lest mit aignen Händen vmbgebracht / vnd sol-
chen

chen jämmerlichen Todt mit seinen vorgehenden
Schandthaten mehr als wol verschuldet.

Last euch nicht verblenden/ O ihr Menschen
nicht allein Kayser Nero ist von seinen aignen
stern gepeinigt vnd geängstigt worden / sonder
finden sich noch heutiges Tags / denen die grau
samten Gesichter vnd nächtliche Erscheinunge
den Schlaf brechen / vnd sie gleichsamb mit ge
walt allen tribunalen oder Gerichten fürstelle
Gemainiglich zittert vnd klofft den Sünden
das Herz/ vnd stellet ihnen/ sonderlich bey nächt
licher Weil allerley Gespenster für die Augen
Also daß ich das jenige mit Warheit auff sie zieh
welches bey dem gedultige Job zu lesen: In einer
schrecken des Nachtgesichts / wann der Schlaf
die Menschen pflegt einzunehmen / da kame mir
an forcht vnd zittern / vnd alle meine Gebain
schracken. Vnd da der Geist von mir vbergien
stunden mir die Haar meines Leibs gen Berg
Da stunde einer vor meinen Augen / vnd ich kan
nete sein Angesicht nicht. Es war ein Bildniß
vor meinen Augen / vnd hörete ein Stimm als
nes sanfften Winds: Wie kan ein Mensch ge
rechter seyn als Gott? oder ein Mann rainer
der ihn gemacht hat? Siche/die ihm dienen seyn
nicht beständig / vnd an seinen Engeln hat er Ver
heit gefunden: Wieviel mehr die in den Laimen
Häusern wohnen / vnd auff Erden gegründet
seynd / werden als die Würmb vergehen / vnd ver
zehret werden.

Iob 4. 13.
& seq.

Zu diesem Schatten nächtlicher Gedancken kommt Iob 14. 10.
 noch ein andere bey weitem trawrigere Sorg/
 vnd lautet also: Homo verò cum mortuus fue-
 rit, & nudatus, atque consumptus, ubi quæso
 est? Wo ist aber der Mensch wann er todt/vnd
 entblößt/vnd dahin ist? Oder vielmehr/ wo wird
 er seyn? Was für ein Orth wird ihn empfangen?
 Was für ein Ewigkeit? Ach! vielleicht die
 gloriwürdige vnd vberfelige? oder die ander vn-
 glückselige/vnd von den verdampften Inwohnern
 der Höllen so offte verfluchte? Das verschuldte
 Gemüth laßt dem Gottlosen nicht alle Stunde/
 Tag vnd Nacht nach seinem Wunsch ablauffen.
 Das böse Gewissen mit seinem Wurmb ist die
 vierdte von den höllischen Furien / vnd mache
 so wol die eingeschlaffene als wachende Sünder
 müd/ oder bringt sie zu zeiten wol ganz von Sin-
 nen.

Siehe/ob es nicht auch der Heydnische Orator Cicero in
Pisonem.
 Cicero mit meiner Meinung halte / da er offent-
 lich vnd in gegenwart ihrer vieler also geredt hat:
 Ir Römische Rathsherrn sollet nicht darfür hal-
 ten / daß die lasterhafftige Menschen durch der
 Götter antrieb/wie ihr an dem Orth der Schau-
 spiel sehet/ sonder von den brinnenden Fackeln der
 höllischen Furien erschrockt werden. Es entsetzt
 einen jedwern sein aigner Betrug/Vbelthat/Las-
 ter / vnd Vermessenheit von seiner Vernunfft
 vnd Gesundheit. Diese seynd der Gottlosen höllis-
 chen

schen Furien Flammen / vnd Jackeln. Wid-
rumb an einem anderen Orth sagt er also :
Exiret enim jedwedern sein aigner Irthumb
seine böse Gedanken / vnd erschrecken ihn die
Unsinnigkeiten seines Gemüths. Diese seyn
der Gottlosen stäte vnd anhängische Furien.

Drittes Capittel.

Der Wurm des bö-
sen Gewissen / wird als ein Schmal
immerwender Sorgen für Augen
gestellt.

Als auch nur das stilleste Ge-
räusch dem Gottlosen Sünder verdäch-
tig sey / wird bey dem heiligen Job durch
Eliphaz seinem Freundt angedeutet / mit diesen
Worten : Sonitus terroris semper in auribus
impij, & cum pax sit, ille insidias suspicatur.
Was der Gottlose höret / das schrockt ihn allezeit
vnd wanns gleich Fried ist / dannoch sorgt er sich
der Feindschafft. Welches wie wahr es sey / ha-
ben die Egyptier erzaget / als sie sambt ihrem Kö-
nig Pharaone / wegen ihrer verharlichen Bro-
trew / mit dicker vngewöhnlicher Finsternus / drei-
ganger Tag lang gestrafft wurden. Waren denn

Iob. 15. 21.

nach/wie Salomon schreibt/mit einer Ketten der Finsternuß alle umbgeben. Das pfeiffen der Schlangen / oder das liebliche Vogelgesang auff den grünen Bäumen / oder das mächtige Wassergeräusch von den hohen Felsen/oder das grausame Geschray der unvernünftigen Thier / oder der Echo vnd Widerhall von den hohen Bergen/ erschrockte sie Vermassen / daß sie darvon Ohnmächtig vnd Krafftloß wurden. Sapient. 17.
v. 18. 19.

Ach der verzagten vnd forchtsamen Egyptier! welcher auß vns zittert / oder erschriekt wann die Stein von den hohen Felsen herab fallen? Wer fürchtet sich vor dem täglichen Ochsen oder Kühegeschray? Wer entsetzet sich vor dem lieblichen Geräusch der klainen Bächlein? Oder vor dem kühlen anblasen des Luffts in grosser Hitze? Oder vor dem holdseligen Vogelgesang? Oder vor dem annemblichen Widerhall derer Wort/ die man in die Berg/Felsen/Hölen/oder Gewölber mit heller Stimm pflegt zuschreyen? Ein Frewd vnd Wollust zuhören ist / wann solcher Echo vnd Widerhall öffter als ainmal widerholt wird.

So ist auch ein allgemainer Brauch bey vns Menschen/ nach dem der rauhe Winter fürüber/ vnd der angenehme Fröling den Erdboden mit Gras vnd Blumen beklaidet; vns bey den Wassergeräuschen nider zu setzen/von kühlem Lufft/schatzigen Bäumen / vnd lieblichen Vogelgesang zu

A. F.

B v

erlustig

erlustigen. Nichts desto weniger waren dergleichen Bolllüsten/ bey den Egyptiern lauter forcht vnd schrocken / dieweil es haift: Was der Gotte lose höret das schrockt ihn allezeit / vnd wanns gleich Fried ist / dannoch sorgt er sich der Feindschafft. Bey ihme ist kein Stimm ohne Forcht/ noch kein Geschray ohne Argwohn/ aller Dreyen fürchtet er die Rach Gottes/den er hat belaidiget.

Ein bewährter Zeug dessen/ist der grawsame Aristobulus, welcher gleich in antretung des Jüdischen Reichs / sein leibliche Mutter / weil sie sich etwas vmb die Regierung anmassete / durch den Hunger getödtet; Desgleichen auch seinen Bruder Antigonum, auff etlicher boshaftiger falsches angeben/durch seine Trabanten ließ vmbbringen; darauß nun klärtlich zu lehrnen/das weder das Gefas der Natur/nach auch die Brüderliche Lieb / von dem Neyd vnd bösen Verleumbungen allezeit könne befreyet sey.

Josephus de
Bello Ju-
daico. lib. 1
cap. 3.

Aristobulum aber (seynd die Wort Josephi) rewet vnd fräncket seyn begangene Vbeltat je lenger je mehr / empfand täglich grössern Schmerzen / so oft ihme dieser Mord vnd Todtschlag fürkame / wurde sein Herz hefftig dardurch betrübt / nambe also von Tag zu Tag vor Kummernuß dermassen ab / das ihme sein Ingewand vor grosser Trawrigkeit zerrissen/vnd von einander gebrochen / derentwegen er entlich Blut außwarffe/ welches seiner Knaben ainer / der ihme in
der

der Krankheit wartete / hinweg truge; vnd auß
Göttlicher Fürscheidung eben an dem Orth da An-
tigonus seines Lebens beraubt / vnd gemesget
worden/ vnd da man noch die Flecken des Todes
vor Augen sahe / schlupffet der Knab hinder sich/
vnd verschüttet allda das Blut Aristobuli, der
seinen Bruder hat erwürgen lassen. Als sich aber
diz Orths ein grosses Geschray vnd Getümmel
von denen die es sahen erhebe/ als hette der Knab
daselbst das Blut mit willen vergossen/ ist es ent-
lich auch dem König fürkommen / welcher von
stund an/wie vnd was sich verlossen / zu erkundi-
gen begehrt hat. Vnd da es ihm niemandt dürff-
te eröffnen / hat er starck angehalten/ vnd es für-
kumb wissen wollen. Also haben sie ihm zu letzt/
wie er ihnen auch mit gewalt vnd trohung hefftig
zugefesselt / den gangen Handel in grund eröffnet.
Da seyndt alsbald dem König seine Augen vor
Träher vbergangen/ vnd hat tieff in seinem Her-
zen erseufft/ vnd gesagt: Es ist mir vnmüglich
gewesen meine böse Werck vnd gewiliche That-
ten vor dem grossen Aug Gottes/deme nichts ver-
borgen bleibt / zu verschlagen / dann das gerechte
Urtheil vnd die Rach Gottes haben mich getrof-
fen / der ich mit dem Todtschlag an meinem eig-
nen Geschlecht mich vergrieffen/ vnd schwärlich
versündigt habe. O du vnseliger vnd verdamb-
ter Leib / wie lang wilt du doch mein arme Seel/
die von meiner Mutter vnd Bruders wegen/
schon

schon zum Todt ist verurthailt/auffhalten? Wie lang muß ich also vmb ihrent willen / allgemach mein Blut als ein Opffer von mir außgieffen? Warumben werde ich nicht ganz vnd gar sampt dem Leib bald hingericht / damit ich mein Ingewand nicht also gemach verzehren/ vnd außschütten dürffe? So bald er diese Wort geredt / hat er den Geist auffgeben/ in dem er nicht lenger als ein Jahr geherzschet hette.

Siehst du nun lieber / das Aristobulus, als er sich auß rew des vollbrachten BruderMordts häfftig betrübte / vnd auß dem von grosser Bekummernuß verkehrtem Ingewand das Bluet außwarffe / vor allem vnd jedem schühe vnnnd fürchtete? Ja nur das ainige vergebliche Geschrey bewögte ihn zum Argwohn des bevorstehenden Übels der wolverdienten Straff/so gleich darauff gefolgt ist. Dahero er so viel nachforschungen/ mit schwarzen Betrohungen vermengte nachfragen/ vnd soviel Zeichen seines Unwillens wiederholet / bis er endelich die Warheit von denen die es vnghehrn bekenneten / mit gewalt heraus preste. Dañ das jenige mehr als wahr ist: was der Gottlose höret/das schröckt ihn allzeit/ vnd wanñ gleich Fried ist/ dannoch sorgt er sich der Feindschafft.

Manicher ist in einem Kercker in Band vnd Eysen verhaftet / vnwissent was der Richter für ein Brthail ober ihn sellen / oder das Stück für einen Ausgang an ihm erzaigen werde. Als
offt

offt nur ein wenig ein Gemümel / oder frembde
 Stimmi draussen vor der Thür des Kerckers ge-
 hört wird / besorgt er sich nicht anderst als sey es
 schon umb seinen Hals geschehen/ vnd das ihn der
 Scharpfrichter zu dem Schwerdt / oder zum
 Strang / oder zum Rad / oder zu einer andern
 weiß des Todes werde hinaus führen. Nun kan
 es seyn das eben in selbiger Stunde die Zeitung
 komme / das ihm sey das Leben geschenkt wor-
 den/ vnd er gleichwol / dem diese grosse Gnad wi-
 derfahren/ solches dennoch nicht glaube/ weil ihm
 nemlich nicht allein die Verliebten sondern auch
 die Forchisamen allerley Traum vnd Einbildun-
 gen machen; jene zwar lauter Süßes vnd Liebli-
 ches/ diese aber eytel Trawriges; auch ihnen sel-
 ber/ ob sie schon wachen nicht allerdings trawen
 noch glauben. Warlich was der Gottlose höree
 das erschrockt ihn allezeit/ vnd wanns gleich Fried
 ist / dennoch sorgt er sich der Feindschafft.

Swiewiel besorgen sich der haimblichen Nach-
 stellungen bey dem Frieden/ vñ bey denen so Fried
 lieben: Dahero geschichts das etliche so gar die
 Prediger auff der Cangel nicht mögen anhören;
 Dann weil sie sich vieler vnd grosser Laster schul-
 dig wissen / so gibt ihnen gleich ihr aignes Gewis-
 sen/ oder wie der weise Mann sagt: Ihr forchisa-
 me Bosheit vnd schalckhafftigkeit Zeugnuß ihrer
 Verdambnuß. Vnd weil sich diese fürchten das
 sie zwaymal möchten iberwiesen werden / sche-
 wen

wen sie derentwegen den Prediger auff der Cantzel. Auß welchem Brústen noch ein andere Thorheit etlicher Gottlosen Menschen entspringt / die ihnen einbilden als ob nicht frembde / sonder nur ihr aigne Laster bey so grosser Zusattienkunft besredt werden/dardurch sie dann in ein newe Forcht vnd Schamb gerathen.

S. Chryf.
hom. 8. ad
popul. An-
tioch.

Ganz recht vnd klärtlich schreibt zu diesem vort haben der H. Chrysofostomus: Der Sünder Gewonheit ist / sagt er / das sie alles verargwohnen/ vor dem Schatten zittern / jedwerders Geräusch fürchten/ vnd das alle ihnen zuwider seyndt vermanen. Wann dann andere ein anders mit einander reden / weil sie sich selber schuldig wissen / so gedenccken sie als obs von ihnen geredt sey. Ein solches Ding ist es vmb die Sünd / das sie einen verrathet/ ob er schon darmit nicht wird bezüchtiget; das sie ihn verdammet/ob er schon nicht wird anklagt; macht den Sünder erschrocken vnnnd forchtisamb.

Plutarchus
de SeraNau-
minis vin-
dicta.

Bei Plutarcho findet sich einer mit Namen Bessus, welcher seinen leiblichen Vatter ermordet / vnd diese grausame That ein lange Zeit verborgen hielt/bis er enlich zu etlichen das Nachtmal bey ihnen einzunehmen außgieng / vnter Wegs aber ein ganzes Schwalbennest mit einem Spieß zerstörere / vnd alle ihre Jungen zumaln töderte. Als er nun von denen so darbey waren / vmb die Ursach eines so ungewöhnlichen Wercks

Wercs angeredt/ vnd befragt ward/gab er ihnen folgende Antwort: Non auditis hirundines de me falsa vociferari, & testari, me patris mei esse interfectorem? Höret ihr dann nicht wie die Schwalben fälschlich von mir aufgeben/ vnd bezeugen / als sey ich ein Todtschlagere meines Vatters? Mit verwunderung brachten die Leuth diese Red für den König / vnd nach dem Beslus der Väterlichen Mordthat halber von den Schwalben verrathen war/ist er entlich auff seyn aigne Bekandnuß der Gebür vnd Billigkeit nach gestrafft worden. Siehe nun abermaln wie wahr es sey: Was der Gottlose höret / das erschrockt ihn allezeit / vnd wans gleich Fried ist/dannoch sorgt er sich der Feindschafft. Weil Beslus die Schwalben hörte schwätzen / gedunckte ihn das die materij ihres Geschwäses kein andere/als sein begangene Vbelthat gewest sey.

Gleicher Art seynd gemainiglich alle lasterhafte Menschen / in dem sie vermainen als ob die Prediger mit Zauberkunst ombgiengen/wann sie ihnen vor dem Volck wie die gemelte Schwalben ihre haimbliche Laster / so wol mit betrohung fünffziger Straff / als mit andern eyfferigen Worten ernstlich fürhalten. Dahero kompts/das / wie viel dergleichen Wort heraus fliegen/ eben soviel Donner vnd Hagel sie ihnen wider sich selbst einbilden; da doch alle diese Ermahnungen nichts anders seyn/als fewrige Bliser die

Förche

Furcht Gottes in vns zuerwecken/ vnd dem jenigen Donnerstrach dardurch zu entgehen / den Gott ins künfftig wider die Feind der Frombtheit/ vnd seine Widersacher wird gehen lassen / sprechen: Gehet hin ihr Vermaledeyten in das ewige Fewr. Wiederhole demnach mit Eliphaz: Was der Gottlose höret/das schrockt ihn allezeit/ vnd wans gleich Fried ist / dannoch sorgt er sich der Feindschafft.

Kainer aber solle gedenccken/ das allein in dieser Furcht vnd schrockung des bösen Gewissen sein ganzes Ubel bestehe; Andere erzehlen noch mehrere Pein vnd Marter/vnter welche die arme selige vnd stäte Wohnung des Sünderß mit seinem nagenden Wurmb / als die allerschwärziste gezehlt wird; wie solches in dem folgenden Capittel genugsamb solle angezaigt werden.

Vierdtes Capittel.

In welchem die erbärmliche/ vnd auch aller vnglückseligste Beywohnung des Sünderß mit seinem nagenden GewissensWurmb beschrieben wird.

Ein geringe Marter vnd Pein
ist ein solche Gesellschaft/ darinnen man
vnter lauter Zancß vnd Hader muß graw
werden; massen dann bey den zwytrachtigen Ehe-
leuthen nicht selten zu spüren / da eines dem and-
ern öffentlich zuschreyet:

Non possum tecum vivere, nec sine; (dich,
Wit die kan ich nicht leben/ noch ohne

Vnd weil das Zancßlaster mehrern theils bey den Prov. 21.
Weibsbildern einkehrt / nambe dahero der weise 19.
Mann vrsach zu sagen: Es sey besser zu wohnen
in einem öden Land / als bey einem zänckischen
Weib. Das ist; Besser ist es Mutter allein/ vnd
abgesondert seyn/ von der Menschen Gesellschaft/
als ein vnversöhnliches Eheweib neben sich müs-
sen gedulden. Vnd zwar nicht vnbillich; dann
ob schon das ainsambe Leben des Trosts der Bey-
wohnung seines gleichens beraubt ist / hat es doch
zu der Vneinigkeith desto weniger Vrsach oder
Gelegenheit; Da entgegen ein zänckisches Weib
ihrem Mann die maiste Ruhe entziehet vnd ab-
stilt. Zu diesem kompt die ernstliche Straff des
heiligen Chrysofomi / derer Wort also lauten:
Ich wais es / daß auch die Schlangen durch das S. Chryso-
Liebfosen derer die sie bannen können gemildert/ stom. hom.
vnd auch die Löwen / Thiger / vnd Panterthier 15. de va-
von ihrer wilden Art gezäumet werden; Ein bö- rijs in Mar-
ses Weib aber nicht also. Ist demnach/ wie Sa- thum locis.
E
lomon

lomon vermaint / die Beywohnung mit einem zänckischen Weib / nicht besser als ein langwü-
rige Tyraney zu schätzen.

Jedoch ist diese Marter bey weitem nicht so groß / als die vnauflöbliche Gemainschafft vnd Zanck des gottlosen Sünders mit seinem Wurmb. Dann wie sich der Mann ein zeitlang aussere des Hauses kan auffhalte / vnd sich der Beschwärnu seines bösen Weibs vnter dessen frey machen; Also kan entgegen der Sünders sein Gewissen nicht nur ein augenblick lang von sich schaffen / sondern hangt ihme jederzeit an wie ein vnabsonderliche Geferth / vnd fasset ihn auch mitten vnter dem Prassen / Tansen / oder Schlaffen aller Dreyen bey der Gurgel / bis es ihn also lebendig durch stärcktes peinigen mit sich führet in das eufferiste Verderben. Wil dieses Vbels ein lebendige Bild-
nuß fürstellen / in einem sehr laydigen Fall / da eine weder ein Trach / oder sonst ein wunder seltsamer Lindwurmb einen ellenden Menschen vmbwicklet / vnd mit sich zum Verderben geschlaufft / wie

Petrus Da-
mianus lib.
1. Epist. ad
Summos
pontifices.
epist. 10.
ad Alex. 2.

solches ein heiliger Mann / Petrus Damianus mit Namen / von einem augenscheinlichen Zeugen empfangen / vnd mit folgenden seinen eignen Worten beschriben.

Ein büßender Mensch hielte sich in Pilgrantsgestalt auff in vnsern Ländern als im ellend. Wann man ihn fragte vmb die vrsach oder verschuldung selbigen Elends; Ich bin / sprach er / mit meiner Dorff

Dorffnachbaren einem Holz zu hacken außganz
 gen/ sihe / da erzaigte sich ein grosse Schlang mit
 zween geschüpten Hässen/ vnd zween auffgerek-
 ten Köpffen auff der Erden herfriechend. Siele
 vns alsobald an ganz grimmiglich mit fewrigen
 Augen / vnd herfür gestreckten giftigen Zungen.
 Mein Mitgespahn ergriffe in eyl sein Nacken/
 schluge ihr damit den ainen Kopff ab/ das Eysen
 aber entfiel ihm gleich darauff auß seinen Hän-
 den. Die Schlang mit vnversöhnlichem Zorn
 vnd Grimmen entzündet/ baumbte sich auff in al-
 le höhe/ streckte den andern Kopff übersich/ vnd er-
 griffe den der ihr die Wunden geschlagen hette.
 Nachdem sie ihn nun solcher gestalt gefasset / vnd
 allerdings umbwicklet/ wurde der arme Mensch
 von der Bestien geschlaimpt vnter die Erden. Da
 hatte er mich / vnd schrye mir zu mit kläglicher
 Stim / daß ich ihm eintweder solte zu hülf kom-
 men / oder die Nacken welche ich hette in meinen
 Händen eylends darzaitchen. Ich vnglückseliger
 Mensch aber/ wol würdig von dem Fewr verzeh-
 ret / oder selbst von den Schlangen gefressen zu
 werden/ stenge darüber an zu zittern : Ach wehe
 mir Todschlagern ! vnd da ich viel billicher mit
 den Händen als mit den Füßen hette sollen umb-
 gehen / luffe ich alsbald darvon / vnd begabe mich
 in die Flucht. Deswegen bin ich nun in dieses
 Elend/ weil mir solches der Priester aufferlegt/ zur
 Bus verschickt worden/ vnd muß mich also selbst/

der ich an diesem unschuldigen Todt schuldig/ an
jesu bewainen.

Dieses ist nun die erzehlung eines frembden
Vnglücks/ vnd seiner aignen Vbelthat Bekan-
nuß desjenigen Menschen/ welcher da er von sei-
nem in Todtsgefahr begriffenen Nachbarn wur-
de gebetten vnd angeruffen/ ihne darauf zu erret-
ten/ solches auß lauter Furcht vnd Zagheit zuthun
vnterliesse. Deswegen dann der selige Petrus
Damianus / mit innerister Bewögnuß seines
Herzens nicht fundte vnterlassen noch weiter fort
zufahren/ vnd zu sagen:

Diese Geschichte eines so kläglichen Elendes
macht mir mein Herz dermassen zittern vnd klopf-
fen/ daß ich dessen vnermessliche Furcht weder ge-
nugsamb beschreiben/ noch mit Worten kan auß-
sprechen. Dann ich offtermaln selbst bey mir ge-
dencke/ Siehe/ da ist ein Mensch vnd ein Bestia
beede beysammen in einer Speluncken. Da ist
kein Mittel noch Erretter. Das wilde Gemüth
wird durch kein Güte noch Erbärmnuß erweichet
zumahl weil zu der weinigen Gefräßigkeit/ auch
die schwarze Rach des zugefügten Schadens schla-
ge. Mein was muß doch diese Sach für ein ge-
stalt gehabt/ oder der arme Mensch gedacht ha-
ben/ als er einem solchen Feind zum Raub wurde
der sich nicht kan erbarmen? Weil auch ainige
Hoffnung zuentrinnen nicht vorhanden/ sondern
vielmehr den grausamben Straf dieses wilden
Thier

Thiers vnter seinen Blutdürstigen Zähnen gleich darauff muste erfüllen?

Viel leidlicher aber ist gleichwol dise jetzt erzehlte Marter / als diejenige mit welcher der Wurmb des bösen Gewissen die Gottlose Menschen pflegt zu peinigen; Seytemal er nicht allein tobet vnd wütet in dem Fleisch / vnd in den Gliedern des Leibs / nicht nur ainen oder zweyen Tagelang / wie jenes zweyköpffige Wunderthier gethan hat / sonder greiffte auch an das vnsterbliche Gemüch vnd quelet es mit langwürriger Marter / auch wol die ganze Lebenszeit / bis endlich gar ein Vnsinnigkeit darzu schlägt. Warumben solte ich nicht dis Orths können auffschreyen / vnd sagen: Ecce homo & bestia, duo pariter in spelunca! Siehe ein Mensch vnd ein Bestia / seynde zugleich in einer Speluncken / in einer Gesellschaft ganz innerist beyssammen! Vnd zwar als Hauptfeindt / als zusammen geschworne Widersacher / als zugleichem Zorn / Haß / vnd Krieg zusammen gefügte Gegenpartheyen. So pflegt auch der Gottlose Mensch seinem Wurmb desto spöttlicher vnter zu liegen / wol öffter er von ihm als seinem Obsteiger die aller verzweyffeltiste Rāth einzugehen gleichsamb genöthigt wird.

Dann nun mehr durch vilfältige erfahrung genugsam bewehret ist / daß ihrer nicht wenig die das Rachgirtige Gewissen lenger nicht köndten ertragen / zu dem bitteren Todt als zu einer linderen

Pein ihr zuflucht genommen haben. Wie dann wol etliche gewesen die sich durch einen hohen Sprung oder abstürzung von seiner langwürtigen Tiraney zu entledigen nicht geschühen. Andere die sich in tieffe Wässer versenckten/damit sie ihren Wurmb sampt ihnen fundten erträncken. Etliche namben ihr aignes Schwerde/ vnd stachen es bis an das Gefäß hinein in die Brust/ damit durch solche Wunden nicht allein der arme Sünder/ sonder auch zugleich sein Peiniger stürbe. Manche haben sich selbst mit dem Strang erhenckt/ damit sie den Athem bey so immerwehrender Marter nicht noch lenger zu ziehen genöthigt wurden.

D. Chryl.
epist. 7.

Wir wollen aber den heiligen Chrysofomum also darvon redent anhören: Eben auff diese weis als Judas sein sträffliches Gewissen nicht mehr fundte ertragen/kehrte er sich zum Strang/ vnd benambe ihm darmit sein Leben. Vnd zwar da er jenen vnverschambten Pact einzugehen nicht zweifflete/ sprechen: Was wolt ihr mir geben/ so wil ich ihn euch verrathen? Fürchtete nicht die jenigen die solches höreten/ daß sich nemlich ein Jünger wider seinen Maister einer so grossen Vntrew vntersehen dörfte: kame ihm auch vnter dessen ainige New oder Landwesen nicht an/ sonder gleichsamb als bezechet von der Begird des Gewinns/funte er die anklagung seines Gewissen nicht empfinden. Nach dem er aber das Gelt emp-

genomme

genommen / vnd sich die Frewd des Gewinns geendet / sieng die anlag des begangenen Lasters allererst an ihr Krafft zu erzaigen / in dem er eusserlich von niemande verklagt noch durch ainigen gewalt getrieben / auch von kainem ermahnet / für sich selber hingienge / denen so mit ihm den Rauff gemacht / das Gelt sampt dem verkauff wider fürwarffe / vnd sein begangene Vbelthat offentlich vor ihnen bekennete : Ich hab gesündigt das ich das vngerechte Blut verriathen. Dann er das Gewissen so ihn drumb straffte / lenger zuertragen nicht vermöchte. Ist also der Sünd Natur vnd Eigenschafft / das sie den Menschen dämisch macht / che vnd bevor ers gänglich vollbracht hat ; nach dem es aber geschehen / die Wollüst vergangen / vnd allein das anlagende Gewissen verhanden / zerreist vnd peinigt es den Thäter / auff das eusserist wie ein Hencker oder Scharpffrichter ; bis er letztlich auß verzweiffung in das eusseriste Mittel des gewalthätigen Todts gestürzt wird. Bey welchem aber der ellende Mensch soviel außricht / das nach kurzer Zeit sein Wurmb in jener Welt von newem / vnd nur desto hefftiger wider ihn ergrimmet / ohne alles end vnd auffhören / weil solches von der einmal angefangenen Ewigkeit allerdings wird außgeschlossen.

Oder du dein Leben ellender vnd Gottloser weiß mit Lastern zubringst / vnd den grausamben Tyranen in deinem Herzen also geduldest ; tödte diesen

diesen einhaimbischen Feind ehe vnd bevor du von ihm getödtet / vnd in das ewige Verderben geworffen wirst. Fragst du etwa vmb das Mittel diesen Wurm zuvertilgen? So sage ich dir das es bestehe in den Zähern / oder nur in einem ainigen Zählerlein des jenigen Gemüts / welches wahrhafftig Bus thut. Dann wie fast alle Arzneyen etwas bitters vnd widerwärtiges in sich haben; Also ist auch zu außrottung des bösen Wurms nicht tauglich das Süsse; sonder ein hohe Nothkurffe / das man sich bitterer vnd sawrer Bäder gebrauchte.

Fünfftes Capittel.

Der Wurm des bösen Gewissen / muß in dem Zähler Bad ertränckt vnd erstückt werden.

WAs die erdichte Fabeln von dem Hercule auffbringen / das er nemlich noch in der Kindtswiegen mit den Schlangen habe gestritten; das sollen wir alle vnd jede von Kindheit auff nachthun / mit dem Wurm des bösen Gewissen / welchen wir bis in den Todt müssen verfolgen. Zu dieser Mühe vnd

vnd zu solchem Kampff seynde wir verpflichtet durch den jenigen Ayd / den wir in dem heiligen Tauffbrunn / als noch klaine vnmündige Kinder Christo dem himmlischen Kayser gelaiſtet haben ; welcher vns viel ſtercker verbündet/ als deß neun-jährigen Knaben Hannibals Aydschwur / den er ſeinem Vatter Amilcar gethan/ daß er nemblich ein ewiger Feind der Römer ſeyn wölle. Seynd also wie mit einem Ayd verpflichtet / ſowol die Laſter als ihren Anhang vnd ſchädliche Zucht/ nemblich den Wurmb deß ſündhafften Gewiſſen auß dem Gemüth zuſchließen ; oder aber da er vnſürſichtiger weiß eingeghlichen/ höchſtes Fleiß zu tödten. Iſt aber die Frag / mit was für einer weiß ſolches geſchehen müſſe / ſeytemal ich leſe/ daß die Trachen/ Schlangen/ vnd Würmb von den Menſchen vnderſchiedlich ſeynde getödtet worden.

Plutarehus
in Hanni-
bale.

Vor zweyhundert Jahren erzaigte ſich ein großmächtiger Drack in der Inſel Rhodis, welcher ſowol an Menſchen als an Vieh jämmerlichen Schaden verübte. Vnd weilen ihrer nicht wenig Ordens Ritter / ſo mit dieſer Beſtien ſtritten/ ſhr zum Raub wurden/ hat entlich der Großmaister bey verlierung deß Hauptß denen ſolchen Kampff verbotten vnd eingeſtelt/ welche ſich deß ſen auß gar zu groſſer Reckheit/ vnd erlangung einer vngewiſſen Ehr wurden vnterfangen. Als nun vnter deſſen ein Frankoß / Adeoditus mit

Hieronymo
Poſius.

dem Zunamen/Erlaubnuß vberkame in sein Vaterland heimlich zuehren/ließ er in seinem Haus die Bildnuß des gemelten Trachens auffß allerbeste in Holz nach schnitzlen / vnd ihme durch künstliche Leibsbeuögunq gleichsamb ein Leben geben. Auff dieses Wunderthier vnd vermainte Bestien führete nacher Adeoditus der Ritter sein Pferd sampt zwayen grossen Hunden; Vnd nach dem sie durch langwürige Übung wol abgericht waren/ zoge er wider gen Rhodis, allda er den lebendigen Trachen / als selbiger ganzen Insel gegenwärtiges Verderben/ mit Hülff des Pferdts vnd beeder Hund dapfferlich angerennet / vnd Ritterlich vberwunden.

Desgleichen ist auch voller verwunderüg/ was die Alten von vngewöhnlicher grössse einer Schlangen geschrieben haben / derer lenge sich indie hundert vnd zwainzig Schuh lang erstreckte. Diese Bestia hette ihr Stell bey dem Fluß Bagrada, bey welchem selbiger zeit Attilius Regulus, Römischer Burgermaister sein Lager auffschlug/ vnd für ein notturfft hielte disen Feind zuwertilgen/ ehe vnd bevor er die Carthagineaser angriffe. Liesse demnach sein ganzes Kriegsheer/ als ob ein grosse Statt wäre einzunehmen/ ins Feld zusammen führen / in die Ordnung stellen / vnd daß selbiger zeit gebräuchige Geschüs darauff richten; biß sie endlich nicht ohne Mühe vnd Arbeit die Schlang vberwunden / vnd ihren weit außgestreck-

Gellius lib.

6. noct. At-

tic. c. 3.

Plinius lib.

8. nat. hist.

c. 14.

streckten Balg/ als einen schönen eroberten Raub/
zum Spectacl in die Statt Rom eingeführt.

Niemandt solle darfür halten/ daß zur tödtung
des Gewissens Wurmb eusserliche Kriegs Waf-
fen / oder auch wolabgerichte Pferd vnd Englia-
sche Hund / derer sich gemelter Adeoditus ge-
braucht / von nöthen seynd. Unser Feind der
Wurmb kan wol ohne Spieß / Schwerdt / oder
Pfeil getödtet vnd nur in einem klainen Bädlein
ertränckt werden. Etliche wenige Zählerlein so
die büßenden Sünder vergiessen / seynd schon ge-
nugsamb diesen geschwornen Todtfeind zu erset-
zen. Will mich besser erklären/ vnd die ganze
Sach was deutlicher zu betrachten für die Augen
stellen.

Ein denckwürdige Geschichte hat sich vor Zei-
ten in der Statt Feraria zugetragen; allda war
ein Jüngling eusserlicher gestalt nach / von guter
Gesundheit/ vnd der sich eines langen Lebens kun-
de vertrosten. Diese Hoffnung aber zerbrache
bald der vnverhoffte Todt / welcher die Seel auß
ihrer Herberg eylends zu wandern bezwange. Et-
liche waren mit einem so harten proceß nicht wol
zufrieden; Andere aber verwunderten sich / vnd
begehrten die ursach dieses vblen Zustands von
den Medicis zuwissen. Nach kurzer Berath-
schlagung lieffen sie den Leib des verstorbenen
Jünglings eröffnen / das Ingewayd zu besichti-
gen; durchsuchten die Lungen / Leber / vnd das
Milch/

Sauanarola
cap. 6. in
Michzam.

Milch/fanden alles vnversehret/gans vnd gesund.
 Kommen entlich zu dem Herzen / vnd sehen dieses
 grausamber weiß abgenagt / vnd halb zerfressen
 von einem inwendigen Wurmb / diesen zoge man
 auß dem vbel zugerichten Herzen / ward verur-
 theilet zum Tode / den er zuvor dem vnschuldigen
 Jüngling zugefügt hette. Vnd damit er sein
 Rechte nur bald vberstünde / wurde er gesteckt in
 allerley Säffe/kunte aber nicht ertränckt werden/
 biß man ihn entlich in einen Zwiffel vnd Knoffel
 safft warffe / in welchem er verreckt vnd verdor-
 ben.

Mercke nun lieber / du seyest wer du wöllest ;
 Luc. 19. 21. sichts dich vिलleicht in die Augen das frembde Gut/
 vnnnd schneidest ein wo du nicht hast außgesäet/
 samblest wo du nicht hast außgestrewet / einen nu-
 ken zumachen von dem Diebstall/Kraub/vnd an-
 dern Betriegerereyen. Etwa hat dich der Neyd vnd
 in dir eraltete Haß vberwunden / einen andern
 vnschuldigen von seinem Ampt/vnd in Vnglück
 zu bringen. Oder vielleicht bistu mit den Buhl-
 pfeulen der vnrainen Venus Lieb verwundet/vnd
 dardurch in fleischliche Laster gestürzt worden.
 Oder der vnmäßige Fraß/hat dich etwa zu einem
 Vieh gemacht/das du wie ein Bestia auff Erden
 herumb kriechest / der du zum Himmel geboren
 bist. Oder welches bey weitem schwärerer als
 dieses alles/ etwa hat dich die Begierd der Zaube-
 rey oder Schwarzkunst in des Teuffels Schuel
 geführt

geführt/ vnd daselbst Gott deinen HERRN als
himmlichen Meister gelehret zu verlaugnen / da-
mit du in der newen des Sathans Academia de-
sto besser kundtest zunehmen.

Nach solchen vnd dergleichen Vbelthaten wi-
derfahret dir entlich was vor Zeiten der vnglück-
selige Cain mit trucknen Worten müste anhören:
Thust du Guts / so wirds dir vergolten werden;
Thustu aber Böses / so wird alsbald die Sünd
zugegen vor der Thür seyn. Durch welchen
Spruch der schädliche Wurmb des bösen Gewis-
sen vermaint ist / der seinen Zahn alsobald nach
vollbrachtem Laster in den Sünder einhäßet /
vnd ihm das Herz zu seinem Verderben gemach
vnd gemach abnagt / wo dieser innerliche Hen-
cker nicht bald im anfang seiner Geburt geröde
wird.

Gen. 4. 7.

Wiltu nun Elender/diesen giftigen Wurm/
vnd von deiner aigenen Sünd gebornen Tyranen
zeitlich vertilgen / so mustu nemben einen Safft/
vnd ihn darinnen erträncken. Dumbe aber bey
leib nicht Wasser / Milch / Hönig / Mёд / oder
Wein / sonst wird er als in einem Lustbad ohn al-
len schaden oben herumb schwimmen. Giesse dar-
für etwas zusammen von Essig vnd Gallen/ von
Zwiffel vnd Knoffel ; Das ist / von deinen Zä-
hern / welche sonst auch natürlicher weiß durch
den Zwiffel vnd Knoffel von den Augen werden
heraus getrieben / so wird er gewißlich darinnen
ersti-

ersticken. Wil also hiemit allen Sündern / die sich mit ihren eignen Lastern befleckt haben / dasjenige Lehrstücklein fürhalten / welches etwo der Griechischen Weisen einer mit Namen Bias, dem König der Lydier Halliatti, zuthun gerathen: Ego Halliatti mando, cepas comeste; Ich gebiete dem Halliatti Zwiffel zu essen.

Cæli Rhodigus lib. 12. antiq. lect. c. 4.

Warauff nun der König als vber ein dunckle Gehaimniß/ mit grosser verwundrung anstunde/ vnd seine Weise den rechten Verstande dieses Spruchs ihme anzudeuten/ für sich forderte. Derer aller vnd jeder einhellige Meinung ware/ daß durch den Zwiffel (weil er die Augen wainen macht) die Zähler bedeut werden / welche vnter den allgemainen Müheseligkeiten dieses zeitlichen Lebens / sowol von den mächtigen Königen vnd Potentaten / als von den aller verächtlichsten Menschen sollen vergossen werden. Ich aber wil diese schöne Lehr des gemelten Bias auff die Sünd/ als auff das größte Vbel bey dem Menschlichen Geschlecht / welches man immerdar solle bewainen/ gezogen; vnd einem jedwedern Gottlosen Sünder insonderheit gebotten haben Zwiffel zu essen: Wil sagen/ bitterlich zu wainen/vnd mit einem hailfamben Augenregen seine Laster zu begiessen/damit der darauß erwachsene Wurmb/ von diesem Safft ertränckt/ vnd gänglich erstickt werde.

Es ist zwar kaines grossen Plazregens oder Wasser;

Wasserguß von nöthen / nur etliche Zäher so die wahre Key der Sünden herauß drucke / seynde schon genug den innerlichen Feind zu ersäuffen / vnd das durch die begangene Missethaten bekümmerte Gemüth / in sein vorige Ruhe widerumb einzusetzen. Solches bestättigt der heilige Chry-

D. Chryl.
hom. 6. in
c. 2. Math.

sofomus mit diesen Worten : Gleich wie nach starkem Regen der Luft haiter vnd klar wird / also folgt auch auff den Zäherregen die Haiterkeit vnd stille des Gemüths / vnd wird alle von der Sünd eingeführte Dunkelheit vertrieben. Solchen grossen nutzen der Zäher/erfuhre in der That der fürtreffliche gelehrte Mann Raymondus / Dominicaner Ordens / vnter dessen Geistlichen Zucht die N. Catharina von Senis da zumaln gewest ist. Dieser als ein kräftiger Zeug erzehlet in seinen öffentlichen Schrifften von ihme selber / das er ainsmals zu seiner in Christo Geistlichen Tochter Catharina gangen / vnd sie ganz eyfferig gebetten habe / das sie ihme ein Bullen eines vollkommenen Ablass (Also gefiele es ihme zu reden) als ein vngeweißletes Zeichen der gänglichen vergebung vnd rainigung aller seiner Schulden wolte erlangen. Darauß nun glaublich zu schliessen / das er noch biß auff selbige Stund einen nagenden Wurmb in seinem Gewissen habe empfunden.

Bellarmin
l. 3. de ge-
mitu colu-
bæ. cap. 11

In dises begehren / willigte die heilige Jungfraw desto lieber ein / weil sie sich vieler Ursachen halber

halber darzu verbunden zu seyn erkannte. Als ſie
dann folgenden Tags ihrem geistlichen Vatter
die begehrte Bullen zuerlangen / ihr Gebett mit
Mund vnd Herzen gegen Christo außgossen/
vnd allberait was noch weiter zuthun/von diesem
ihrem himmlischen Bräutigam vnderrichtt wars
kame sie zu Raymundo / sienge an ihme der viel
ein anders gedachte / ein Sermon von den Gött-
lichen Wolthaten fürzutragen / vnd der Mens-
schen grosse Vndanckbarkeit mit enfferigen Wor-
ten zu straffen; als welche sich ihrenGott/das vn-
entliche Gut mit tausenderley Lastern zu belaidi-
gen nicht schewen; darumben auch die Straffde-
sto scherpffer seyn werde/omb wieviel öfter sie die
Sünd auff seyn Väterliche Gedult vnd oberse-
hung widerholen.

Sie war noch nicht gar bey dem Beschluß/
sihe da kame dem Vatter Raymundo für/als sehe
er vor seinen Augen gegenwärtig alle Sünd vnd
Missethaten die er sein Lebenlang begangen/
gleichsamb wie in einem grossen Hauffen versam-
let; darauff ihme alsbald durch die innerliche
Kew der Seelen das wainen/ vnd die mit Heulen
vermischte Zäher / ganz reichlich von den Augen
heraus brachen / dermassen / daß nicht ein geringe
Gefahr vorhanden gewest ist / daß ihme das Herz
vnd die Brust auß oberflüssigem Laydweisen ober
seine Irthumb wäre zersprungen. Da nun Ca-
tharina dieses als einen genugsamen Zeugen wahr-
rer

rer Key und Layd an dem Raymundo erschen/
 sagte sie also auß Göttlicher Eingebung: Hæc est
 bulla Indulgentiæ, quam tibi Dominus misit;
 Dieses ist die Bullen/oder Brieff und Siegel des
 Ablass/ welche dir der HErr gesendt hat. Solches
 aber redete sie auff das wainen der büßenden Au-
 gen/ und gabe zuverstehen/ er habe darvon ein ge-
 wisses Zaichen der von Gott vergebenen Sünden
 und Missethaten. Von selbiger Zeit an war sein
 Gemüch allerdings still und ruhig; Desgleichen
 auch der Wurm des zweiffel: und angstschaffigen
 Gewissen von seinen Gottseligen Jähern getöda-
 tet.

Weil nun deme also/ und dieses durch das Ge-
 därm kriechende Thier mit wenigen Trähern kan
 erstickt werden / was thun wir dann? Warum
 ben vergießet nicht ein jedwederer auß vns nach
 begangener Sünd etliche Tröpflein von dem
 Augengewasser / und haylet die geschlagene Wun-
 den seines Gewissen durch das wainen? Das sol-
 ches vor Zeiten von den Juden geschehen sey/ sin-
 de ich im Buch der Richter / allda der Engel des Judic. 2. 1.
 HErrn folgende Klage im namen und an statt der
 Göttlichen Mayestätt wider sie ablegt: Ich hab
 euch auß Egypten herauß geführt / und in das
 Landt gebracht welches ich ewren Vätern ge-
 schworen/ und sprach: Ich wolte meinen Bund
 mit euch nicht brechen ewiglich. Doch mit sol-
 chem geding/ daß ihr nicht sollet einen Bund ma-
 chen

chen mit den Inwohnern dieses Lands / vnd ihre Altär zerbrechet. Aber ihr habt mein Stimm nicht wollen hören. Warumben habt ihr das gethan? Drumb hab ich sie nicht wollen vertilgen vor euch / damit ihr sie zu Feinden hettet / vnd ihre Götter euch zum Fall seyn.

O wol ein starcker Verweiß des vernachlässigten Gehorsams nach so vielen erzaigten Genaden / auff so grosse gethane Verhaisungen / vnd auffgerichteten Bund alles vnd jedes treulich zu halten! den Hebræern ware die betrohung dieser langwüridigen Straff so viel als Fehrbliß vnd Donnerstraich. Was mainen wir aber dasß sie in solcher Angst gethan haben? Höre weiter was die Schrifft sagt: Da nun der Engel des Herrn diese Wort geredt hette zu allen Kindern Israhel / hube das Volk sein Stimm auff / vnd waineten. Vnd die Statt ward genennet ein Statt des wainen / oder der Threnen. Dieses der Juden öffentliche wainen / war ein klare Zeugnuß der wahren Reu / die sie nach erkannter Schuld in ihrem Gemüth innerlich gefasset haben.

Warumben dann folgen wir ihnen nicht nach? Vnd wann vns der gute Engel zuschreyet / oder das Gewissen begangner Sünden halber strafft / dasß wir vns mit den Inwohnern des Lands Balthus / Venus / Sathan / vnd anderer verdambter Gesellschaft mehr in ein Verbündnuß eingelassen; Warumben / sage ich / eröffnen wir nicht die

Drümm

Judic. 2. 4.

Brünn vnserer Augen? Vnd die wir ohne daß in die Statt der wainenden / vnd in dieses Jammerthal gefest seynd / warumben giessen wir nicht zu mit Zähern / damit G. D. it versöhnet / vnd das Gewissen geräinigt werde? Seyndt wir doch nicht die ersten / seht einmal vns ihrer viel auß der Zahl der Heiligen mit ihrem lobwürdigen Exempel vorgangen / vnd daß in diesem fahl nichts vngewöhnliches geschehe / auch ihre Nachkömlingen genugsamb erwiesen haben.

Sechstes Capittel.

Daß man nach dem Exempel der Heiligen / dem nageden Wurm nach begangener Sünd / die Zähler solle auffgiesen.

In der Gottseligen Schaar der wainenden Büßer / kan wol vnd billich den Keyen führen David / weyland König in Israel / als welcher das doppelte Laster seines vollbrachten Ehebruchs vnd Todtschlags / auch nach der Göttlichen Verzeyhung nie genug bewainen fundte. Raumb setzte er in seinem Durst das Trinckgeschür an den Mund / da flossen als

D ij bald

bald die Zähler herauf von den Augen als von
 Wasseröhren den Wein zumischen / laut seine
 Psalm. 101. selbst aignen Zeugnuß : Potum meum cum fle-
 10. tu miscebam; Ich habe mein Trancck vermischet
 mit Zählern. Noch bliebe es nicht allein bey die-
 sem Bueswerck dieses frommen Königs / sonder
 weilten ihme des Tags die Haus: vnd Kriegsge-
 schäfte ver hinderlich / daß er seine Sünd desto we-
 niger kunte bewainen / wolte er solches des Nachts
 in der Finsternuß / was er bey dem hellen Son-
 nenschein versaumet / widerumb herein bringen.
 Psal. 6. 7. Ich wil / sprach er / mein Beth alle Nacht was-
 schen / vnd mein Ligerstatt mit Zählern begießen.

Ein beschwärlliche Sach ist dieses / vnd son-
 derlich bey den Königen gar vngewöhnlich / gan-
 ze Nacht mit wachen zuzubringen / da man soll
 schlaffen / vnd zwar nicht aine / oder etliche / sonder
 alle; beynebens auch die Sünden mit so vielen
 Zählern bewainen / daß sie gerugsam wären nicht
 nur das Beth zubegeben / sonder auch zu was-
 schen. Solle dann Gott dergleichen Abendre-
 gen vnd Morgenthaw nicht mit barmherzigen
 vnd gütigen Augen ansehen? Gar schön redet

S. Chryso-
 stomus. con-
 cione 1. de
 Lazaro.

der heilige Chrysostomus von David zu diesem
 vorhaben also: Wann sich alle zu Ruhe begaben
 vnd schliefen / hat er allein zu Gott gebettet / vnd
 ware dem Wainenden das wachtsambe Aug zu-
 gegen / der sein begangenes Vbel bekennete. Wer
 hat ihn aber zu solchem stäten wainen angetrieben

der doch schon allerdings gesäubert vnd gerainigt
gewest ist? Niemandt anderer als der in seinem
Herzen verborgne Wurmb/welcher nach vergeb-
ner Schuld ainen weg als den andern ihme der-
massen vberlästig zugesest / daß er mit Schmerzen
müßte bekennen: Peccatum meum contra me
est semper; Mein Sünd ist allezeit wider mich.
Dardurch er nun das vnnachlässliche Widerna-
gen seines Gewissen vermaint hat; vnd seyndt so
viel Zäher von seinen Augen herauß gestossen/
biß endlich der böse Wurmb in diesem Sawr-
brunn ertruncken.

Diesem Gottseligen König der seine Sünd
verharzlich bewainte / hat der heilige Petrus als
das Haupt der andern Apostel mit löblichem Eys-
fer wollen nachfolgen. Dann als er wie ein vn-
süchtiger vnd verzagter Fechter / von einer ar-
men DienstMagd zu dreyfacher Verlaugnung
seines HERN gebracht ward/ gleich aber darauff
das Hanengeschray vernommen / vnd den inner-
lichen Wurmb als einen Annahner der begange-
nen Vntrew empfunden: gieng er hinaus / vnd
wainete bitterlich.

Recht vnd wol (spricht der H. Ambrosius)
hat Petrus gewaint / vnd darzu geschwiegen ;
Dañ was man pflegt zubewainen/das pflegt man
auch nicht zu entschuldigen/vnd welches nicht kan
verhättigt / das kan gar wol abgewaschen wer-
den. Die Zäher seynd gleichsamb ein schweigen-

Lucæ 22.
26.

D. Ambro-
sius Ser. 46.
de peni-
tentia Petri.

des Gebett/begehren kain vergebung/vnd verdienens dannoch/ sagen kain Schuld / vnd erlangen Barmhertzigkeit. Nutzlicher ist das Gebett der Zähler als des redens / dann dieses zu zeiten die ganze Sach nicht herauf sagt; jenes aber verachtet den ganzen affect oder Zustandt des Herzens. Deswegen wil Petrus sein Schuld lieber bewainen als sagen / vnd was er mit der Stimm verlaugnet/ mit Zähern bekenen. Vnd bald hernach; Sihe / wieviel Petro das wainen genuset habe; ehe er gewaint / ist er gefallen / nach dem er gewaint/ward er widerumb auffgehbt; vnd welcher vor den Zähern ein Vbertreter gewest ist / der ist nach den Zähern zu einem Hirten bestelle worden/ vnd hat andere zu regieren auff sich genommen / der sich selbstn vor diesem nicht regiert hat.

Ach! wie weit seyndt wir sündige Menschen von dem H. Petro! Ihrer viel die in betrachtung ihrer Sünden Heracliti sein sollen/vnd ohne ablassung wainen / werden Democriti, vnd seyndt stäts des Lachens voll. Freuen sich also (wie Salomon sagt) wann sie vbelß gethan haben / vnd frolocken in den ärgisten Dingen. Es seynd nicht wenig derer/wil ich sagen/nach dem sie andern ein guits versetzt/ oder ein merckliche Schmach zugesfügt/oder sonst einen öffentlichen Schaden angehan / wann sie sich haimblicher weiß gerochen/mit Unzucht vn d vielerley besudlet / Gott vnd seine Heiligen ärgerlich gelestert haben; alsdann

Proverb. 2.

14.

er
he
ih
ge
w
er
n
d
a
b
n
f
i
n
v
d
b
d
r
t
f
v
g
g
f
n

erst darauff mit frechen muthwilligem Gelächter
heraus brechen/ vnd dardurch ihr grosse Bosheit/
ihr blinde Thorheit / vnd daß sie wol zubewainen
genugsamb an Tag geben: Ihr Gelächter aber
wird mit Schmerzen vermischet werden/ vnd das
end ihrer Frewd wird sein ein lauters heulen vnd
wainen.

Ibidem 14.

13.

Viel weißlicher thete Petrus / welcher nach
dem Fall in die verlaugnung Christi nicht nur
ainmal gewaint/ sonder wie die Schrifft bezeugt/
bitterlich gewaint hat. Ware auch mit ainer ai-
nigen bewainung seiner Missethat nicht begnügt/
sonder widerholte sie noch öffter / vnd brachte sie
in ein solche Gewonheit/ daß er die vbrige zeit sei-
nes Lebens täglich zu dem ersten Hanengeschray
von seiner Ligerstatt auffstunde / auff die Knie ni-
derfiel/ vnd biß der Tag anbrache / sein vor zeiten
begangene Schuld vnter dem Gebett ohne vns-
derlaß bewainte. Darauß nun erfolget/ daß ihme
von dem jimmerwehrenden Zählerfluß auß den
triessenden Augen zwo lange Gruben an beeden
Wangen/ gleichsamb wie die Ackerfürch / als ein
sonderbare Ehrenstrassen des betrübten Hersten/
vnd mit wahrer Reu erfüllten Gemüths dardurch
gemacht wurden.

Clemens
Alex. lib. 7.
recognit.

Last vns aber diesem wainenden Petro zu-
gesellen die heilige Büsserin Magdalena / derer
Zähler auch nicht wenig berümbt seynd; vnd da-
mit der Welt bekandt wurde / wie sehr sie die La-

ſter ihres in Wollüſten zugebrachten Lebens verdambte / hat ſie ihrem lieben Meiſter Chriſto Jeſu / durch deſſen Lehr ſie von ihrer Ungebür abgeſtanden / mit einem newen ungewöhnlichen Exempel / ein Bad von denen Wäſſern zubereitet / die ſie die Augen vnd wahre Key der Sünden geraicht haben. Zierlich redet der heilige Chryſoſtomus zum lob dieſer Bäuſſerin Magdalena / wie volgt: Jene Sünderin im Evangelio / als mit vngläublicher fewrigen Lieb gegen Chriſto enzündet / vnd von ſehr groſſem Bueſt der Sünden durch reichlichen Zähbrunnen gerainigt / weil ſie von der Key vollkommenlich erhizet worden / hat gleichſamb (alſo darvon zu reden) angefangen truncken vnd vnruhig zu werden in der Begird Chriſti. Dann ſie alſobald ihre Haar auffgelöſt / die heilige Füß mit Zähern reichlich gewaſchen / mit eignen Haaren getrücknet / vnd mit köſtlicher Salben geſalbet. Dieſes Bad war Chriſto bey weitern gefelliger / als die warme Geſundbäder deß Kayſers Diocletiani ; welches er auch demaſſen gerühmbt daß erſ dem Phariſeer der ihn zu Gaſt lud / wider ſein haimbliches murren offentlich fürwarffe: Ich bin kommen in dein Hauß / vnd du haſt mir nicht Waſſer gebt zu meinen Füßen / dieſe aber hat meine Füß mit Zähern genezt / vnd mit den Haaren ihres Haupt getrücknet.

D. Chryſoſtom. hom. 6. in cap. 2. Marth.

Luc. 7. 44.

Noch ein andere anzaigung deß Götlichen wolgefallen / iſt an dem wainen der H. Magda-

lena verhanden / bey einem den die Nasen seines vollbrachten Lebens / auch nach dem er sie in dem geistlichen Ordenstand vergangen / vnd gerainigt zu seyn vermainte / gleichwol noch ängstlig vnd trawrig gemacht haben. Vlleicht hat noch der Wurmb in seinem Gewissen genagt / deswegen sich der sorgfeltige Mensch mit stäten Zäherragen so lang abgemattet / biß ihme entlich Christus der HErr im Schlaff / in der gestalt eines Priesters bey dem Altar das Mesopffer verrichtendte fürkommen / wie er dem gegenwärtigen Volck den Kelch zu sehen offermals zaigte. Als sich nun der schlaffende darüber höchlich verwundert / gedunckete ihn als ob er den Priester fragte / warumben er seinen Kelch so offte vnd vielmahls anzuschawen fürhalte? Auff welches ihme der Herr geantwortet / es geschehe darumben / damit alle klärlich solten wissen / wie hoch er derer wainen schätze / welche vber ihre Sünd von Herzen layd tragen; Dann im selbigen guldenen Geschür wären alle Zäher der heiligen Magdalena begriffen / die sie im Hauß Simonis bey seinen Füßen reichlich vergossen / nicht allein den köstlichen Balsam weit vbertreffende / sonder auch ein bewerthes Mittel den Gewissens Wurmb zu tödten. Ein geliehrniger discipel war dieser der solches im Schlaff gesehen / dann er von dannen an / noch mehrer zu wainen / vnd seine Schulden mit öfftern Zähern abzuwaschen anfienge; Zumaln weil er sahe / das

Lib. de vi-
ris Illu-
tris Ordin.
Cisterc.
Speculum
Exempl. V.
contritio.
Exempl. 2.

dieser Safft Gott dem Herrn / vnd seinen Heiligen vor allen andern Safften beliebe.

S. Bernard.
super Can-
tica.

Ganz lieblich schreibt der Hönigfliessende Lehrer Bernhardus / vnd sagt: Die Zähler der Büßenden seyndt der Engel Wein; in ihnen ist der Geruch des Lebens / der Geschmack der Gnaden / die verkostung des Ablass / die Gesundheit der widerkommenden Vnschuld / die Ergößlichkeit der versöhnung / vnd die Lieblichkeit des außgerainigten Gewissen. Sihe / wie so wenig klaine Tröpflein / welche von der wahren Key auß den Augen des büßenden Sünders werden herauß getruckt / den Göttlichen Zorn stillen / den verlohrenen Gnadenschaz widerumb finden / die verletzte Vnschuld ergänzen / das betrübte Gemüth erfrewen / den nagenden Wurmb tödten / vnd endlich den Engeln ein süßes Tranck werden! O mein Gott! was grosses Gut verbirgstu in einem ainigen Tröpflein Wasser! ein jedwederer Zähler ist dir ein sonderbares Perlein / vnd zwar bey weitem wolgeschmackter / als welche vorzeiten die letzte Königin in Egypten Cleopatra im Essig gebaiht / vnd mit verschwendung vieles Gelds vnd Guts / auff ainmal pflegte zu schlicken.

Plinius secundus lib.
9. nat. hist.
cap. 37.

Plinius erzehlt von zweyen in der ganzen Welt berühmtesten Perlen / so gemelter Cleopatra von den Egyptischen Königen verehrt worden. Als sie nun ihr Buhlschafft Antonium den Romaner mit den allerherzlichsten Speisen

täg

sächlich sahe tractiert werden/ sienge sie an so wol mit stolzen als vnverschambtem Vbermuth/ solche köstliche zuberaitung zu tadlen/ vnd zu verachten. Da er sie aber fragte/ ob dann noch etwas herrlichers vnd köstlichers als dieses seyn könne? Empfienng er diese Antwort; sie getrawe ihr bey einem ainigen Nachtmal hundert Seltertier, das ist/ nach vnserer Münz/ zwaymal hundert vnd fünffzig tausende GoldEronen/ oder aber drey mal hundert zwölfftausende vnd fünffhundert Thaler zu verzehren.

Antonius zwar hielte solches für vnmöglich/ vnd begerte es doch zu erfahren. Nach dem nun das Gewöitt zwischen ihnen beeden geschehen/ ließ Cleopatra des andern Tags ein herrliches/ dem Antonio aber ganz gemaines Nachtmal zurichten/ darüber er sie nur auslachte/ vnd ihr die so hoch angezogene Schätzung verwies. Welchem sie aber zuverstehen gabe/ selbige tractation wäre nur ein schlechter Zusatz/ solle sich nur was wenig gedulden/ bis man das confect werde aufftragen/ so dann wolle sie benennite Summa auff einmal verzehren. Darauff setzten die Diener auß ihrem Befelch für sie ein klaines Geschürlein mit Essig/ von dessen scherpffe die Perlein zerschmelzen vnd erwaicht werden. Nun truge Cleopatra dazumal an ihrem Ohrgeheng zway köstliche Perlein als gleichsamb ein wunder der Natur/ vnd Schatz der Egyptischen König.

Mit

Mit verlangen wartete Antonius, was doch weiter gefchehen wurde; da zoge die Königin das eine Perlein herab / dunckte es in den Effig / vnd ver-
 schluckt es. Als sie auch ebnermassen das ander
 verzehren wolte / siele ihr Antonius in die Hand/
 vnd gab sich vberwunden.

Plinius su-
 pra lococi-
 tato.

Diesen der Cleopatra so kostbarlichen Fraß/
 namben ihnen hernach die Römer zum Exempel
 der nachfolgung / vnd damit sie wissen kunten / wie
 einem die Perlein schmecken / lieffen sie solche off-
 termals bey ihren Mahlzeiten auffsetzen. Vnd
 zwar des Tragedischen Alopei Sohn / namens
 Claudius, nach dem er das Väterliche Erbhail
 vieler Güter vnd Reichthumb besessen / traurte
 zu Rom seine Gäst / bey einem Pancket mit köst-
 lichen Perlen / vnd gabe einem jedwederen eines
 derselben zuschicken. Bey diesem aber solle nie-
 mand gedenccken / als ob sich allein die Egyptier
 vnd Römer / in solchen köstlichen Wahren he-
 ten erlustigt; Gott der HErr hat auch nicht we-
 nig gefallen an schleckerhafften Speisen / vnd son-
 derlich an den Perlen; nicht zwar welche der Kö-
 nigin Cleopatra die Meermuscheln geboren ha-
 ben / sonder die da wachsen auß den Augen des
 Sünders / wann nemblich mit wahrer Reu vnd
 Layd / vnverfälschte Bußzähler vber seine Wang
 herab rinnen. Ich darff wol fecklich sagen / daß
 der büßende Mensch vber seine Missethaten eben
 soviel der köstlichen Perlen opffere / als viel wahr-
 hafftige

haffrige Zäher von ihm werden vergossen; dann wie der Lateinische Namen der Perlen ab Vnione, das ist von der verainigung herkompt; also verainigen auch die Zäher den jenigen mit Gott/welchen zuvor die Sünd von ihm hat abgesöndert / vnd mit einer langen Ketten der Schulden dem Teuffel verbunden.

Trewlich vnd auffrecht sagte vor zeiten der Prophet Isaias zu den Juden: Ewre Missethaten haben euch vnd ewren Gott von einander abgesöndert. Isaia 59. 2.

Desgleichen redet auch der weise Mann in seinen Sprichwörtern: Die Missethat des Gottlosen wird ihn fangen/vnd wird mit dem Strick seiner Sünden gehalten werden. Prov. 5. 22.

Die siebenzig Dolmätcher lesen also: Ein jedweder wird mit den Ketten seiner Sünden hart gebunden. Septuag. Interpretes

Vnd fast auff diesen schlag redet der H. Augustinus: Die zusammen gehenckte Bosheit wird immerdar nur lenger/vnd gedeneckt nicht abzuschneiden was sie gar vbel gewöbt hat / sonder noch mehr darzu zusetzen vnd aufzudöhen/ damit sie endlich habe / mit wem man ihr Hand vnd Fuß binde/vnd in die eusserste Finsternuß werffe. S. August. in Psal. 139

Nun wolan ihr Sünder/raitet ein wenig zusammen ewre ungebürliche Wollüsten / ewren eingewursten Haß vnd langen Neyd / ewre böse Ränck/aberglaubische Künsten/mehr als tausent mal verübten Fraß sampt andern nicht geringern Lastern; Von diesen allen habt ihr euch selbst
lauter

lauter Strick vnd Ketten zusammen geschmiedet/
mit denen euch der Teuffel als ellende gefangene
Scläven mit sich in die ewige Pein vnd Märter
der Höllen solle hinweg führen. Seyd ihr aber
gedacht von diesen höllischen Banden auffgelöst
zu werden/ in die Freyheit der Kinder Gottes wi-
derumb zu gelangen/ vnd mit G^ott von newem
auff das allerlieblichst angebunden zu seyn; so be-
darff es weiter kaines vnkosten/ ein ainiges Per-
lein/ ein ainiges Zäherlein/ als ein gewisse Geburt
der wahren Rew/ ist genugsamb alle vnd jede/
auch gar Adamantische Lasterknöpff auffzulösen/
wie solches auß folgender Wundergeschichte
glaubwürdig abzunehmen.

Collector
Speculi in
speculo Ex-
emplor. V.
contritio.
exemp. 12.

Es war ein Gottloser Mensch/ der dem Götze-
lichen Wort in der Kirchen niemals wolte be-
wohnen/ villsiecht darumben daß er sich gefürchtet
vor dem Angel/ dardurch sein widerspäniges Ge-
müch zu etwas bessers möchte gezogen werden;
wie dann ihrer viel das jenige hassen/ durch wel-
ches sie sich frömber zu werden besorgen. Ain-
mals aber da ein berühmter Prediger auff die
Canzel gestiegen/ kame er darzu mehr auß fürwilt
als auß andacht/ stellte sich vnter den Hauffen des
Volcks / wolte hören was gesagt wurde. In
dem aber der Prediger nun hefftig wider die Sünd
vnd Laster redete/ sahe er augenscheinlich an der
Seypen selbiges ellenden Menschen ein Teuffel
stehen gleich einem Scharpffrichter/ von welchem

Er an einer langen Ketten / so von lauter seinen Sünden zusamen gemacht ware / gebundner gehalten wurde. Von diesem klägliche Spectacel name der Prediger gelegenheit zubeweisen / mit was schwärer Dienstbarkeit vnd harter Gefängnuß alle die jenigen bey dem Erbfeind des Menschlichen Geschlechts verhofftet / welche sich des Göttlichen Gesetzes entschütten / vnd dem freyen Leben in vnzimlichen Wollüsten nachhengen. Vnder dessen da er also starck darvon tractirte, sienge der ander an / ober seine Laster ganz tieff zu seuffzen / vnd den Grund der Buß mit reichlichem wainen zu legen. Bald nambe solches der Prediger auff der Cansel wahr / vnd sahe von demselbigen seeligen Regen nur ein ainiges Tröpflein oder Zähertein auff gemelte Ketten fallen / darvon sie alsbald zerissen / der arme Gefangne aber von seinen Banden erlöset / vnd in die vorige Freyheit eingesetzt worden.

Sihe / was vnd wieviel ein ainiger Bußzähler vermag; Ein ainiges Wasserperlein so von dem Aug heraus fließt / söndert die Seel ab von dem Teuffel / fügt herentgegen zusamen vnd verainigt mit Gott auff das allervesteste. Höre den heiligen Chrysostomum: Nichts fügt zusamen vnd verainigt also mit Gott / als die jezige Zähler welche von der Sünden reu werden vergossen.

S. Chry-
stomus in c.
2. Matth.
hom. 6.

Oder du noch etwa vnter den Stricken vnd
Dane

Mathe 58.

Banden des Teuffels seuffstest : Löse auff die Band der Gottlosigkeit ; giesse zu nur ein ainiges wahres Buszählerlein / so bist du ledig / vnd wider rumb mit Gott verainigt. Wirstu aber hie dürr seyn / vnd ohne Busz von hinnen abschaiden / so wird dich ein harter Kercker mit harten Banden an die allerhärteste Ewigkeit anbinden. Darum-

S. Bernard.
Serm. 16. in
Cantica.

ben dann der heilige Bernhardus nicht vergeblich auffschreyet : Wer wird meinem Haupt Wasser geben / vnd meinen Augen einen Wasserbrunnen / damit ich dem wainen mit wainen / dem Zähneklappern / den harten Banden an Hand vnd Füß / vnd derschwären / truckenden / zusammen ziehenden / brennenden vnd nicht verzehrenden Ketten vorkomme ? Dieses ist vielleicht die vrsach das David / Petrus / Magdalena / vnd viel andere mehr die Sünder nach begangener Mißhandlung / mit Worten vnd Exempel zum wainen geladen haben.

S. Cypria-
nus lib. de
lapsis.

Nimmbe auch den H. Cyprianum : Wilt bitten euch (spricht er) liebe Brüder / folget den hailfamen Arzneyen / fügt ewre Zähler zusammen mit den vnserigen / vnd vnserer Seufftzer knipfft an die ewrigen. Seyt von vns gebetten / das sy vollkommene Busz eines betrübten vnd zerkrüscheten Gemüths würcket ; last euch etlicher vnflüchtiger Irthumb / oder eytle Thorheit nicht betwögen / welche in dem sie von der Sünd gehalten werden / von der Blindheit des Gemüths geschla-

gen seynde / daß sie weder die Sünden bewainen/
noch auch verstehen daß solches ein desto grössere
Plag sey des Göttlichen Zorns. Vnd versau-
men also die Wunden zu haylen / vnd Bus zu
thun; weil sie vor der Sünd nicht fürsichtig/nach
der Sünd hartnäckig; zuvor unbeständig/ vnd
hernach vmb Vergebung zu bitten nicht gesinnet
seynd.

Eibendes Capittel.

Nach dem Trepel

Christi werden wir vnterwisen/vn-
sere Sünden zu bewainen/damit der
böse Wurmb in vns getödtet
werde.

Zelleicht ist jemandt der sich diß
Orths wird wöllen außnehmen / vnd der
Zäher als eines Zaichen wahrer Rew
nach begangener Sündenschuld darumben ent-
halten/weil das wainen mehr Weibisch als Män-
lich bey der Welt geschäset wird; Zunahln weil
auch vor zeiten der weise Plato allen Mannsbil-
dern das wainen verbotten/ vnd auch vor Jahren
in Lycia (wie Seneca bezeugt) kainem Mann
seine Blutsfreund zu bewainen erlaube war/noch
E ainiges

Plato de
Repu. dial.

3.

Seneca epi-
stola con-
solaroria.

ainiges anders Unglück / er wolte dann darzu
Weißflaider anlegen. Deme sey nun wie ihm
wölle/so ist es doch kainem Christenmenschen / ob
er schon ein Mann ist/ einiger Spott nach dem er
wider Gottes Gebott vermessenlich gesündigt/
heilige Zäher zu vergiessen/vnd die jennige Nackt-
dardurch abzuwaschen / mit denen er sein Ge-
schändlicher weiß besleckt hat. Solche von der
gleichen Ursach genommene Gewonheit des wai-
nens / ist nicht allein durch das Exempel vieler
Heiligen / sonder auch Christi selbst genugsamb
bewehret.

Sap. 7. 3.

Kaum ist der Erlöser des Menschlichen Ge-
schlechts in die enge vnserer Sterblichkeit durch die
Menschwerdung eingangen/ hat er das jennige ge-
than vnd gelitten / welches an andern Kindern zu
sehen/vnd also von sich selbst hette sagen könen/
was der weise Mann zuvor geschriben hat : Vnd
da ich geboren ware / habe ich gleichen Lufft mit
andern empfangen / vnd bin auch auff die Erden
gefallen / die vns allen zugleich gemacht ist / vnd
hab gleich wie alle andere erstlich gewaint. Nun ist
aber das wainen nicht nur geblieben in der Kind-
heit Christi / sonder auch nach dem er Mannbar
worden/ hat er das trawrige Liedlein der wainere-
den offtermals widerholet. Ein seltsames Ding
ist es vmb einen beständigen Mann/ dem die Au-
gen von Zähern naß werden; Noch vngewöhn-
licher aber ist / wann ein Mannbahrer König / da

von Gold vnd Purpur glanget / einen reichen
 Zäherregen vergießt / wie von dem König Eze-
 chias in heiliger Schrift bezeugt wird: Alevit Eze- Isaie 38. 22
 chias; Ezechias wainete; vnd zwar nicht schlecht-
 lich / sonder fletu magno, mit grossen wainen;
 welches allein die Zeitung seines vnzeitigen Tods
 verursacht. Was hat aber den wahren Sohn
 Gottes in Menschlichem Fleisch / den König der
 Glori / vnd der Engel Frewd können betrüben/
 vnd sein ganz fröhliches Angesicht zu trawrigem
 wainen bewögen? Diese Frag beantwortete ich
 mit einem Wort / vnd sage; daß die fürnembste
 Materi vnd Ursach des wainens Christi / vnser
 eigene Bosheit / oder aber derselben Straff als
 ihr Anhang/gewest sey.

Einmats da er wie ein triumphirender zu
 Jerusalem einritte / vnd die Statt von fern an-
 sahe / hat er selbiges hoch ansehliches Frewdenfest
 mit seinen Thränen betrübt gemacht / welche zwar
 die harte Verstockung der Juden / die den wahren
 Messiam Christum verathtet / vnd darumben der
 Straff wol würdig / von seinen Augen heraus ge-
 getruckt / vnd von dem Evangelisten Luca mit fol-
 genden Worten beschrieben werden: Vnd als er Luc. 19. 42.
 (Jesus) nahent herzu kame / sahe er die Statt an / & sequen.
 vnd wainet vber sie / vnd sprach: Ja / wann du es
 auch erkenntest / vnd sonderlich an diesem deinem
 Tag der dir doch zum Fried ist / aber nun ist es vor
 deinen Augen verborgen. Dann es werden die

Zäg vber dich kommen/das dich deine Feind wera
den mit einem Wahl vmbgeben/vnd Belegeren/
vnd allenthalben ängſtigen/vnd zur Erden ſchlaff
ſen / dich vnd deine Kinder ſo in dir ſeynd/ vnd ſie
werden einen Stain auff dem andern in dir nicht
laſſen / darumben das du die Zeit deiner Naimb
ſuchung nicht erkennet haſt.

Ionæ 4.

Orig. hom.
38. in Luc.

Oder ſeynd wir etwa der Meinung / als ha
be der Sohn Gottes nur bloß den Vntergang
der Statt Jeruſalem bewainet? Viel mehr wird
er betrübt vber den verluſt vnſerer Seelen. Gott
iſt weit anderſt beſchaffen als der Prophet Ionas/
welchen das verderben eines ainigen Kürbes viel
mehr bekümmert / als die hundert vnd zwainsig
tauſend Nimiviten / derer vertilgung er ſelber of
fentlich hat verkündigt Bey weitem mehr wird
Chriſtus durch den Vntergang einer ainigen
Seel betrübt / als wann die ganze Welt auff ein
mal zu grund gienge: Seynd demnach wir auch
(nach den Worten deß alten Origines) die Statt
Jeruſalem welche bewainet wird; Wann einer
auff vns nach den Gehaimbnuffen der Warheit/
nach der Predig deß Evangelij/nach der Lehr der
Kirchen/vnd thailhaſtig machung ihrer Sacra
menten ſündigt / ſo wird er beklaget vnd bewainet.
Darumben aber wird ein ſolcher ellender Menſch
bewainet vnd beklaget / weil er nach verſchwun
dener Wolluſt ein ewiges Schlachtopffer der Höl
len ſeyn muß/ wann er nit zeitlich durch die wahre
Buß

Buß darzu thut. Wil also der barmherzig/gütige Gott diesen Schmerzen auch bißweilen mit vergießung der Thäher bezeugt haben. Höre ein grosses Wunder / vnd lehre von der Bildnuß Christi deine Sünden bewainen.

Benedictus von Goës auß der Societet oder Gesellschaft Jesu / welcher hernach das grosse Reich China auß seiner Obigkeit befehl mit eufferster Gefahr durchraist ist; ehe vnd bevor er sich in den Geistlichen Ordenstande begeben/war ein lauters eytels Weltkind / vnd ließe sich sowol in allerley Sünden vnnnd Lastern / als in dem Kriegswesen gebrauchen; wie layder dieser Zeit fast bey allen Soldaten gewöhnlich / denen auch die Gefäß der Kriegsfreyheiten darvon abzustehn kaum erlauben / sie wöllen dann mehr Gottselig als Martialisch (welches aber bey ihnen schimpflich vnd spöttlich) genennt werden. Ob nun wol dieser vnser Benedictus des Kriegs Liederlichkeit noch nicht allerdings satt ware/ empfande er doch gar oft einen vnruhigen Wurm in ihme selber/ vnd dessen beschwärlichen vn sichtbarlichen Zahn/ der ihn in seinem Gewissen bisse vnd nagete.

Vnder dessen gienge er ainesmals in vnser Frauen Kirchen/allda er vor grossem schrocken/ vnd verwirung des Gemüths/schier in die Verzweiffung gerieth. Als er sich der grossen anzahl seiner Sünden erinnerte / vnd die Thäher der Key von beeden Augen reichlich herauß stossen/sah

Larrius
Indicæ hist.
tom. 3. cap.
9.

sahē er ohne alles gefāhr auff dem Altar die Bild-
nuß der Mutter Gottes sampt dem lieben Jesus-
Kindlein auff ihren Armen / welches mit ihme
die Zāher tröpflein weiß wie schöne weiße Perlen
vergosse / vnd gleichsamb frembdes Vbel bewan-
te. Da künde sich Benedictus lenger nicht ent-
halten / sonder eylete mit grosser verwunderung
hinauß zur Kirchen / ruffte seinen Mitgesellen/
vnd führet sie wider mit sich hinein das Wunder
zu sehen / vnd solches zu bezeugen; deme sie dann
mit schuldiger Ehrerbietung vnd entsetzung alle
zufāhen. Er aber Benedictus der zu diesem Spe-
tacle vrsach geben / vnd mit seinen vielfältigen
Trāhern / oder viel mehr mit seinen Mißethaten
den wahren Sohn Gottes in seiner Bildnuß zum
wainen bewegt hette / wurde darauff also verān-
dert / daß er nach gethaner general Beicht in die
Gesellschaft Jesu eingetreten / Gottselig darin-
nen gelebt vnd gestorben.

Was nun Christus in seiner Bildnuß dazu-
maln mit Benedicto gethan / das thut er noch heu-
tiges Tags mit vns im Himmel: Vnd weil Er
Gen. 6. 5. 6. sihet daß der Menschen Bosheit groß ist auff Er-
den / so wird ihm inwendig von Herzen layd; nicht
weniger als vor Zeiten bald im anfang der Welt/
vnd wainet immerdar vber den Pracht der Edel-
leuth / vber den Geiz der Reichen / vber die Galt-
heit der Vnkeuschen / vber den Fraß der vnmāssi-
gen / vber die Bōßwilligkeit der Neydigen / vber
den

den Betrug der Arglistigen/ vber den falschen Ayd-
schwur der Mainandigen/ vber das Fluchen der
falschen Schwörer/ vber das Vnbild der Mächti-
gen/ vber die Zauberey der Schwarzkünstler/ vnd
endlich vber die Treulosigkeit aller derer die den
Lastern ergeben seynd. Vnd zwar desto reichlicher
bewainet der HErr diese Vnthaten/ vmb wieviel
mehr er sihet/ daß die Sünder ihre vnzahlbare La-
stern/ welche man mit haissen Zähern solte betew-
ren/ in einen Schimpyß vnd Gelächter ziehen/
welches sich aber gemainiglich mit ewiger Trau-
rigkeit pflegt zu enden.

Allhie bitte ich dich/ Lieber/ du wollest in dein
Gemüth eingehen/ die Winckel darinnen durch-
suchen/ vnd deines Hergens Naimblichkeiten erfor-
schen; Sindest du nun solches noch mit Sünden
bemailigt/ vnd beschwärt mit bösen Anschlägen/
so gibst du schon vrsach vnd Materi der Betrüb-
nuß. Erhebe deine Augen gen Himmel/ vnd sihe
wie Christus bey seinen Frewden/ als vieler wegen
deß Standes seiner Seligkeit kan/ auch daselbst
deiner Bosheit halber gleichsamb wainet/ vnd die
darauff folgende Vnglückseligkeit/ als ein End-
schafft aller Laster herzlich betawret. Ein eynt-
les Gedichte vnd altes Fabelwerck bey den Rabbi-
nen ist/ daß/ so offte sich Gott der Juden als seines
vor Zeiten auferwöhlten/ nun mehr aber bey der
ganzen Welt verworffenen Volcks/ Elend vnd
Müheseligkeit erinnert/ eben so offte zween Zäher

ins Meer vergiessē / vnd zugleich auß grossen Mitleyden mit beeden Händen an sein Brust klopfte.

Ziel rechter werd ich sagen / daß der gütige Gott alsdann gleichsamb betrübt werde / die Zähler vergiessē / seufftze / vnd an die Brust klopfte / wann ihme der Mensch durch seine Laster den Weeg zu dem Vrtheil des ewigen Todes / als zu dem endlichen vnd ärgsten Vbel beraitet; wie dann solches der heilige Chrysofotomus mit schönen Worten bestättigt: Gott (sagt er) wird nicht betrübt wegen seiner Schmach / sonder wegen vnser Verderben. Gleich wie ein gütiger König / wann er die Vbelthäter verhöret / auß antrieb des Gefahes das Vrtheil des Todes zwar selber ausspricht; aber doch auß anreizung der Barmhertzigkeit die Zähler vber sie vergießt / vnd ihnen gern hulffe / wann sich die Gerechtigkeit nicht darwider setzet. Bewainet also der barmhertzigste Gott / nach mainung dieses heiligen Lehrers / den Menschen mit grossen mitleyden / wann er seine Missethaten / so durch das ewige Jevor müssen gestrafft werden / auffzeichnet. Versamble nun / Sündiger Mensch / einen Zähler nach dem andern / vnd waine mit Christo der dich geliebt / vnd dein Verderben bewainet. Thue das jenige mit dem Sohn Gottes / was vor Zeiten David mit Jonatha Königs Sauls Sohn gethan hat.

1. Reg. 20.

Es erzehlet die H. Schrifte / nach dem sich Saul den David auff das eusseriste zu verfolgen entz

entschlossen / vnd nicht wolte glauben daß sein Reich sicher seyn kundte/ bis es nicht durch seinen unschuldigen Todt vest vnd beständig gemacht wurde; habe Jonathas sein leiblicher Sohn ihne den David als seinen getreuesten Freund / dessen selber erinnert/ vnd beynebens gerathen sich mit der Flucht so lang zu retten / bis der Zorn seines Vatters gefallen vnd gestillet seyn wurde. Diese Red war gleich einer tieffen Wunden/ vnd verursacht ihnen beeden ein sehr grosse Trawrigkeit/ weil sie sich von einander schaiden solten / vnd die Seel in einem doppelten Leib / von ihr selbst gleichsamb absondern. Was nun der Schmerz hat eingegeben / das hat die Lieb befohlen; namben also mit vergiessung vieler haissen Zähher von einander vrlaub: küßeten einander (sagt der heilige Text) vnd waineten zugleich/ David aber am allermaisten. Vnd so wir dem Philoni glauben

Philo. lib.
antiq. Bibl.

wollen / wurden die Zähher so David vnd Jonathas als geliebte zween Brüder dazumaln mit einander vergossen/ in ein sonderbares Geschürt aufgefungen / vnd zum zaichen der ewigen Freundschaft / in ein tieffe Gruben vnter die Erden begraben.

Was stehen wir lang an diesem schönen Exempel nachzufolgen / vnd wann vns der gebenedeyte Sohn Gottes den Zorn seines Vatters/ welchen wir mit vnsern Sünden erweckt / durch das wainen als ein Zaichen seines innerlichen

Schmerzens verkündigt / vnser Augen rinnen zu lassen / vnd den ainen Zäher in den andern zu vergiessen? Zumaln weit ein jedwederer Sünder ganz billiche vrsach hat das jenige zuthun / was David mit dem Jonatha gethan hat / nemlich vilmehr als Christus sein Liebhaber zu wainen; Seytemater sich so hoch verschuldet / vnd Gottes Donner allberait vber sein Haupt geschmidet / mit welchem / so er seine begangne Irthumb durch wahre Buß nicht zeitlich bessert / in die ewige Flammen wird geschlagen vnd geworffen werden. So waine nun O Sünder / waine mit dem wainenden Jesu; Du aber waine am allermaisten / dann dein aignes Verderben dich ganz trewlich darzu anmahnet.

Ach der grossen Vnsinnigkeit vieler eytler Menschen! mancher fällt in die Bgnad eines sterblichen Fürsten oder Königs. Was wunder solle das seyn? Ein schlipfferiges Eyß ist alle Menschliche Gnad/wanns am allermaisten scheinet / so verursacht sie den Fall / vnd macht ihrer viel darüber wainen; welche zwar da sie mit ihren Sünden den allerhöchsten Günst des vnsterblichen Gottes verlieren / ganz nicht betrübt werden / sonder sein trucken in ihren Augen verbleiben. O ihr Ellende! allda sollet ihr viel billicher wainen / dann dieser verlust wol würdig ist eines bittern Augenregens. Andern haben die Dieb alles das ihrige entfrembdet / oder ein böse Seuch hat ihren
 ihr

Ihr Vieh verderbt/ oder das Fehwr hat ihnen/ Hauß
 vnd Hof biß auff den grund in die Aschen gelegt;
 Alsbald sihet man abermaln an jnen nasse Wan-
 gen; vnd wann schon vnter dessen durch ihr eig-
 ne Bosheit ihr gankes Hauß/ sampt dem von Gott
 ohne Menschliche Hand in dem Himmel ewig ^{2. Corinth.}
 erbauten Hauß entzogen wird / so seynd sie doch ^{5. 1.}
 nur lautere truckne Reibstein / vnd finden zu be-
 wainung ihres höchsten Unglücks nicht ein ain-
 ges tröpflein Wasser.

Wann dann einem auch mit Gefängnuß/
 oder mit verschickung in das Ellend/ oder mit dem
 bittern Todt selber getrohet wird / daß er seinen
 Hals eintweder dem Schwert/ oder dem Strang
 des Henckers solle darbiehen; was sihet man nicht
 allda für klagen vnd wainen? Vnd zwar nicht
 vnbillich / Seytemal das edle Leben daran muß/
 vnd der liebe Sonnenschein bey solchem ein end
 nimbt. Vielmehr aber ist zu verwundern/ wann
 einem Sünder von seinem aignen Gewissen/ oder
 von einem guten Engel/ oder von einem Prediger
 auff der Cankel/ wegen seiner Laster mit der Höll
 getrohet wird; Ach was ist dieses für ein Gefäng-
 nuß! Was für ein ein Ellend? Item wann ihme
 angekündet wird der ewige Todt bey immerweh-
 render Marter / vnd zwar mit vnwiderbringli-
 chem schaden nicht allein des Leibs / sonder auch
 der Seelen; Wunder sag ich ist es / vnd Wunder
 vber Wunder/ daß ein solcher Gottloser Mensch
 habe

habe ein ſtählernes vnd verbangertes Herz / noch auch die Empfindnuß ſolches höchſten Übels mit einem aingigen Zäherlein bezeuge ! O ihr Thorrechte/ Unſinnige/ vnd Gottloſe Menſchen ! hie ſollet ihr wainen / vnd mit dem wainenden Jeſu ſollet ihr am allermaiſten wainen / dann ewer augenſcheinliches Verderben gibt euch vberflüſſige Materi zum wainen.

Achtes Capittel.

Darinnen die Urfach
der Bußzäher noch mit mehrerem
fürgestellt wird.

Lucæ 23.
27.

Erinnert ons der H. Lucas in ſeinem Evangelio/ als Chriſtus vnter dem ſchwären Creuz dem Berg Calvaria zu nahete / mit hinderlaſſung blutiger Fußſtapffen/ ons darmit den Weeg gen Himmel zu bahnen ; habe das andächtige Volck ein lange Begleitung angeſtellt/ vnd ihme zu ſeinem Sterben ein trawriges Klaglied geſungen : Es volget ihme nach/ (lautet der Text) ein groſſer hauſſen Volcks vnd Weiber/ die klagten vnd bewainten ihn. Was hat aber vnſer Hailand bey diſer allgemainen Bewainung gethan / vnd darzu geſprochen ? Höre weiter : Jeſus aber wandte ſich vmb zu ihnen / vnd ſprach

Sprach: Ihr Töchter von Jerusalem / wainet nicht ober mich / sonder wainet ober euch selbst / vnd ober ewre Kinder; Dann sehet es wird die Zeit kommen / in welcher man sagen wird: Selig seynd die Unfruchtbaren / vnd die Leiber die nicht geboren haben / vnd die Brüst die nicht gesäugert haben.

Dem HERN war gang wol bewust / das sein vnschuldiger Todt mit viler Juden todt müste bezahlt werden / vnd sahe schon dazumal vor im Gemüch die Zerstörung der Statt Jerusalem / den Vntergang des Salomonischen Tempels / vnd des Hebräischen Volcks eufferistes Verderben. Dannhero vermahnet er / das sie die ertödtung der ihrigen / die zerschlaiffung des Tempels / vnd der ganzen Statt so nach wenig Jahren geschehen / solten bewainen. Dieser trawigen Weissagung / ist endlich der klägliche Ausgang nachgefolgt / in dem die alleredleste Statt der Welt von den Römern belegeret / überwunden / vnd also zerstört worden / das sie den Nachkömblingen genugsambe Ursach des gar zu spatten wainens hinterlassen. Dann wie dessen der H. Hieronymus ein Zeug ist / pflegten die vbrigen Juden nach der Statt vnd des Tempels Vntergang / allezeit am Jahrestag selbiges aufgestandnen Elends / ihr Vnglückseligkeit mit grosser Klag / vnd mit erkaufften Zähern zu bewainen.

S. Hieronymus in Sophonia c. 1.

Diese klägliche Geschichte stelle vns gemelter heilic

heiliger Vatter für mit folgenden Worten: Bis
 auff heutigen Tag ist den Treulosen Inwohnern
 nach tödtung der Knecht/ vnd endlich des Sohns
 Gottes/ausser des heulens vnd wainens/ gen Je-
 rusalem zu kommen verboten; vnd damit sie die
 Zerörung ihrer Statt kundten bewainen/ müs-
 sen sie es vmb's Gelt erkauffen; damit wie sie zu-
 vor das Blut Christi kaufften/ also auch ihre Zäh-
 her solten kauffen. Dann an dem Tag als die
 Römer Jerusalem einnahmen/vnd zerschlaufften/
 wirst du können sehen das klagende Volck / alte
 Weiber vnd Männer zusammen lauffen/ welche
 an ihren Leibern vnd Klaidern den Zorn Gottes
 andeuten. Die Zähler ligen noch auff ihren Wan-
 gen / blawe Strachymasen an ihren Armen / zer-
 streute Haar auff ihrem Haupt/ vnd der Kriegs-
 man fordert den Lohn/ damit sie desto mehr/ len-
 ger/vnd häufiger wainen dürffen.

Ein ellender Standt war bey diesen ellenden
 Menschen / welche bey dem wainen ihren Trost
 suchten/vnd wie andere die Fremden vnd das Ge-
 lächter pflegen zu kauffen / also müsten diese ihre
 Zähler mit Gelt bezahlen. Wiewol sie ihnen
 auch solcher gestalt kein genügen wainen dürfften;
 vnd welches das allerschwärziste gewesen ist / so wa-
 ren ihre Zähler zu wider erbauung der verhergten
 Statt ganz vergeblich. Wievil glückseliger seynd
 wir sterbliche Menschen / so wir anderst wollen;
 offermahls belaidigen wir Gott/verwickeln vns
 in tausent

in tausenderley Laster/ vnd machen tremloser weiß nach gethaner Pflcht in dem heiligen Tauffbrunnen/ mit dem Teuffel Verbündnuß: Vnder dessen zupffte vns das Gewissen bey den Ohren / der wachtsambe Wurm trucket seine Stachel in das Herz / vnd ist vns oberlästig mit eben so vielen Bissen / als viel tödtliche Sünden er ainem fürwürfft. Ober das schreyet das verschuldte Gemüch/ daß mir nahent seynd bey der Bestürkung/ Ja schon allberait in das Höllische Fewr zu fallen angefangen; drum mahnet auch Christus / vnd sagt: Wainet vber euch selber.

So gehet nun / O ihr Sündler / gehet hin / vnd was die Juden ihrer Statt vnd Volcks zerstörung halber gethan haben / das thut vielmehr ihr/ weil ewer verlust viel grösser. Gehet vnd bewainet mit allgemainer Klag ewer Vermessenheit/ bewainet die Belandigung Gottes/ vnd vergießt die Zähre der wahren Reu vnnnd Layd; Dann solche zu Göttlicher Verfühnung/ zaumbung des wütenden Wurms / vnd außlöschüng der höllischen Flammen vermöglich seyn werden. Also bestättigt diese Maining mit seinem guldenen Spruch der H. Chrysostomus: Den Scheiterhauffen der Sünden (sagt er) löschen wir nicht mehr auß mit vilen Wässeren / sonder mit wenig Zähern; groß ist zwar das Fewr der Sünd/ aber von einem flainen Zäher wirds außgelöscht. Was er anderst mit ernst / vnd nicht zu spatt vergossen wird.

S. Chrysof.
hom. 5. de
pœnitentia

wird. Gar zu langsame Zäher seynds/ welche als lererst in dem künfftigen Leben herab fallen; vil zu kalte Tropffen / die aller erst dafelbst auß den Augen fließen; oder aber vmb wieviel heißer sie seyn werden/vmb soviel mehr werden sie den Wainendren brennen.

Rofsveidg
in vitis Pat.
lib. 5. libel-
10 3.

Macharius ein sehr strenger vnd alter Einsidler/nach dem er den Schatten seines Lebens zu der letzten Lini lauffen wahrgenommen/ besuchte er zuvor auff dem Berg Nitria ein grosse anzahl seiner Brüder / damit er einem jedwedern ein freundliches Vrlaub geben / vnd auch von ihnen allen dergleichen nemben kundte. Diese baten ihren lieben Gast/als welcher nunmehr der Ewigkeit zuylete / vmb hinderlassung einer sonderbaren Lehr zu ihrem Trost/ehe vnd bevor sie eines so angenehmen Vatters müsten beraubt werden. Da machte Macharius seinen Eingang mit wainen/vnd predigte ihnen kürzlich von den Zähern/ mit diesen Worten: Last vns wainen meine Brüder / vnd die Zäher von vnsern Augen herfür geben / ehe daß wir von ihnen schaiden / wo vnser Zäher den Leib verbrennen. Auff diese kurze Red folgte ein glückseliger Beschluß / vnd grosse Bewögnuß der Gemüther; dann wie die Historij weiter bezeugt: waineten sie alle / vnd fielen nieder auff die Erden sprechent: Vatter bitte für vns.

¶ Daß wir auch dergleichen theten/ vnd viel mehr

mehr zum Zäher vergiessen als zu dem Gelächter
 genaigt wären! Dann vns die tägliche Laster
 auch tägliche Materi zum wainen darzaichen.
 Vnd weil der weise Mann sagt: Alles habe sein Eccles. 3. 4.
 Zeit/es sey die Zeit zum wainen; Solle demnach
 ein jedwederer vernünftiger Mensch die Zäher
 seines büßfertigen Gemüths kaines wegs auff-
 schieben / damit sie nicht etwa dardurch ganz vn-
 fruchtbar gemacht werden. Solches lehren wir
 von den Juden; Dann als der gebenedeyte Hays-
 land vnter dem schwarzen Creuz ihre andächtige
 Mütter vermahnete: Wainet vber euch selber/
 vnd vber ewre Kinder / dann es werden die Täg
 kommen / 2c. Ist wol zu glauben/ das etliche von
 den Pharisern/Schrifftegelehrten/vnd auch von
 dem gemainen Pöfel solche Weiffagungen Chri-
 sti verlacht / vnd Spotweiß gesagt haben: Laß
 nur kommen dieselbigen Täg / wir sorgen vnd
 kummern vns darumben nichts; dieser redet nur
 lauter Traum/vnd eytel Jabelwerck.

Nun haben sie mit ihrem schaden weit einan-
 ders erfahren; Dann als nach der gloriwürdigen
 Himmelfahrt des H E X X N vierzig Jahr ver-
 flossen/ seynd endlich jene betrübte Zeiten herbey
 kommen/welche dem Jüdischen Volck ihr eusserli-
 ches Verderben mit sich brachten; vnd als der v-
 brige Theil selbiges Volcks mit Augen gesehen/
 das Christus kein falscher Prophet ihres Elends
 gewesen sey/haben sie zwar (nach des H. Hierony-

mi Zeugnuß) sich Jährlich bey dem zerstörten G
mäwer der Königlichen Statt Jerusalem / v
bey dem Stainhauffen des Tempels Salomons
als einem kläglichen Warzeichen des vergang
nen Untergangs / zu versambeln / vnd gleichsam
mit zusammen giessung ihrer Zähne in ainere
Gruben / das allgemaine Etend ihres Vatterland
zubewainen angefangen. Weil sie aber viel
spat darmit auffgezogen / seynd sie derentwege
ohn alle Frucht von ihren Augen herauß gestossen
Wären sie etwas zeitlicher / vnd mit wahrer Reu
uber den zugesügten Todt ihres Erlösers verges
sen worden / so hetten sie Gott den Herrn zu
Versöhnung vnd Barmherzigkeit bewögen könn
nen; weil sie es aber so lang verhalten / immerdar
sicher zu seyn vermainten / vnd den gezeugigten
Sohn Gottes noch immer zu lästerten / seynd si
endlich nach ihrer eignen Weissagung: sein Blut
komme uber vns / vnd unsere Kinder; gestrafft
worden.

Ach! wie stehe ich in grossen sorgen / das mich
auch viel Christen dergleichen Ubel ihnen uber
ihren Kopff zusammen schmiden! Solches thun
alle die jenigen / welche die Gelegenheit des w
nens in diesem zeitlichen Leben / zu abwaschung ih
rer Missethaten / schändlicher weiß verfaumben:
Dann wann sie von dem gähnen Todt mitten un
ter den Lastern (wie offtermals geschicht) hinger
zuckt / vnd in die Höll gestürzt werden / so lauffen
alsdann

alsdann die Zäher gar zu spate / vnd ohn alle Frucht; also daß den Dennis vnd Bachußkindern ihr künfftiges klagen vnd schreyen so viel wird nutzen/ als es dem reichen Prasser genützt hat: Väter Abraham erbarme dich meiner / vnd sende La^z Luc. 16. 14^o zarum / daß er den eusseristen theil seines Fingers ins Wasser einduncke / vnd mein Zung erfrische / dann ich werd gepeinigt in dieser Flammen.

Eben so wenig ist auch dem jenigen geholffen / welcher dorten mit dem Cain seinen gähnen Zorn / vnd die Wunden seines Brüderlichen Todes schlags bewainet; Desgleichen auch sein große Vermessenheit mit Simon dem Zauberer / der des Teuffels Jünger hat seyn wollen / vnd durch vnzimbliche Schwarzkünsten das verlorne wider zu finden / das abwesende zu kennen / verborgne Schatz außzugraben / Kranckheiten zu haylen / Vieh vnd Menschen vngesund zu machen / schädliches Vngewitter zu erwecken / vnd des Nachts auff der Gabel zufahren gelehret hat. Vergeblich nicht weniger ist auch dessen Mühe / der dem lieben Silber vnd Gold zugefallen die liebe Gerechtigkeit / Wahrheit / Vnschuld / Seel / G^ott / vnd den Himmel verkaufft hat / ob er schon mit vergießung vieler Zäher in der Höll das jenige thut / was vor Zeiten Judas Iscariotes gethan Matth. 27. 3. 4.

hat; von welchem die Schrifft bezeugt: Es rewet ihn / vnd brachte wider die Dreyßig silberne Pfennig den Hohenpriestern / vnd sprach: Ich hab

übel gethan. Die Zähler der Verdambten seyn
 daselbst viel zu spatt/ vnd wann sie gar dem We
 gleich wuchsen/ kundten sie doch den Zorn Gott
 niemals versöhnen.

Wer nun die Flammen der Höllen wil auß
 löschen/der muß jetzt weil noch in diesem Leben
 legne Zeit ist zu wainen / zu seiner Sünden rain
 gung/nasse Augen sehen lassen. Vnd damit d
 Zähler desto leichter vbersich quellen / zu Gott d
 dem Brunnen alles guten / mit dem H. Augusti
 no demütiglich bitten/vnd sagen: Ich bitte die
 gütigster Jesu durch deine allerkostbarlichste Zä
 her / vnd alle deine Erbarmnussen / gibe mir die
 Genad der Zähler/darnach mein Seel sehr begie
 rig; dann ohne dein Gab kan ich sie nicht haben
 sonder durch deinen H. Geist / welcher die harr
 Gemüter der Sünder erwaicht/vnd bis zum wain
 nen berewet macht. Gibe mir die Genad der Zä
 her / wie du sie geben hast vnsern Vätern/ deren
 Fußstapffen ich solle nachfolgen / damit ich mich
 mein Lebenlang bewaine / gleich wie sie sich bey
 Tag vnd Nacht bewainet habē. Gibe mir die ober
 vnd vntere Wässerung / damit meine Zähler des
 Tags vnd Nachts mein Speiß seynd. Gib mir
 du aller süßester/einen klaren Wasserbrunnen / in
 welchem dieses Brandopffer der Missethaten j
 merdar gewaschen werde.

Ich besorge mich aber/in dem ich von den Buz
 zählern handle / daß ich ihrer vielen Gehörlosen
 mit

S. Augusti-
 nus in me-
 dicat. c. 36.

nur ein Fabel singe / welche nunmehr den harten
 Riselftainen / vnd truckenen Felsen seyndt gleich
 worden. Es komme Moyses vnd schlage tausent-
 mal auff sie mit seinem Stab/so wird er doch von
 ihnen zu abwaschung ihrer Sünden / nicht ein Exod. 17.6

Tröpflein heraus schlagen. Hastu nun ein sol-
 ches stainenens Herz/ vnd seyndt die Augen als der
 Brunn sampt dem Wasser nicht in deinem ge-
 walt; bemühest dich auch wenig Gott den Herrn
 darumb zu bitten; so thue zum wenigsten dieses/
 wann du etwa kniest vor einem Crucifix / oder die
 Allerheiligste Hostij auff dem Altar anbettest/
 schlage an dein Adamantische Brust / vnd folge
 nach jenem bereuerten Publicanen; welcher da er
 sich in dem Tempel seiner Verbrechen erinnert/
 nur von fern stunde/ vnd die Augen gen Himmel Luc. 18. 14.
 nicht erheben dörfte / sonder an sein Brust klopf-
 fete. Oder so dir dein faule Hand dieses geringe
 Dienstlein versagen wolte / briche auffß wenigst
 heraus mit seinen laydtragenden Worten / vnd
 sage von gankem Herzen: O Gott biß mir ar-
 men Sünder genädig. Wiederhole deß verlohren
 Sohns nothwendige Abbit/vnd sein demüti-
 ges Gebett zu Gott / als deinem allergütigsten
 Vatter: Vatter ich hab gesündigt in den Him- Luc. 15. 2 1.
 mel/ vnd vor dir/ nun bin ich nicht mehr würdig/
 daß ich dein Kind genennt werde.

So du aber auch stumm bist an deiner Zung/
 vnd sie diese wenig Wörtlein nicht wil außspre-

chen; so bitte ich dich / du wöllest doch nur einen
 ainigen seuffzer / oder nur ein ainiges Ach/ jedoch
 auß deines Herken grund / von dir selbst erzwin-
 gen. Dann dieses alles zur reinigung der Laster
 tödtung des innerlichen Wurmb/ vnd versöh-
 nung Gottes sehr dienstlich. Also ist erstgenom-
 ter Publican vnd offne Sünder/ nach dem er vber
 seine Sünden geseuffzet / vnd mit wahrer Reue
 an die Brust klopfte / gerechtfertigt in sein Haus
 hinab gangen. Eben dieses hat auch erfahren der
 verlorne Sohn / als er in seiner eufferisten Noth
 dem Vatter zu fuessen gefallen; dann dieser als
 bald zum Mitleyden bewogt wurde / ihme vnt-
 den Hals fielen / vnd ihn kussete. Ja auch seine
 Knechten befahle : Bringt bald her das beste
 Kleid / vnd gebt ihm einen Ring an sein Hand
 Ober die massen schön lehret vns dieses alles / wann
 vnd wieviel bey Gott vermöge ein ainige Abbit-
 ein ainiger Brustklopffer / ein ainiger Seuffzer
 ein ainiges Zäherlein / wann nur auch die vbrige
 gen Theil der wahren Buß nicht
 manglen.

Lucz ubi
 supra.



Anderer Theil des Ersten
Buchs.

Von Abtödtung
des Wurms eines bösen
Gewissen.

S Nagezweiffler kan ich sagen / daß die Zäher / Gebett / Seuffzer / vnd Brustklopffer der büßenden Sünder sehr viel vermögen / dann dergleichen Zeugnissen des innerlichen Laydwesen / haben ihr Lob in heyliger Schrift / vnd ihren Ruhm in den Exempeln der Heiligen. Widerspriche aber daß ihnen alles könne zugeschrieben werden / vnd sonderlich des bösen Wurms vertilgung / oder die Vergebung der schwarzen Schulden. Es mage wol der Ehebrecher den Himmel mit seuffzen müd machen / oder der Zauberer vmb daß er sich dem bösen Feindt verschrieben / ihme selbst die Augen aufswainen ; oder der Todtschlagere mit dem heiligen Hieronymo (wie seine Bildnussen mit sich bringen) sein Brust mit Stainen wund schlagen ; oder andere Sünder mehr sich vor Gott bey Tag vnd Nacht vor seinem Altar außs Angesicht nieder werffen / so werden doch weder diese noch jene außserhalb

deß Gerichtstuls der heiligen Beicht/ ainige tödliche Sünd dardurch nicht können auflösen wosern alle diese Gottselige Vbungen mit wahrer Reu oder contrition nicht beglaitet seynd.

Kein vnlöblicher Brauch ist in etlichen Landen / wann der Prediger auff der Cangel seine Eyffer / die Sünder zu ernstlicher Buß zubewegen erzaigt/ daß sie dieses klägliche Geschray oftmals widerholen: Misericordia, misericordia; Barmhertzigkeit / Barmhertzigkeit. Der Prediger aber besichet vnter weilen seinen Zuhörern an die Brust zu klopfen / tieffest zu seuffzen vnd andere Zeichen mehr der Verdambung ihrgelübten Bosheit von sich zu geben. Mancher wird ihnen auch die Vergebung ihrer Schulden versprechen / wann sie dem nachkommen/welcher er ihnen mit ganz bewöglichen Worten zuehgerathen; wie dann auch vilfältiges Geschray in der Kirchen daraufferschallet. Da höret man von allen Winklen vnd Gewölbern ein erbärmlichen Widerhall/ da seuffzet man eines seuffzen/ da schlägt man an die Brust/da fließen die Zähher ohne maß/da rüeffen sie alle zu Gott vmb Genad vnd Barmhertzigkeit.

Du aber wolst dennoch nicht glauben/als ob gleich alle Schulden abgelöst/vnd der arge Gewissens Wurmb selbigen augenblick bey denen erstickt werde die Gottes Barmhertzigkeit anrueffen / oder die hayssame Zäher auß den Augen vergießen/

giessen/ oder an das sündige Herz klopffen. Wie wann ihnen ihrer etliche von derselbigen ganzen Schaar ihr Leben zu bessern nicht ernstlich fürnehmen? Wie wann andere die Verhinderung ihres Hails nicht wolten abschaffen? Oder die nechste Gelegenheiten zum Bösen nicht wolten fliehen? So kan auch vber das geschehen/ daß die Zäher vnd Seuffzer nicht auß wahrer Reu wegen der Belandigung Gottes/ als des ewigen vnd endtlichen Guts/ herkommen. Vielleicht wird mancher der da reichlich seuffzet/ vnd bitterlich wainet/ seine schwäre Laster zu verbergen noch im Sinn haben/ vnd kein recht vollkommene Beichte zuthun gedencken. Solcher gestalt/ es fließen die Zäher so häufig als sie wollen/ es vermehren sich die Seuffzer/ das Bitten vnd Brustklopffen/ als es immer seyn kan/ so können sie doch außserhalb des Sacraments der Beichte dem Sünder kaines wegs die verlohrne Gnad widerbringen. Das Widerspiel zu glauben/ ist ein Irthumb des gemainen vnwissenden Pöfels/ welches ihme viel sachen fälschlich einbil-

det.



S o

Er

Erstes Capittel.

Beschreibüß der wa-
ren Contrition, oder Reu vber die
begangene Sünden/ von deß verlor-
nen Sohn bußfertigen Exempel
genommen.

Apud Sum-
rez. 3. p. de
pœnit. disp.
10. 7. 1. n.
2.

Et Vasquez
q. 92. a. 1.
dub. 2. nū.
13.

Trid. Sess.
14. cap. 4.
S. Thom. 3.
p. q. 86. art.
2. & comu-
nis SS. PP.

Wiewol zwar nach gemainer
Theologischer Lehr / zu deß Sünders
Rechtfertigung/ vnd Vergebung seiner
Schulden in der heiligen Beicht/ vnd in dem Sa-
crament der Buß genug ist die attrition, oder
das Landwesen vber die begangene Sünden / als
viel sie seyndt ein Belandigung Gottes / vnserß
Erschöpfers/ deß Menschlichen Geschlechtes Er-
lösers / billichen abstraffers der Laster / vnd aller
Menschen erschrocklichen Richters; So lehret
doch die wahre Theologia, daß niemant außers
halb deß Sacraments der Beicht/ dem gemainen
Lauff nach zu reden / die Vergebung der tödtli-
chen Sünden könne erlangen/ biß er nicht ein hö-
hers Werck/nemblich die contrition oder höchste
Reu in ihme erweckt hat. Diese Reu aber/ ist ein
geschöpfftes Landwesen / so da herkombt auß der
höchsten Bewögnuß der Göttlichen Lieb / als/
wann ein Mensch darumben ein abschewen tragt
vber

über seine begangene Schulden/ weil sie seynd ein Belaidigung Gottes vnser allergrößten Vaters/ vnd des allerhöchsten Guts/ welches über alle Ding auff das höchste zu lieben/ dessen ainige so muthwilliger weiß durch ein Todtsünd angethane Schmach/ die fürnehmste Ursach sein solle/ den Vbertreter als ein vndanckbares Kind / zu wahrer Reu vnd Layd zubewögen.

Ein Fürbildung diser rechtschaffnen Reu/ vnd volkommenen Laydwesens stelt vns der H. Lucas für die Augen an jenem frechen Jüngling/ dessen verschwendliches Leben nunmehr der ganzen Welt genugsamb bekandt ist. Dann als er nach außgestandnem Elend seiner vbel angewendten Jugend (dardurch das Väterliche Gemüch nicht wenig betrübt war) widerumb zu ruck kehrete/ auff die Knie nieder siele/ vnd seines verübten Muthwillens halber von dem Vatter Verzeihung bate / gab er seines wahren vnverfälschten Laydwesens Zeugnuß mit diesen Worten: Luc. 15. 21. Vatter ich hab gesündigt in den Himmel/ vnd vor dir/ jetzt bin ich nicht mehr würdig/ daß ich dein Sohn genenne werde. Nimbe wol in acht/ das bitte ich dich / was von diesem demütigen Supplicanten gesagt wird; Er bekennet seinen Irthumb / klagt an sein Bosheit / vnd darüber ist ihm layd; aber warum? Was ist die ursach seiner Schmerzen vnd Betrübnuß? Kein andere/ als weil er seinen lieben Vatter ganz schwärlich hat belaidiget / in dem

dem er sich schändlicher weiß von ihm geschaiden/
vnd lieber seines Wollusts / als der Väterlichen
Beywohnung pflegen wolte. In erwezung sol-
cher Missethat / durch welche des Vatters Ge-
müth nicht vnbillich ware verbittert / schreyet er
supplicirent auff / vnd sagt: Vatter ich hab ge-
sündigt in den Himmel / vnd vor dir / jetzt bin ich
nicht mehr würdig / daß ich dein Sohn genenn-
werde.

Er hette können sagen: Vatter ich hab ge-
sündigt; Ach! weil ich der Freyheit hab nachge-
tracht / vnd dich mit hochem Alter beladenen
Mann verlassen / bin ich meinem aignen Verder-
ben nachgangen. Das Geld / dessen der Sectel
anfänglich voll war / ist nunmehr in der Fremdde
bey den Schlemmereyen vnd Schlep Säcken ganz
verzehrt worden. Desgleichen auch seyndt alle
Frewden vnd Wollüsten / die man in den Birthe:
vnd Venushäusern vmb Gold vnd Silber muß
bezahlen / allerdings vergangen. Auff dieses ist
nun gefolgt die eusscrifte Armut / der bittere Hun-
ger / vnd die noch hartere Dienstbarkeit / als ein
vnglückselige Zucht des zeitlichen Vnglücks / wel-
ches mich noch verworffener als einen Abspiehler
vnd Kuchelbuben gemacht hat. Dann der ich
vor diesem zu Haus Edel war / muß anjesso mit
dem vnernünftigen Vieh verlieb nemben. Vnd
welches noch weit spöttlicher / ist mir das allerver-
ächtelichste Ampt eines Sawhirten vertrauet

wor:

worden. Ach Vatter! Ich bin mir dazumahl
selbst ganz mißfellig vnd feind gewest; mehr als
tausendmahl hab ich meine gähe Anschlag ver-
dambt/dardurch ich die vnbeständige Freyheit ge-
sucht habe. Nach dem ich nun das Gütel verthan/
vnd nothwendig einen Sawhirten müste abge-
ben / da stunde ich des Tags vnter dem freyen
Himmel / allem Vngewitter vnterworffen; vnd
zwar nicht mehr in einem Purpurkaid wie zuvor/
sonder mit einem alten Rogen vmbgeben/Schuh-
loß an den Füßen / mit einem Bettelsack vmb-
fangen.

Nicht viel besser ware die zuberaitung meiner
Taffel / dann ein Stücklein von dem schimplin-
gen Brod / zehlete ich vnter die allersehsambiste
Speisen; vnd welches mir / Ach liebster Vatter/
mein Elend vermehrete / wünschte ich meinen
Bauch zufüllen von den Trebern oder Kleiben/
so die Schwein auß dem Trog assen / aber auch
diese geringschätzige Nahrung kunte mir nicht ge-
nuegsamb zu thail werden. Dieses so ellenden
Standts vnd garstigen Ampts / wurde ich zu letzt
vordrüssig; vnd also wie du sihest / Vatter / kom-
me ich zu dir aller vn sauber / zerflickt / zerlumpt/
abgemerglet / vnd gleichsamb wie ein Bildnuß des
Todts. Vatter ich hab gesündigt / ach ich hab ge-
sündigt! Ich hab gejrt / hab vnordentlich ge-
handlet : Dieses ainige bitt vnd begehre ich von
dir / O Vatter / daß mich dein Gütigkeit in das
vori

vorige Glück widerumb einsetze / auß welchem
 mich mein aigner Muthwill vnd Freyheit gestürt
 hat. Dieses ist der ganze Inhalt/meines bittens
 daß ich widerumb zugelassen werde/ in die Schoß
 deiner Lieb vnd Väterlichen Gnaden!

Wer wolte nun laugnen / daß dergleichen
 kräftige Wort nicht genugsambe anzai zungen
 einer wahren Reu in dem Gemüth des verlorne
 nen Sohns / vnd starcke motiven zu erlangung
 der Väterlichen Barmherzigkeit gewesen wären
 wofern er alles vnd jedes der ordnung nach hätte
 wollen fürbringen? Nichts desto weniger seht er
 alle in der Frembde auß eigener Schuld vber
 standne Vngelegenheiten hindan/vnd widerholt
 nur dieses ainige: Vatter ich hab gesündigt vor
 dir/in dich/vnd wider dich. Mit welchen Wor
 ten er ganz klärlich zu verstehen gibt / daß er für
 nemlich darumben in seinem Gemüch ängstig
 vnd betrübt sey / weil er den Gefäßen der Väte
 terlichen Ehrerbietung zu wieder gehandelt/ vnd
 daß ihme sein außgestandnes Elendt bey so vielen
 Mühseligkeiten nimmermehr so schwarz sein wür
 de / wann er nur einen so frommen vnd gütigen
 Vatter nicht so vngütig vnd schmäählich tractirt
 hette.

Eben auß diesem Brunnen ist entsprungen/
 daß er den Vatter für sein mehr als wolverdiente
 Straff/ nicht mit einem Wörtlein gebetten; da
 er sich doch billich hette können besorgen / daß ih
 me

me nicht etwa die Vergebung seiner in der Jugend begangnen Vermessenheit abgeschlagen / vnd entweder auß dem Väterlichen Haus / welches er spöttlicher weiß / auch mit des Vatters vnwillen verlassen / außgetrieben; oder aber in den Stock geschlagen / in die Gefängnuß geworffen / mit Straichen vnd Gaislen möchte gezüchtigt werden. Solche vnd dergleichen scharpffe Straffen / hetten gar ein genugsame Ursach des Abbitens vnd der Reu / nach seinen verübten Muthwillen sein können: Diesem allem aber als einem vbel / welches leichtlich zgeduldet / zohhe er vor daß ainige / vnnnd gleichsamb vnerträgliche / daß er nemblich seinen lieben Vatter belaidigte / vnd die Schuldigkeit eines frommen Kinds versaumbet habe. Dahero dann nur dieses allein gemelt wird: Vatter ich hab gesündigt in Himmel vnd vor dir / jetzt bin ich nicht mehr würdig daß ich dein Sohn genennet werde. Ausser dieses Wortes wirstu / O Vatter / von deinem betrübten Sohn kain anders heraus pressen / ob du ihn schon tausentmahl fragest / Warumben er in der Widerkunfft auß dem Elendt / mit so haissen Zähren vnd häuffigem wainen sich niederverwerffe zu deinen Füßen.

Wolan / kainer ist so Gottlos vnter den Menschen / der nicht andere kunte lehren vnd vnterweisen / wann er seine Sünden vnnnd Missethaten durch wahre Bueß verdammet. Vnd zwar dieser newlich auß seinem liederlichen Leben / nachmahln
aber

aber von ſeiner Bueßfertigen Abbitte wolbekandt
 Jüngling/hat vns ſürgemahlen ein wahres Con-
 terſehe der rechten Reu oder contrition vber die
 Sünden. Wer nun ſolche allein darumben hoff-
 ſet/ vnd darüber betrübt iſt / daß er auff dem we-
 ten vnd braiten Weeg der Miſſethaten / ſich in
 den Irzarten vieles vbelſ hat eingelaffen / vnd
 ganze hauffen der Armut/Kranckheit/Hunger
 Spots vnd Unglücks auff ſeinen Hals geladen
 von dem kan zwar geſagt werden/daß er ein Lay-
 weſen/ aber nur deß allerunteriſten Staffels / in
 ſhime erweckt habe / dardurch nicht die geringſt
 Sünd auſſer oder innerhalb deß Sacraments kan
 vertilgt werden; iſt auch nicht würdig zu haben
 den Namen der Attrition, oder in die Zahl einer
 rechtmäßigen Reu zu kommen / dieweils nur
 bloß natürlich oder Menſchlich / vnd auff kein
 Göttliches Fundament oder höhere motiv ge-
 bauet iſt. Da doch die Theologi zu der wahren
 attrition erfordern / daß ſie beedes theils ſo wol
 den rechten grund als das objectum oder Gegen-
 wurff betreffent / vbernatürlich ſeyn ſolle; Wel-
 ches geſchicht/wann einer ſeiner Sünden halber
 layd tragt/dieweil ſie ſeynd ein Schmach vnd ver-
 bildet Gottes / den wir durch den Glauben erken-
 nen / vnd er ſie darumben eintweder zeitlich oder
 ewig kan ſtraffen; oder aber daß ſie den Sünder
 von dem Himmel/ vnd der ewigen Glückſeligkeit
 außſchließen/oder der allerſchönſten Gnadenzier
 be-

Concilium
 Trid. Seſſ.
 14. cap. 4.
 Suarez diſp
 20. 5. 2. n.
 10.
 Vaſquez. q.
 92. a. 1. dub.
 3. cum alijs.

berauben. Auß diesen vnd dergleichen Ursachen entspringt jene Reu vnd Laydwesen / so von den Gelehrten in den Schuelen die attrition genennet wird / wiewol auch diese / wie oben gemeldt / außserhalb des Sacraments nicht genuegsam ist zur reanigung tödtlicher Sünden.

Wann aber der sündige Mensch / wil sagen ein Dieb / ein Mörder / ein Bucherer / ein Zauberer / oder sonst ein Leibaigener Knecht des laidigen Sathans / fürnehmlich darumben Layd tragt / weil er den ewigen gürtigsten Gott / als das allerhöchste Gut vnter allen erschaffnen Gütern ; seinen allerliebsten Vatter / welcher wegen tausenderley Tittel vnd Ursachen geliebt / vnd geehret zu seyn / ganz würdig / mit seinen vielfeltigen sündlichen Verbrechen belaidigt ; also das dieses die ainige Ursach sey seines ganzen Schmerzens / so vberkombt alsdann den Namen der wahren contrition oder jener Reu / so da ist dermassen fürtrefflich / das sie auch außserhalb der Beicht / vnd anderer Sacramenten, den Sünder einen jedwederen augenblick widerumb einsetzt in die Genad / vnd macht das ihm Gott zu vmbpfangen entgegen kombt / wann er nur mit dem verlohrenen Sohn / als newlich ein Verschwender seines Nails / jetzt aber ein rechtschaffner Büßer mit demütiger Abbitte wieder zu ihm fehret / den er ein Zeitlang trewloser weiß verlassen.

Herzlich ermahnet vns zu solchem fleiß der
 G gulde

Adhortat.
S. Chryso-
stimi de a-
genda pe-
nitena.

guldene Redner Chrylostomus, welcher von dem verlohrnen Sohns wiederkehr also schreibt: Weil er an seinem Leben hette verzweyfelt / oder deswegen so ihm widerfahren / in dem fremden Land zweiffelhafftig wäre verblieben / so hette er vor Hunger müssen verderben / vnd aines erbärmlichen Todts sterben. Weil er aber Kein Land truge / vnd in die wiederkehr kein mißtrauen setzte / wurde er auß dem eusseristen Verderben widerumb in die vorige Klarheit verändert vnd mit einem sehr schönen Klaid angethan / also groß ist die Krafft der Buß. So laß vns nun die wir durch solche fürtreffliche Exempel werden auffgemundert / in den Mißthaten lenger nicht verharren / noch auch zu vnserer besserung durch die Vngewißheit hin vnd her wancken / sonder vns mehr mit großem vertrauen zusamben sprechen. Wir wollen hingehen zu dem Vatter / vnd zu Gott nahen / der wird an vns kein ainiges abschewen tragen.

Endtlich wollen wir auch von Herzen / eintweder mit der Zung / oder innerlich mit dem Gemüth / diese wenige Wörtlein außsprechen: Vatter ich hab gesündigt in Himmel / vnd vor dir / denn bin ich nicht mehr würdig / daß ich dein Sohn genennet werde. Damit sich aber niemandt betriegelt vnd vermaine daß er mit diesem kurzen Sententz als wie mit einem Schwärmen die ganze Schuld seiner Sünden / welche er etwan bey Gott in sein

Register oder SchuldTafel ein hat eingesezt / ohne alle andere mühe könne auflösen ; so ist ein nothdurfft zu mercken auff etliche Anhang der wahren Reu / ohne die sie keines wegs vollkommen oder gültig seyn kan.

Anders Capittel.

Ein ernstlicher Fürsag hinfort nicht mehr schwärlich zu sündigen / ist der wahren Contrition, oder Reu anhang.

No anfänglich zwar / damit das Werk der contrition vnd höchsten Reu nach rechter weis auffgenommen werde / muß der steiffe Fürsag / vnd die feste Entschliessung des Willens nimmermehr schwärlich zu sündigen / oder welches eben sovil ist / ein ernstlicher Will das Leben hinfort nach der Richtschnur des Göttlichen Befehls anzustellen / ihr unabgesonderter Befert seyn. Zu welchem end der H. Ambrosius ganz tauglich gesagt hat : Es hören die da Buß thun / wie sie es thun sollen / mit was fleiß / mit was innerlichem affect oder Bewegnuß / mit was erschüttung des inneristen in dem Herzen / vnd mit was bekehrung desselben.

S. Ambrosius lib. 2. de poenit. cap 6.

Man erzehlt glaubwürdig / daß vor Jahren
 etliche Wallfahrer von Rom mit Geistlichen
 Wahren seynde nach Haus geraist / vnd vnt-
 wegs durch Vnglück den Panditen oder in das
 Elend vertribnen zum Raub worden ; Als nun
 diese alles fleissig durchsuchten / viel Gelds bey
 ihnen zu finden verhofften / waren doch nichts an-
 ders als lauter Geistliche Sachen / Naylthumb
 Creuzel/ Agnus Dei, vnd dergleichen verhanden
 Darbey zwar die Panditen auff ihre Knie nieder sit-
 len/an die Brust klopfeten/ober ihre Sünd seuf-
 zeten/vnd so gar / aber nur Crocodillische Zähne
 vergossen; dann sie nach selbiger geschēhenen E-
 erbietung/vñ büßfertigen Zaichen die Wallfahrt
 allerdings außplünderten/ vnd ihr Armuthen
 statt des Raubs mit sich darvon fūhreten. Das
 schimpfflichen Buß / welche noch bey vielen ge-
 bräuch ig.

Manicher wird in der Kirchen tieff seuffzen
 vnd wann er Gott den Herrn in der Bildnis
 eines Crucifix/oder im heiligen Abendmal mit ge-
 bognen Knien anbettet / mit der Hand ans Herz
 klopfen ; beynebens aber in dem Gemüt böse Be-
 gierden haben/ bald hernach sich mit vnzüchtigen
 Weibern wollen versündigen / seinen Nächsten
 schmähen vnd schändten / schaden zufügen / vnd
 die angethane Vnbilden / welche ihm Gott allem
 vorbehalten/an diesem vnd jenem rechnen. Das
 Elender ! was ist solches anders / als den besagten
 Panditen

Wanditen nachfolgen? Deine Seufft/ er seynde
falsch/ vnd deine Brustklopffer werden bey Gott
dem H. Ern nichts heraus klopffen. Höre den D. Augusti-
nus in soli-
loquijs.
H. Augustinum also sagent: Vergeblich ist die
jenige Buß/ welche von der darauff folgenden
Sünd wird verunrainigt: Nichts helfen die
Klagen/wo fern die Sünden widerholet werden;
nichts nußet omb Vergebung des Bösen zu bit-
ten/vnd das böse wider begehen. Dann zu wah-
rer Reu vnd Buß kehrt/ den Irthumb des vori-
gen Lebens verdammen / vnd kein ainige schwäre
Sünd weiter zu begehen willens seyn.

Wir alle empfangen diß Orths den jenigen
Befelch / welchen vor Zeiten der Prophet Sa-
muel dem König Saul an Gottes statt geben/
vnd also gesagt hat: Schlage Amalec, vnd ver-
derbe alles das sein ist; schonen seiner nicht/vnd be-
gehe auch nichts von dem seinigen / sonder tödte
beede Mann vnd Weib/ Kinder vnd Säugling/
Ochsen vnd Schaaff/ Camel vnd Esel. Es er-
innert vns die H. Schrifft / daß der Zeit als das
Israelitische Volck durch die Wüsten Arabiæ mit
einer langwürigen Reiß dem gelobten Land zu-
zoge/der Amalekitter oder Idumeer König sie mit
seinem Kriegsheer starck daran verhindert / vnd
alle Weeg wiewol er nicht sonderbare Ursach
darzu gehabt/ feindseliger weiß ihnen verlegt habe.

Dieses nun mißfiel Gott dem H. Ern so
sehr/daß er noch dazumahl dem Moysi befohlen:

G. ij Schreis

Schreibe das zur Gedächtnuß in ein Buch/ N
 befehle es in die Ohren Josue/dann ich wil den de
 Amalec vnter dem Himm̄el austilgen/das man sein G
 nicht mehr gedencke. Endlich als viel Zeiter w
 flossen/vnd sich Gott in seiner Cronicken etw̄ G
 gleichsamb erschen; ließ er dem Saul ersten ch
 nig der Juden befehlen die alte Schuld zu rechen la
 vnnnd solcher gestalt mit der ganzen Nation en
 Amalekitter zu hausen / das ihrer sampt den se
 gen von Feuer vnnnd Schwerdt nicht solle h
 schonet werden; noch auch der König selbst v
 sampt d
 Königlicher Mayestätt (die sonst von Menschen
 als etwas Göttliches verehret wurde) darvon
 freyet seyn.

Also wandern auch wir sterbliche Menschen
 durch die Wüsten dieser Welt / vnnnd eplen in
 ein bessers Landt / nemblich in das Land der
 lebendigen; denen aber Amalec oder Edom, r
 welcher Namen so viel als rothlecht bedeutet / a
 mehr dann tausenterley Verhinternüssen zu erlangung w
 vnseres Hayls als Brügel in Weeg legt. Jener e
 grosse roth Drack in der gehaimben Offenbarung d
 Johannis/ verstehe der laydige Sathan / welcher f
 mehr dann mit dem Feuer von dem Berg Ethna f
 jmerdar glüed/ist durch selbige Edom bedeut f
 worden. Diser ist der jenige Feind/den wir gleichsamb f
 ganz vnd gar sollen austilgen/seiner kaines weeg f
 verschonen / noch etwas von dem seinigen be f
 reuen/sonder alles auff ainmahl zerstören/ vnd das f
 Haupt

Apoc. 12.3

Haupt sambt den Schwaiff verderben; das ist/
den Sathan sambt seinem ganzen Anhang vnnnd
Gesellschaft/ fürnemblich aber die Hauptlaster/
welche sich bey ihm vnd seinem Kriegshauften als
General/Verföhnen vnnnd Befelchshaber gebrau-
chen lassen / in Grund vnnnd Boden aufrotten.

Wer nun den erzürneten Gott nach der Be-
laydigung will verföhnen / muß ihme neben der
ernstlichen Reu/ wie sie oben beschrieben worden/
festiglich fürnehmen kainen thail zu habē mit dem
höllischen Dracken/ noch mit allem seinen Wuest
vnd Vnflath; dann gar recht sagt der Poet Ovi-
dius:

Ovidius 2.
Metam.

*Non bene conueniunt, nec in una sede moran-
tur majestas & amor; Die Mayestet vnd die
Lieb können sich miteinander nicht wol
vergleichen / noch in einem Sitz bey-
sammen wohnen.*

Ich aber sag noch rechter / daß in einem Her-
zen des Menschen / Gott vnnnd der Sathan nie-
mahln zusammen kommen; dann dieses klaine
stücklein Fleisch viel zu eng solch vngleiche Gäst
auff ainmahl zu fassen / derer vnterscheidt bey
weitem grösser als des Frühlings vnnnd des Win-
ters / des Aufgangs vnnnd des Niedergangs / des
Liechts vnd der Finsternuß. So last auch vber
dieses kainer den anderen zue in sein Gemein-
schafft: dann was Gemeinschaft hat die Ge-
rechte

2. Corinth.
6. 14. 15.

rechtigkeit mit der Ungerechtigkeit? Was Ghe-
schafft hat das Licht mit der Finsternuß? W-
stimbt Christus vberlein mit dem Belial? sagt
heilige Paulus. Es will nemlich der ewige Ge-
ein ainiger Erb seyn des Menschlichen Hersen
vnd sein ganze Herrschafft nur allein besitzen/
den Teuffel als einen Mitbueler gedulden; die-
müß außgeschlossen seyn / damit jener in dem
geliebten Partickel vnfers Leibs / als in seinem
Thron ruhig sise vnd herrsche.

Es ist auch einem der sich bekehren wil nicht
nug also zusagen / oder zu gedencen; du böser Ge-
hinfüran sollest du mir sein ein abgesagter Feind
vnd in Ewigkeit verdambter Künstler / sambt alle
deinen bösen Künsten / Zaubereyen / Ansprechu-
gen / Warsagungen / Wettermachen / vnd andere
aberglaubigen Dingen / Vieh vnd Menschen
verblenden / Bunden vnd Schußfrey zu ma-
chen; es ist mir besser dessen allen zu entperen/
zu lest mit disem allem verderben. Bin auch nicht
mehr gedacht den Fürwitz der Schwarzkunst
oder den schlechten Gewinn des Wollusts vnd
des Golds / noch auch die vngbürliche abwan-
tung des Leibs so thewer / nemlich mit dem ewi-
gen Todt vnd vnwiderbringlichem Verderben
zu kauffen / vnd zu bezahlen; nicht genueg ist es
sag ich / daß ihme der Büßende Sünder solch
ding fürnimbt / vnd dardurch den bösen Geist ab-
schaffen will / wann er nicht auch beynebens ent-
schlossen

schlossen ist dem verhoffnem Baecho, der vnfeus-
 schen Venus, vnnnd anderen Hauptsünden gänzlich
 abzusagen: Schlage den Amalec, vnd ver-
 derbe alles dasz seinige; sprach der Prophet Sa-
 muel. Man muetz den König sambt seiner ganz-
 en Hoffstatt vertilgen/ das Gemüt vor allen La-
 steren befestigen/ die ganze Ketten der Sünden
 zertrennen/ vnnnd kein ainige tödtliche Schuld/
 Gott dardurch zu belandigen/ vnd sein Göttliche
 Rach zu erwecken/ auff sich laden: Alsdann
 (sprich: Isaias) wirstu anrueffen/ vnd der **H**Erz Isaiz 58. 8.
 wird dich erhören; du wirst schreyen/ vnd er wird 9.
 sagen/ **S**ihe/ hie bin ich/ wann du die Ketten von
 dir thuest. Was aber für ein Ketten? Der hei-
 lige Hieronymus erkläret diesen Spruch in ei-
 nem Geistlichen Verstande/ vnd giebt dardurch
 zu verstehen die vielfeltige Sünden der Juden/
 auß denen endtlich ein ganze Ketten zusammen
 gemacht wurde/ welche **G**ott der **H**Erz solcher
 gestalt abzulegen befahle/ dasz weiter kein ainiges
 Glied an dem anderen solle hangen bleiben/ son-
 der allerdings zerschlagen vnd vernichtet werden.

Ganz ein solche Gestalt hats auch wann ein
 Christenmensch des Teuffels Dienst zu verlassen/
 vnnnd sich zu den Gefäzen der Gottseligkeit zu be-
 geben gedacht ist; Dann da wird ihme von **G**ott
 alsbald befohlen alle eysene Fußband zu zerreißen/
 welche ihm seine aigne Laster als vble Schmitz
 geschmidei/ vnd ist nicht genueg dasz du dir fürne-

mest im Gemüch die Gottslästerung hinfür
 auff's fleissigist zu meyden/nicht aber den Trass vnd
 die Trunckenheit; oder auch diese / aber nicht die
 Unkeuschheit / den Haß / den Wucher; dann
 dieses wäre nur das aine oder andere Glied / das
 aine oder das andere eisene Bandt auflösen/ mit
 welchem Gott der Herr nicht begnügt ist: Die
 solve colligationes impietatis, sagt er bey ge
 dachtem Isaia; Alle Band der Gottlosigkeit soll
 lest du auflösen; die ganze Ketten muestu zerbro
 chen / alle zusammen gefügte Ring muestu zu
 gleich vom Hals herab reißen / vnd weit von dir
 hinweck werffen; Das ist / alle vnd jede Masen
 der schwarzen Laster mit Göttlicher Hülf nach
 allen kräftten/ vnd auff das allerfleissigiste wollen
 meyden.

Isaia 58.6.

Also theten vor zeiten die jenige/ so sich in die
 Zahl der Heiligen Büßer lieffen einschreiben; sie
 löseten auff alle Band der Gottlosigkeit / zerriß
 sen die lange Ketten der Sünden / schlugen den
 Amalec, vnd verderbten alles das seinige; haben
 dardurch ansehlig bewiesen/ das sie alle die Laster
 so den ewigen Todt verursachen / vestiglich zu
 meiden entschlossen waren. Wil allein das Ex
 empel der Büßerin Thailis auß vielen anderen
 fürzaigen.

Ex vicis Pa-
 trum lib. 1.

Weil diese vberauß schön von Gestalt war/
 hat sie zwar aller Menschen Gunst / Gottes aber
 mit nichten an sich gezogen/ seyteinmal ihrer ganz
 gen

ken Schönheit die Holseligkeit der wahren Zugend / dardurch die Weibsbilder vor Gottes Angesicht für köstlich gehalten werden / gemanglet. Gunst ist falsch / vnd Schöne ist eytel / ein Weib daß den Herrn fürchtet solle man loben; bezeugt der weise Salomon. Nichts desto weniger / gleich wie die Nachteylen bey dem wahren Sonnenstral erblinden / vnd niemahls schärfpffer sehen als wann die Welt mit Schatten vnd Finsternuß umgeben; Also hat auch der maiste thail vnter den jungen Gesellen nur vmb die eusserliche Gestalt Thailis als vmb einen lähren vnd bald verschwindlichten Schatten / mit verblender Ungefügigkeit gestritten. Ein jedweder wolte zum ersten sein fleischliche Wollust mit ihr pflegen / vnd damit an mitlen irer thailhafftig zu werden nicht manglete / machten sie ihnen den Weeg nicht nur mit Gold oder Silber / welches ohne das alles vermag / sonder auch mit blossen Degen / vnd tödelichen Wunden; also daß ihr Thürgeschwöll mit dem Bluet ihrer Liebhaber nicht selten besprenget worden.

Von solchem vngüblichen Gewinn ist sie mit der Zeit ober diemassen sehr bereicht worden; dann fast kein Wahr so leichtlich einen Rauffman findet / als die feilgebotne Erbarkeit bey einem sterblichen Menschen / wann sie fürnemblich in einem schönen Geschürtz verkaufft wird. Vnd zwar hat sie von etlichen vierzig / von anderen wol

Prov. 31.

30.

wol auch in die vierhundert pfund Golds auff
 mahl empfangen; sehr wenig aber war solches
 schätzen/ wann wir den vnwiderbringlichen
 lust der Jungfrawschafft/ vnd die verlierung
 Himmels dargegen halten wollen. Noch wolte
 se Elende von ihrer Vnsinnigkeit nicht abstehe
 sonder weil sie ainmahl von der Venus hie
 eingenommen/ führe sie nur immer forth die er
 wehrende Gütter vnd Frewden vmb ein gering
 Gewinnlein/ vnd augenblickliche Bollüst zu
 tauschen / biß sie endlich durch das Gespräch
 alten Paphnutij die Augen des Gemüths auff
 than/ vnd auff einen bessern Weeg gebracht
 den.

Dann als sie vernommen / daß alles was
 Welt auff Erden ewig zu seyn verspricht/ wie
 Rauch verschwinde/ auch in ihre Güter kein
 ständigkeit könne gesetzt werden / vnd daß
 Menschliche Hoffnung mit ihrer Schlipfferigkeit
 sehr betrieglich : Item zu letzt alle Menschen
 Gericht müssen erscheinen / vnd ein jedweder
 Sentenz der Ewigkeit/ eintweder zu den Auf
 wöhlten in die Himmlische Glori / oder zu den
 Verdampften in die höllische Pein / nach dem
 ihme selbstn trew oder vntrew geweest ist/ von dem
 allgerchesten Richter werde empfangen; sit
 ge sie allererst an einen verdruß zu haben / an den
 verübten bösen Gelüsten / vnd selbige nicht allein
 zu verlassen / sonder auch sich gänzlich vnter den

Gehen

Gehorsam des gedachten Paphnutij zu ergeben: welcher alsbald nahent bey dem Kloster ein klaines Hütlein liesse zurichten / vnd sie darinnen als in einem Kercker einschliessen / die Gantzheit ihrer Jugendt / vnd die mit ihrer vielen fleischlich gepflegte Lieb / durch wahre Bußzähler zu bewainen / vnd zu rainigen.

Diß orths wolte ich daß du wol mercketest / was massen es dem Mann Gottes nicht genueg ware / diese Sünderin hart zu straffen / die schädliche Blindheit von ihren Augen hinweg zu nehmen / vnd sie durch hailfambe Lehr auff einen besseren Weeg zu bringen; sonder daß ers noch darüber gleichsamb in ein Vogelhaus hat eingesperrt / damit sie ihre begangene Sünden als wie ein einsames Turteltaublein solte bewainen / vnd dardurch Gottes Genad vnd Vergebung erlangen / welche zuvor mit ihrem betrieglichen Syrenen Gesang ihrer nicht wenig verführet / vnd umb die Rainigkeit gebracht hat.

O daß auch noch anjezo ein solcher Paphnutius die Welt / vnd vnser Stätt durchzoge / ewiger Gott! wie viel dergleichen Thailes, vnd gemeine Venusfinder wurde er antreffen? Wie viel nur mit dem blossen Kränglein Jungfrawen / beynebens aber etlicher Leibsfrucht KindsMütter? Was wurde ihm nicht dieses leichtfertige Gesind zu thun geben / wann er einer jedwedern so die Rainigkeit verlohren / ein besonderes Hütlein müste

müſte erdawen? Vnd zwar mit ſolchen leichtfertigen Menſchen wurde er nimmermehr ſo gütig vmbgehn/ wie dieſer Zeit wir Prieſter ſie mit dem Creutzzeichen / vnd einer geringen Buß alsbald auß dem Reichthul entlaſſen. Weit ein gröſſere Strengheit vnd ſchärpffe wurde Paphnutius erzeigen.

Wollen aber den außgang der Befehring/welche Thailis mit Magdalena ganz wunderbarlich angefangen/vnd mit mehr der jungen/frechen Geſellen / ſonder Gottes Liebhaberin zu ſeyn begehrt/weiter erzehlen. Vnd zwar ehe ſie ſich lieh einſperen/oder vielmehr in ein langwürige Gefängnuß legen/begiengte ſie ein ſo denckwürdige That/gleichen weder in den Griechiſchen / noch in den der Römischen/ noch auch in andern Geſchichten zu finden. Dann nach dem ſhr von ihrem Geiſtlichen Vatter drey Stund lang anſtand vergundt worden / lieſſe ſie vnter deſſen nütten auß dem Platz ſelbiger Statt allda das maiſte Volck ſich pflegte zu verſamblen / einen groſſen Scheiterhauffen auffrichten / vnnnd das Fewr darunter legen/auff welchem ſie alle durch vngebür erworbenne Güter/ als mit Edelgeſtain verſetzte Klainoder/ Armbänder / goldene Ring vnd Ketten / zarte Leinwath/ Purpur/vnd was die Venuskinder zu befürderung ihrer Volluſtbarkeiten anders mehr zu verſchwenden im brauch haben / mit folgendern lauten Worten zu Aſchen verbrennen: Kompt alle

alle her die ihr mit mir gesündigt/ vnd sehet wie ich
alles was jr mir zugebracht/ auff ainmal verbrenne.

Vber solches vngewöhnliches Spectacel hat
hat sich die ganze Statt vmb so viel mehr entsetzt/
weil man alsbald darauff offternennete Thais in
ein schlechtes Hütlein sahe eingehen / vnd gleich-
samb sich selbst in einen Kercker lebendig vergra-
ben/ in welchem sie zu dreijährigen Bußzähren/
Wainen/ vnnnd Seuffzen von Paphnucio ist ver-
dampft worden. Nach welcher zeit die Büßerin
von den Banden der Sterblichkeit auffgelöst/ zu
dem jenigen glorwürdigen Bethlein der ewigweh-
renden Ruhe gelangt ist/ welches Paulo dem Abb-
ten etliche heilige Jungffrawen in dem Himmel
zeigten / vnnnd der büßenden Thais tugendli-
chen Beständigkeit zuegerichtet sey bezugeten.

Bedencke nun diß Orths / nach dem vielge-
melte Büßerin Thais mit heiliger Stamm des
Göttlichen Geistes anfienge zu brinnen/ wie herz-
lich sie den Amalec vnd alles das Seinige ver-
derbt habe? Dessen ist ein anzaigung/ weil sie
von dem vngewöhnlichen Gewinn vnnnd Schan-
ckungen nicht ein ainiges Flecklein oder Fädlein
für sich behalten; sonder es mueste Seyden oder
Sammet/ Silber vnnnd Gold/ Perl vnd Edelge-
stein alles in das Feuer. Endtlich war ihr steiffer
ernstlicher Fürsatz / hinfüran die Göttliche Güt-
tigkeit mit keinem merklichen Laster nimmermehr
zu belaydigen; vnd eben solches fürnehmen ist die
Ent-

Enschliessung des willens / welche der contrition oder rechtschaffenen Reu muess anhangen/ wann sie anderst allerseits vollkommen seyn solle.

Hermannus
Hugo. Vita
ejus p. 3.

Als offte nun wahre Reu vnd Layd/durch die Gedächtnuß oder erinnerung der begangenen Lasten zu hayssamen mittlen einladet/ sollen wir vns dem Amalec, vnnnd allem mit Larffen bedeckten Pracht der Sünden widersetzen; gleich wie sich Johannes Berchman ein Religios von der Societet Jesu, vnnnd ein Jüngling Englischer Sitten widersetzt hat: als er nemblich vor seinem letzten Endt / von des Teuffels versuchungen ainer angefochten/vnd zu volbringung einer Sünd angezeit/ mit allen kräften des Leibs vnd der Seelen darwider auffgeschryen: Ich thues nicht/ solle ich dich O HErr belaydigen? Maria, niemahln solle dein Sohn von mir belaydigt werden; Lieber wil ich tausentmahl/ zehen tausentmahl/ hundert tausentmahl/tausentausentmahl sterben.

Drittes Capittel.

Alle Befahr vñ nechste Gelegenheiten des sündigens zu verhüten/ ist der Contrition vnd wahren Reu anderer Anhang.

Wem

Wem ernstlich landt ist / daß er
 ain oder zweymal in die Gruben gefalle/
 lasts bey dem allein nicht bleiben daß er
 das verleszte Schinbain klagt / oder vber gebroch-
 nen Fues seuffzet; sonder hütet sich auch mit
 grossem fleiß vor Gefahr/damit er nicht widrum-
 ben strauchle / vnd ihme selbst durch einen neuen
 Fall schade. Welche Fürsorg nicht nur bey den
 Menschen / sonder auch wie Horatius der Poet Horatius l.
 1. epist. 16.
 anziehet / bey den vnvernünfftigen Thieren zu
 sehen:

*Cautus enim metuit foveam lupus, accipiterq;
 Suspectos laqueos, & opertum miluius hamum;*

Der behutsambe Wolff fürchtet die Gruben /
 der Habich die verdächtige Fang-
 strick / vnd der Geyer den verdeckten An-
 gel.

Wie viel mehr solle sich ein Christenmensch
 dieses ainigen bestreiffen / nach dem ihn sein aigne
 Bosheit in den Abgrund der Laster geworffen/
 daß er der jenigen Gefahr nimmermehr zunahel/
 durch derer Gelegenheit er schon einmal zum Fall
 ist gebracht worden. Rechte vnd wol sagt Isidorus: Isidorus l.
 2. soliloq.
Ante ignem consistens, etiamsi ferreus sis, ali-
quando dissolueris; proxim^o periculo, diu tu-
tus non eris; Ob du schon von Eysen gemache
 bist / so wirstu doch entlich zergehen / wann du bey
 dem Feur stehest; nahent bey der Gefahr bleibst du

nicht lang sicher. Niemandt kan sich den Gefahren vnd Gelegenheiten zum sündigen ohne schaden darbieten / dann wann schon manicher dem Fall drey oder viermal entgehet / wird er doch endlich sinken.

Apud Lay-
man lib. 5.
de Sacra-
mento poe-
nitent. c.4.
num. 9.

Nie mache ich aber gleichwol einen vnderscheid mit den Theologen / zwischen denen Gelegenheiten vnd Gefahren / so weit von vns seynd / vnd der Mensch leichtlich oder gemainiglich ohne sein bestrückung kan meyden; vnd zwischen denen Gefahren derer Gelegenheiten welche nahent / vnd in ansehung aller Umbständt einer schwärlich / oder gar kaum vnverschulder darvon kompt; daß sich vor jenen hüten wollen / ist der durch die nothturfft ainiges Gebotts nicht schuldig / welcher das Werk der contrition oder wahren Reu in ihme selbst anstellet; aber wol vor diesen / von denen die Wort Christi zuverstehen seyndt: So aber dein Hand / oder dein Fuß dich ärgert / so hawe ihn ab / **Matth. 18. 8** vnd würff ihn von dir; Es ist dir besser / daß du zum Leben lahm oder ein Kripel eingehest / dann daß du zwo Händt oder zween Füß habest / vnd werdest in das ewige Feuer geworffen. Vnd so dich dein Aug ärgert / so reiß es auß / vnd würffs von dir; Es ist dir besser / daß du ainäugig zum Leben eingehest / als daß du mit zwayen Augen werdest in das höllische Feuer geworffen.

Was vermahnet vns nun Gott durch diese so starcke anziehung der Ergernuß / als daß der

Br.

Ursprung vnd die Anreizungen aller Sünden / nach allem möglichsten fleiß gestohlen seyn müssen? Dann sein Will ist nicht daß man die Augen wirklich solle aufreißen / oder den Arm vnd den Fuß abhawen / sonder der Sünd die Gelegenheit entziehen / welches gleichwol ohne Mühe vnd Schmerzen nicht abgethet. Wer anderst thut / der unterwürfft sich handgreifflicher Gefahr / von welcher bey dem weisen Mann bezeugt wird: *Qui amat periculum, peribit in illo*; Wer Gefahr liebt / der wird darinnen verderben. Es werden aber durch die Gefahr diß orthß verstanden / die nahende Gelegenheiten zum sündigen / welche so einer ders kan vnd mag nicht fleißig meydet / alsdann die Schuld der Vermessenheit auff sich laadet.

Eccl. 9. 27.

Lyranius,
Dionysius,
Tufo hic.

In diesem fahl können wol auch die Hayden den Christen zu Lehrern sürgerstelt werden. Ein Herz mit Namen Gorys, weil er von Natur streng war / vnd seine Diener wann sie es verschuldeten / gar zu hart hielte; als ihme von einem Gast sehr ziertliche / aber doch nur Erdene Geschürz verehret wurden / hat sich zwar hinwiderumb ganz freundlich gegen ihm erzaigt / jedoch so bald ers angenommen / gleich darauff alle zerbrochen: damit ich nicht / sprach er / die jenigen gar zu scharpff tractire, die dergleichen schöne Gaben auff waserley weiß möchten verwahrlosen. Hat ihme also dardurch die Gelegenheit der scherpfste wollen

Plutarchus
in apoph.

ensiehen / in welcher er bisweilen das Ziehl vnd
Maß vberschritten.

Seneca lib.
3. de ira.
cap. 40.

Nicht viel vngleich ist diesem / was von dem
Kaysler Augusto erzehlt wird: Dann als er auff
ein Zeit bey seinem Freund Pollione das Nachts
mal einnambe / vnd der Diener ainer bey der Tafel
ein Crystalenes Glas zerbrache / hieß ihn Pol-
lio alsbald hinweg führen / vnd den Murenen
(ist ein Geschlecht der Meerfisch in gestalt der A-
len oder Schlangen) in einen grossen Teuch zu
fressen / fürwerffen. Dieser entwischte denen die
ihn hinführeten auß ihren Händen / warffe sich zu
den füßen des Kaysers / vnd bate allein daß er nur
auff diese weiß nicht müste sterben / noch den Bi-
schen zu einer Speiß werden. Vber solche newe
Grawsamkeit wurde der Kaysler bewegt / ließ ihn
nicht allein frey vnd loß / sonder auch alle Crysta-
lene Geschürz vor seinen Augen zerschlagen / vnd
den ganzen Teuch mit Erden verschütten. Sol-
cher gestalt wolte er seinen Freund Pollionem
weißlich straffen / vnd sich des Kaysertlichen Ge-
walts zu frembden Nutzen gebrauchen / die Gele-
heit zur vn menschlichen Tiraney dardurch zu ent-
ziehen.

Dem allergütigsten vnd grösten Gott / ei-
nem Kaysler aller Kaysler / ist gar wol bewust / daß
wir ein Schatz in Erdenen Geschürzen herum tra-
gen / nemlich die vnsterbliche Seel in dem sterbli-
chen Leib / dessen jedwedere Gliedmaßen er selbst
als

2. Corinth.
4.7.

als ein grosser Meister auß einem wachen Laimb zu einem Geschürz geformirt hat; Weil er aber zugleich auch sihet/das vns dardurch mit wenig Gefahr zur Sünd vnd deren Straff in die Hand geben wird / damit er vns zum besten auff ein sanfft- mütige weiß etwas rauch vnd streng sey/so gebietet er einem jedwedern vnd sagt : So dein Hand oder Fuß dich ärgert / so hawe ihn ab/vnnd würff ihn von dir ; So dich dein Aug ärgert/so reisse es auß/ vnd würffs von dir ; man muß die Geschürz zerbrechen / zertrimmern / vnd zerschlagen ; man solle die Glieder ehe abhauen / abschneiden / vnd absagen / als das sie zu Instrumenten der Laster/ vnd Materi der Bosheit gemacht werden. Wie wol dieses alles / wie oben gemeldt / nach seinem rechtmässigen Verstand auffzunehmen ist ; dann vnser Hayland nicht wil/das wir mit Hacken vnd Messern vnser Hand / Fuß / vnd Augen grausamer weiß sollen schädigen / stimblen vnd stambelen / sonder dieses ainige wil er vns eintrucken/mit was embsigem Fleiß vnd grosser Wachtsambeit alles das zu verhüten sey/welches vns zu schwären Lastern gar leichtlich den Weeg zaigt / vnnd den Zunder nahent zum Stro legt.

Matth. 18.

Ehe vnnd bevor der Allmächtige Gott vor Zeiten voller Rach den fewrigen vnd schweffigen Regen von oben herab fallen liesse/die Sodomitische Gaylheit dardurch zu verbrennen ; befahle er seinen himmlischen Dienern/das sie den Loth von

Gen. 19.
17.

solchem vorstehenden vbel solten erretten/ vnd vn-
verlest bewahren. Dannenhero wie die Schrifft
vermeldet: fñhreten sie ihn hinaus/ vñnd liessen
ihn auss der Statt / allda redeten sie mit ihm/
vñnd sprachen; Kette dein Seel/ vñnd sihe nicht
hinder dich/ auch bleibe nicht in dieser ganzen
Gegend.

Den Engeln war nicht genug/ den frommen
Mann auß der Gottlosen nunmehr vbel beschrey-
en Statt zu fñhren / damit er sein Leben erhielte/
sonder verbotten ihm auch hindersich zusehen/
vñnd sein Wohnung nahent bey dem verfluchten
Sodoma zu machen. Also werden auch wir alle
ermahnet / wann vñs die Göttliche Genad auß
der vnzahlbaren Schaar der bösen Menschen/ in
den anfang eines frömmern Lebens hat vñmge-
setzt / daß wir nicht allein/ nicht sollen gleich wide-
rumb zu ruck sehen / nach dem die Hand schon an
den Pflug gelegt ist/ auff die alte Anreizungen der
verdampften Wollüst/ sonder auch nicht bleiben in
der ganzen Gegend der Sünden/ daß ist/ bey den
nahenden Gelegenheiten vñnd Gefahren wide-
rumb in die vorige Laster zusallen/ von denen wir
allererst seyñd auffgestanden.

Wirst demnach ganz recht vñnd wol thun/
wann du nach dem Rath oder Befelch Christi:
Nawe ab/ reiß auß/ würff von dir/ alles das/ wel-
ches den gewissen Weeg / vñnd gleichsamb vnver-
meydeliche Gefahr zum sündigen beraitet / auff
aller-

allerweiteste abschaffest / ob es dir schon wie dein
 aigner Fuß/ Hand / oder Aug lieb wäre; oder wol
 gar dein Lieb selbst / oder der halbe theil deines
 Leibs/oder der andere thail deines Herzens/ nemb-
 lich dein Fleisch vnd Blut / darüber kaum etwas
 zarter auff Erden kan geliebt werden / seyn solle.
 Diß orthß grausamb vnnnd scharff seyn / ist ein
 Werck der Trew/vnd das Ampt der Christlichen
 Weisheit. Höre die heiligen Vätter in dieser
 Materi ganz wol vnd zierlich reden. Des Theo-
 philaets Wort seynd diese : Durch die Hand/
 Fuß/vnd Augen verstehe die Freund; wo fern sie
 vns schaden/ müssen wir sie als faule Glieder ver-
 achten vnd abschneiden.

Theophi-
 laetus sup.
 illo Matth.
 18. f. manus
 tua, &c.

Noch klarer der heilige Chrysostomus : Die
 bösen Menschen (sagt er) ob sie dir schon mit Lieb
 oder Freundschaft zugethan seynd/ sollen sie doch
 abgeschnitten werden von deiner Gesellschaft.
 Ist dir ainesen Verwandnuß zu deinem Nayl
 schädlich / so verwürff ihn. Dann so wir vnser
 Glieder gemainiglich abschneiden/ wann sie durch
 vnhanlbare Kranckheiten anfangen zu faulen/vnd
 den andern zu schaden; vielmehr solle dieses mit
 den Freunden vnd Verwandten gethan werden.
 Disem setze ich hinzu den H. Hieronymum, wel-
 cher vber die Wort: So dich dein rechtes Aug är-
 gert/so reiß es auß vnd würffs von dir; also redet :
 In der rechten Hand / vnnd in dem rechten Aug
 wird gezaigt der affect oder Naigung vnserer

S. Chriost.
 ibidem.

S. Hieron.
 sup. Matth.
 5.

Brüder/ Weiber/ Kinder/ Schwäger/ vnd Bek-
freundten; Wann wir nun sehen / daß sie vns an
der Betrachtung des wahren Liechts verhin-
dert/ so müssen wir solche thail abhawen/ vnd von
vns werffen.

In diesem fahl seynd vns vor Zeiten die Juden
mit einem wunderbarlichen Exempel vorgangen;
Dann als ihr Priester Eldras ainesmals betrach-
tet/ daß sich sehr viel auß dem Israelitischen Volck
wider ihr Gebott mit den Abgöttischen Weibern
hätten verheyratet/ hat er sich nicht allein beflissen
solche Sünd mit haissen Zähern bey G.OTT dem
H.ERN abzuwaschen / sonder auch die Hebræer
nach dem er ihnen ihr Ubertretung verwiesen/
mit Rath des Secheniaz dahin zu vermögen / daß
sie mit G.OTT einen newen Bund auffgerichtet/
vnd sich mit Aydspflicht erbotten / ihr vnrech-
tmäßige Ehe auffzuheben/ vnd das allerliebste/ nem-
lich die Weiber vnd Kinder von sich zu schaffen.

1. Eldræ 10.
1. & seq.

Die aigne Wort in H. Schrifte / lauten wie
folgt: Da nun Eldras also bettet / vnd bekennet/
vnd wainet / vnd vor dem Haus G.OTTES lage/
sambleten sich zu ihm auß dem Haus Israel/ ein
sehr grosse Menge von Männern/ Weibern/ vnd
Kindern / dann das Volck wainet sehr. Vnd
Sechenias antwortet/ vnd sprach zu Eldra; Wir
haben vns an vnserm G.OTT versündigt / daß
wir frembde Weiber auß den Völcern des Lands
genommen haben. Vnd so nun in Israel darüber

Buch

Bueß ist/ so last vns einen Bund machen mit vnserm Gott/ daß wir alle Weiber/ vnd die von ihnen geböhren seynde / hinauß von vns thun/ nach dem Rath des Herrn / vnd deren die di Gebott vnseres Gottes fürchten / daß man thue nach dem Befehl. So mache dich auff/ dann dir gebüherts/ wir wollen mit dir seyn. Sey stark/ getroßt/ vnd thueß. Da stunde Eldras auff/ vnd nambe einen Ayd von Obristen Priestern / vnd Leviten / vnd ganzem Israel / daß sie nach diesem Wort thun solten; vnd sie schwuren.

Sehr wunderbarlich muß dieser Aydschwur/ vnd diese Verbündnuß der grossen Beschwärlichkeit halber gewest seyn: Dann was kundte den Ehemännern bitterers fürkommen/ als sich von ihren lieben Weibern schaiden / vnd selbige ins Elend schicken? Sonderlich aber die mit ihnen in guten Frieden gehaußt haben? Nichts desto weniger haben sich dessen die Hebræer erbotten / vnd darauff verstofften / nicht allein ihre Weiber / mit denen sie sich wider Gottes Befehl in Heyrath eingelassen/ sonder auch die Kinder/ welche sie von ihnen in dem verbottnen Ehestandt erzeugten. Augenscheinlich dardurch bezeugent/ daß sie mehr achteten die Lieb Gottes/ als die Lieb ihrer Kinder/ vnd das eheliche Band durch welches sie sich/ wiewol vnrecht / zuvor mit ihren Weibern verknipffte hetten.

Ist also ein gewisses Zeichen der wahren Buß/

böse Gemainschafften vnnnd straffmässige Gesellschafften auffzulösen / bey denen der Mensch nur immer ärger vnd niemals frömmer gemacht wird. Es ist gar nichts newes mit den Wölffen heulen/ vnd listig seyn mit den Füchsen. Der Natur halber seynd wir gliernige discipel vnd Schuler/wo es nicht manglet an Maister vnnnd Lehrern der Gottlosigkeit; folgen gar leichtlich wo man hingehet/nicht aber wohin man gehen solle.

Villeicht hast auch du / Christlicher Leser / eben das jenige gethan/welches einem andern von dem König David an Gottes statt war fürge-
 Psal. 49.18 worffen: Wann du einen Dieb sahest/luffest mit ihm; vnd dein thail war mit den Ehebrechern. Damit du aber wisig werdest / so ist ein notturfft das Band der schädlichen Gemainschafft zu zerreißen / dann dir niemandt mehr angelegen/als dein aignes Hapl seyn solle. Schaffe von dir ab die Maister böser Listen / verstoffe auß dem Haus den ungebührlichen Beyschlaff / schicke ins Elend die müßige Zechbrüder / vertreibe nur weit der dir rathet zu thun was nicht recht ist / lasse dich nicht ein / daß bitte ich / mit den Feinden der Gottseligkeit: Die Gesellschafft der verruchten Menschen/ ist alle zeit schädlich/ bevorab wann sie gleichsamb vnaufflößlich gemacht wird. Erinner dich allhie des heiligen Crylostomi, da er von böser Gesellschafft ganz klärlich redet/vnd also sagt: Der Sachen Natur ist also beschaffen / daß so offte ein

S. Chry-
 stom. sup.
 Mattheu.

From-

Frommer zu dem Bösen gesellet wird / der Böse von dem Frommen nicht gebessert sonder der Fromme von dem Bösen befleckt wird : Der sachen Widerwärtigkeit macht nie kein Einigkeit / vnd ihrer viel werden angerisset von böser Gesellschaft.

Aus diesem allen kan man schliessen vnd lehren / wie man sich der Wort Christi solle halten / vnd weit hinweg werffen / was die nahende Gefahr oder Gelegenheit tödtlich zu sündigen an die Hand gibt ; Es sey dann sach daß solche Gefahr oder Gelegenheit ohne grossen schaden des Leibs / Ehr vnd Guts / nicht wol vermitten seyn kan / so dann ist es zwar rathsamb aber kein Gebott / den grössern nutzen der Seelen / dem klieren verlust oder schaden vorzuziehen. Seynd demnach dis orths entschuldigt / welche ein gefährliches Ampt / Handlung / Beywohnüg oder Gesellschaft nicht alsbald verlassen / weil sie nemblich ohne mercklichen schaden (nach gelehrter Leuth guet achten) nicht kunten : wann sie nur vnter dessen die Mittel wider die Sünden / sonderlich aber die sñen von dem Reichwatter werden vorgeschrieben / zu gebrauchen bereit seynd.

Philarchius
p. 2. Sanch.
tom. I. moral.
lib. I. c. 8.
Layman
de Sacram.
pœnit. c. 4.
num. 9.

Ausser eines solchen vernünftigen Nothsals / als oft kein grösserer schad zu befürchten / vnd die Gelegenheit oder Gefahr einer schwarzen Sünd / durch die ainige Behuetsambkeit kan abgeschnitten / vnd der Sieg allein durch Abstinẽ, meyde / erlangt

langt werden / solle der Menschliche Fleiß kein Mühe noch Arbeit sparen. Schadet einem leichtlich der vbrige Trunck / vnd ziehet ihn von dem Bacho zu dem Marte, daß er voller weiß zu rauffen vnd zu schlagen/ zu hawen/ vnd zu stechen geraiet wird / so kan vnd solle ihm ein solcher selbst das Gefas der Mässigkeit aufflegen/ oder wol gar den Wein vnd die Zecherey verreden / septeinmal er darbey kainen andern schaden leydet/ als die entziehung eines klainen Wollusts/ welcher allein im Schlund vnnnd in der Gurgel empfunden wird. Ist einem andern schädlich daß er sich mit einem Schwarzkünstler vnderredt hat/ vnd schon allbereit das Gemüth denen Dingen ergeben/ die man durchs Fewr pflegt zu straffen / so ist er schuldig widerumb zu ruck / vnd weiter dahin nicht mehr zu gehen/ wo er sich so nahent bey dem Fall zu seyn befunden.

Vnd/ O wie viel werden gestürzt in die Gruben der Sünden durch die gar zu grosse Gemainschafft mit den Weisbildern! Nicht selten ist die gar zu nahende Bertrewligkeit/ das liebliche Gespräch/ das freundliche Küssen vnnnd Halsen/ das vielfeltige anschawen/ oder nur ein ainiger Winkter ein Fallstrick. Oftermahls hat ein ainige Wölffin die man vnfürsichtiger weiß angesehen / viel junge Gesellen / alte vnd junge Männer Stumm gemacht in ihrem Gewissen/ in deme sie zu vngewöhnlicher Venus Lieb/ vnd vnkeuschen
Wer

Wercken die nicht zu neuen/seynde gebracht worden. O! hütete dich wer du immer bist / vor dem Saamen des Bösen / vor schlipfferiger Gemainschafft der Weibsbilder / vor dem vbrigen Geschwätz/ Lieblosen/ gefährlichen vnd leichtfertigen antasteten. Halte auch die fürwitzige Augen in gueter hut / damit sie nicht zu weit außschwaffen/ vnd von der eusserlichen Gestalt der hübschen Angesichter verblindt werden.

Abermaln stelle ich dir für den H. Lehrer Chrylostomum, oberflüssig in dieser Materi vnd klärllich also darvon schreiben: Bistu gayl? So setze dir selbst ein gewisses Ziehl / daß du hinfüran kein Weibsbild mehr anschawest / noch auff den Schawplatz trettest; Dann es ist viel leichter ein wolgestaltetes Weibsbild anfänglichlich nicht anschawen/ als nach dem du sie gesehen/ die vnrubige Aufruhr deines Gemüts so darauff erwachset zu stillen. Leichter ist der Kampff in dem ersten Angrieff; Ja es ist des Kampffs gar nicht von nöthen / wann wir nur dem Feind die Thor nicht auffhün / vnd den Saamen der Bosheit nicht auffnehmen.

S. Chrylost.
hom. 12. in
cap. 7. ad
Rom.

Wer dann bey den maisten Gelegenheiten vnd Gefahren des sündigens / mit grosser Zuemung der verdienstet/ vnd ohne ainige des Leibs/ Ehr vnd Guets Schaden sich enthaltet/ oder vor Sünden hütet/ der hat schon obgesiegt / nach dem Brauch der Parthier, welche vber ihre Feind am aller-

Livius lib.
1. hist. Ro-
manæ.

allermaisten triumphirten, wann sie als vberwundne in der Flucht / ihre Pfeil ruckwerths von dem Bogen abschossen. Also hat auch der ainige Horatius die drey Brüder Curiatios nicht anderst überwunden / als das er anfänglich in einem sonderbaren Kampff einen nach dem anderen gewichen; dann in dem ainer auß ihnen auff dem flüchtigen trange / hat sich dieser alsbald gewendet / vnd ihn mit dem Schwerdt durchstochen / bis endlich alle drey gefallen / vnd doch nie gefallen wären / wosern Horatius mit allen auff ainmahl zugleich hette wollen kempffen.

Bis auff dato haben wir angezeigt / das der nothwendige anhang der contrition vnd wahren Reu / sey ein doppelter Fürsaz; aines thails sich fleissig zu hütten vor tödlichen Sünden / vnnnd andern thails die gefährliche Gelegenheiten welche den Sünden einen nahenden vnnnd gewissen Weeg beraiten / zu fliehen. Bey welchem ich gleichwol den Fürsaz alle Todtsünden dem Priester mit nechster Gelegenheit zu beichten / nicht wil außschliessen; noch auch diejenige Schuldigkeiten so in dem Gefas vnd in der Natur gegründet; Als da ist die Widererstattung der verletzten Ehr / die widergebung des frembden Guets / vnnnd was dergleichen mehr dem nechsten zum Schaden kan entzogen oder benommen werden.

Wann nun die contrition vnd rechte Reu mit ihren Anhängen besagter massen versehen /
vnd

vnd aufferhalb der heiligen Beicht oder Sacrament der Buß mit Gebett/ Seuffzen/ vnd wainen beglaitet ist / alsdann so vberkombe sie ihren Werth/ vnd ist der Göttlichen Mayestät sehr an-
genem vnd wolgefällig. Von den Zähern derer Wittib die ihr Elend bewainet / sagt der weise Mann also: Eccl. 35. 19. Fliesen nicht die Ehrenen der Wittiben vber die Backen herab / vnd schreyen sie nicht wider den hinauff/ der sie herauß dringt? Von den Backen steigen sie hinauff biß in den Himmel/ vnd der HErr wird ein gefallen darinnen haben. Wie vil billicher wird das wainen vnd seuffzen der Sünder/ welche ihre Zähler ernstlich verdammen/ die Himmel durch dringen/ vnd GOTT dem HErrn lautter Frewd vnd Wollust verursachen? Eben in diesem Verstande möcht David Psal. 55. 9. geredt haben/ als er sagte: Mein Gott/ mein Leben hab ich dir verkündigt / du hast meine Zähler gesetzt für dein Angesicht: das ist/ zu einem Spectacul deinen Göttlichen Augen.

Pagninus liest diese Wort also: Pagninus Posuisti lachrymas in libro tuo; Du hast die Zähler in dein Buech eingeschrieben. Bey den Königen ist gebreuchig zu haben ihre Cronicken / darein man alle denckwürdige Sachen für die nachkommende Zeiten auffzeichnet; massen solches in heiliger Schrift von dem König Assuero vor an-
Esther cap. 6
dern absonderlich bezeugt wird. Daß nun David zu Gott dem HErrn sagt: Du hast die Zähler
in dein

in dem Buech eingeschrieben; gibt er dardurch
klarlich zuverstehen / daß Gott sein Bueß vnnd
wainen/ als ein herrliche That in sein Buech habe
auffgezeichnet.

So thuet nun darzu/ ihr sterbliche Menschen/
gehet in euch selbst / seuffzet vber ewre Sünden
vnd wainet vber das was ihr vbelß habt began-
gen. Gott schawet mit seinem wachsamem Aug
an alle ewere Seuffzer / zehlet einen jedwederen
Zähler/ vnnd schreibt in sein Cronicken ein jedwe-
deres Bueßtröpflein. Wann aines oder daß an-
dere von diesen mit der contrition vnnd wahren
Reu zusammen gefügt wird / so ist es eben so viel
als ein Ablassbrieff / vnnd was darauß folgt / ist
genuegsamb den bösen Wurmb der innerlich in
dem Gewissen sehr vbel tobet vnd wüttet/
zu tödten.

Ende des ersten Buchs.



Das